

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

5.11.1934 (No. 404)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- RM im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.- RM zuzüglich 36 Pf. Zustellgeld. Einzelpreise: Werttag-Nummer 10 Pf. Sonntag / Sonntag-Nummer 15 Pf. Fall höherer Gehalts, Streifen, usw. hat der Besteller keine Rücksicht auf die Rechte der Verleger. Anzeigen, Gebote, Inserate, etc. sind zu belegen. Bei Wiederholungen sind die Preise außerordentlich zu ermäßigen. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Manuskripten nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Manuskripten nicht verantwortlich.

HEUTE
Sport-Beilage

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Montag, den 5. November 1934

Eigentum und Verlag:
Schweizerische Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. M.
Hauptredaktion: Dr. Otto Schenck
Stellvertreter: Max Böhle
Verlagsleitung: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Sport: Gubert Derschlag; für Kultur und Wissenschaft: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhle; für den Wirtschaftsteil: Fritz Heide; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe.
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellagen: Welt und Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiter-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruhe Vereins-Zeitung, Gef.-D. X. 34: 23 174.

Saardenkschrift an die Juristen der Welt

Die Deutsche Saar als Rechtsproblem / Die Aufgaben und Pflichten des Völkerbundes / Eine Darstellung der Akademie für Deutsches Recht.

Berlin, 4. Nov. Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsjustizminister Dr. Hans Frank und der Vorsitzende des Ausschusses für Völkerrecht der Akademie für Deutsches Recht, Universitätsprofessor Dr. Viktor Bruns, veröffentlichten eine Denkschrift an die Juristen der Welt, in der es u. a. heißt:

Der Versailler Vertrag weist dem Völkerbund zwei klar zu scheidende Aufgaben zu; er hat einmal und zwar als Treuhänder die internationale Verwaltung des Saargebietes für die 15jährige Frist einzurichten, sie während dieser Zeit zu überwachen, und sodann die Zwischenverwaltung zu beendigen. Er hat zweitens die unbeeinträchtigte Volksabstimmung durchzuführen und nach Maßgabe des Ergebnisses der Volksabstimmung seine Entscheidung über den künftigen Souveränitätsträger zu treffen. Zur Durchführung der Volksabstimmung und der Beendigung der Zwischenverwaltung sind dem Völkerbund drei verschiedene Arten von Rechten und Pflichten in den §§ 34, 35 und 39 der Anlage übertragen.

1. § 34 setzt den Gegenstand und die Art der Abstimmung sowie die Abstimmungsbehörde fest und überläßt es dem Völkerbund nur, die übrigen Vorschriften, die Einzelheiten der Durchführung und den Zeitpunkt der Abstimmung in der Weise anzuordnen, daß die Freiheit und das Geheimnis der Stimmabgabe und die Zuverlässigkeit des Verfahrens sichergestellt werden.

Damit ist eine genaue Abgrenzung der Befugnisse des Völkerbundsrats, die für ihn zugleich Pflichten sind, festgelegt. Dieser hat nur die Einzelheiten der in ihren Grundlagen von der Anlage selbst bestimmten Abstimmungshandlung zu regeln, also nur Maßnahmen für die Zeit bis zur Entscheidung durch die Abstimmung zu treffen.

Mit Grund hat daher der Rat in seinem Beschluß vom 4. Juni für die Zeit nach der Entscheidung keineswegs von sich aus getroffen, sondern diese mit den beteiligten Mächten, Deutschland und Frankreich, vereinbart. Die in dem Ratsbeschluß enthaltene, aber ohne Begründung gebliebene Verweisung auf § 39 ist verfehlt, da diese Bestimmung sich auf einen völlig anderen Gegenstand bezieht und für die Regelung der Volksabstimmung § 34 als Sonderbestimmung (lex specialis) allein maßgebend ist.

Daß es mit dem Grundsatze der Freiheit der Abstimmung völlig unvereinbar wäre, während der Abstimmungsperiode in das Saargebiet militärische oder polizeiliche Kräfte eines an der Abstimmung interessierten Staates hineinzuziehen, bedarf keiner Begründung.

2. Nach § 35 der Anlage hat der Völkerbund in Berücksichtigung der in der Abstimmung geäußerten Wünsche der Bevölkerung des Saargebietes darüber zu entscheiden, wem die Souveränität künftig zuzustehen solle. Drei Möglichkeiten sind vorgesehene, nämlich:

a) Aufrechterhaltung des durch den Vertrag und seine Anlage bestimmten Regimes. Für den Fall einer solchen Entscheidung „verpflichtet sich Deutschland schon jetzt, zugunsten des Völkerbundes auf seine Souveränität, so wie dies der Völkerbund für nötig erachtet, zu verzichten. Es ist Sache des Völkerbundes, durch geeignete Maßnahmen die endgültig eingeführte Rechtsordnung mit den dauernden Interessen des Gebietes und den allgemeinen Interessen in Einklang zu bringen.“

Unter Aufrechterhaltung des bestehenden Regimes wäre nicht bloß die Fortdauer der Unterstellung unter die Völkerbundsregierung zu verstehen, sondern wie der zweimalige Hinweis auf die Anlage zeigt, die Beibehaltung der gesamten dort festgelegten Struktur des bisherigen Regimes. Der Völkerbundsrat ist also nicht in der Lage, ein von ihm beliebig ausgestaltetes internationales Regime zur Abstimmung zu stellen, noch ein solches zum Gegenstand seiner Entscheidung nach der Abstimmung zu machen.

Die Entscheidung des Völkerbundsrats wäre nach Artikel 47 und § 35 eine endgültige. Der Völkerbund wäre weder befugt, ein neues Übergangsregime zu schaffen, noch ein neues zweites Abstimmungsverfahren vorzuziehen.

Durch eine solche Entscheidung würde die Trennung des Gebietes und seiner Bewohner von Deutschland zu einer endgültigen werden, auch würde den dem Saargebiet gegenüber bestehenden Bindungen des Deutschen Reiches die rechtliche Grundlage entzogen.

b) Vereinigung des Saargebietes mit Frankreich; Deutschland verpflichtet sich, an Frankreich alle seine Rechte und Titel über das abzutretende Gebiet zu übertragen.

c) „Vereinigung mit Deutschland“: Der Völkerbund hat in diesem Falle die „Wiedereinsetzung in die Regierung“, d. h. in die Ausübung der Regierungsgewalt zu bewirken. Da Deutschland die Souveränität über das Saargebiet besitzt, kann damit nur die Wiedereinsetzung der Übertragung der Ausübung der Regierungsbefugnisse an den Völkerbund gemeint sein.

Diese Wiedereinsetzung Deutschlands hat bedingungslos und vorbehaltlos zu geschehen.

So ordnet es § 35 an, der im Gegensatz zu § 35 a dem Völkerbundsrat auch nicht die scheidendste Möglichkeit zu Anordnungen irgendwelcher Art gibt.

Der Völkerbund hat nach § 35 die Feststellung des künftigen Souveränitätsträgers zu treffen. Er ist bei dieser Entscheidung an das Ergebnis der Abstimmung gebunden. Hätten die

Verfasser des Vertrages dem Völkerbund eine andere Befugnis einräumen wollen, so hätten sie einen entsprechenden Zusatz in die Vertragsbestimmungen aufnehmen müssen, wie dies bei der Regelung anderer Volksabstimmungen ausdrücklich geschehen ist. Uebrigens konnte dem Völkerbund nach dem Sinn und Zweck der Volksabstimmung die Entscheidung nicht zu eigenem freien Ermessen übertragen werden, weil er die Entscheidung als Richter in eigener Sache zu treffen hat.

Insbondere ist der Völkerbund nach dem klaren Wortlaut der Artikel 47 und 49 und der §§ 34 und 35 nicht berechtigt, seine Entscheidung auf Grund der Ansicht zu treffen, die er sich über die Rechte und das Wohlergehen der Bevölkerung gebildet hat. Vielmehr

ist es ausschließlich Sache der Bevölkerung, die Souveränität zu wählen, unter die sie zu treten wünscht, und dadurch ihre Rechte und ihre Wohlfahrt wahrzunehmen.

Im übrigen ergibt nur eine solche Fassung einen sachlichen Sinn. Bei der Übertragung der wichtigsten der wichtigsten Naturshäfte eines Gebietes an eine völkfremde Regierung und bei der gegen ihren Willen erfolgenden Unterstellung seiner Bevölkerung unter eine internationale Verwaltung, auf deren Entscheidungen der Bevölkerung kein maßgebender Einfluß eingeräumt wird, entsprach es den in den Artikeln 45 bis 50 niedergelegten Grundätzen und der selbstverständlichen Forderung der Gerechtigkeit, hier wenigstens die Berücksichtigung der Rechte und der Wohlfahrt der Bevölkerung voranzuschreiben. Der Sinn der Volksabstimmung über den künftigen Souveränitätsträger dagegen ist es gerade, daß das Volk selbst darüber entscheidet, bei wem es seine Rechte und Wohlfahrt am besten verwahrt glaubt.

Es ist die Auffassung vertreten worden, daß der Völkerbund das Recht habe, für bestimmte Teile der Abstimmungsberechtigten oder der Gebietseinsohner eine Sonderregelung zu treffen, und zwar soll er das Recht haben, entweder in seiner Entscheidung dem Souveränitätsträger Schutzverpflichtungen zu diktiert, oder seine Entscheidung selbst von der Bedingung abhängig zu machen, daß der Erwerber vorher feierlich Schutzverpflichtungen eingele. Diese Behauptung stellt eine vollkommen willkürliche, allen juristischen Grundregeln widersprechende Auslegung des Versailler Vertrages dar.

Der Völkerbund hat nach § 35 c die Pflicht bei entsprechendem Ausfall der Volksabstimmung die Souveränität Deutschlands ohne jede Einschränkung wiederherzustellen.

Auch steht es nicht in seinem Belieben, darüber zu befinden,

ob, wann und unter welchen Bedingungen er seine Entscheidung treffen will.

Der Völkerbundsrat muß nach dem Wortlaut des § 35 seine Entscheidung treffen (shall decide, décidera); kein Vorbehalt irgendwelcher Art berechtigt ihn zu einem anderen Verhalten. Der Völkerbundsrat hat kein Recht, seine Entscheidung von irgendeiner Bedingung abhängig zu machen und die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Bevölkerung auf solche Weise zu verzögern.

3. Die dritte und letzte Aufgabe des Völkerbundsrates ist nach § 39, Anordnung für die Einführung des neuen Rechtszustandes zu treffen. Nach § 35 hat der Völkerbundsrat das Abstimmungsergebnis festzustellen, also entweder die Aufrechterhaltung des bisherigen Regimes, oder die Vereinigung mit Frankreich, oder die Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung. Nur im ersten Falle ist dem Völkerbund über die Entscheidung auf Grund des Abstimmungsergebnisses hinaus das Recht eingeräumt, im oben angeführten Rahmen Maßnahmen zur technischen Organisation des endgültigen Regimes zu treffen. Nach dem klaren Wortlaut des § 35 b und c hat der Völkerbund in den beiden anderen Fällen eine solche Befugnis nicht.

Der Unterschied in der Fassung des § 35 a und des § 39 zeigt ebenfalls, daß der Völkerbund nach § 39 nicht die Befugnis hat, Belastungen und Einschränkungen der Souveränität und ihrer Ausübung durch ihren künftigen Träger anzuordnen.

Vediglich für einen Sonderfall der Rat des § 1. Absatzes von § 39 dem Rat eine Sonderaufgabe zu, die sich auf die Möglichkeit der Regierungsübernahme durch verschiedene Souveränitätsträger bezieht. Hier hätte der Rat für eine angemessene Verteilung der von der Regierungskommission eingegangenen Verbindlichkeiten zu sorgen.

So muß in § 39 in der allein dem Wortlaut und Sinn dieser Bestimmung und ihrer Stellung im System der das Saargebiet betreffenden Vorschriften des IV. Abschnittes entsprechenden Weise ausgelegt werden:

Die Rechte und Pflichten des Rates beziehen sich nur auf die Liquidierung des Zwischenregimes und die Ermöglichung der Regierungsübernahme durch den Souveränitätsträger.

Der Rat kann sich also nur mit den Tatbeständen befassen, die während der Ausübung der Regierungsgewalt durch die Regierungskommission entstanden sind. Die Aufgaben sind gerade in dem Fall der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung besonders einfach. Die Lösung ergibt sich ohne Schwierigkeit unmittelbar aus dem Vertrag.

Weihe des Freikorpsehrenmals

Den Wegbereitern zum Nationalsozialismus / Die Feierlichkeiten in Essen.

Essen, 4. Nov. In Essen fand am Sonntag die Einweihung des Freikorps-Ehrenmals an der Ruhr statt. Fahnen und Girlanden schmückten den Weg zu der Stätte, die das neue, einige Deutschland seinen gefallenen Vorkämpfern weihte. Am Ehrenmal hatten die Jungmänner des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die Ehrenstürme der SA, der SS und der Felsjäger Aufstellung genommen. Den weiten Platz ringsum füllten die ehemaligen Kämpfer des Freikorps, der Sicherheitspolizei und der Bürger- und Sicherheitswehren sowie der ehemaligen Volksturm-Kämpfer. Tausende von Volksgenossen umfäumten den Platz.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten Exzellenz Freiherr von Watter, der damalige Oberbefehlshaber sämtlicher im Westen eingetragenen Verbände, Generalleutnant von Kuge, der als Vertreter des Reichswehrministers erscheinene Befehlshaber im Wehrkreis VI, General Daluge, der den preussischen Ministerpräsidenten Göring vertrat, und Reichsstatthalter Ritter von Epp mit den Ehrengästen die Front des Ehrensturmes der Landespolizei ab. Hauptmann Lichtschlag meldete die Verbände.

Man sah weiter u. a. den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Lüninck, als Vertreter der Heeresleitung, Generalmajor Kühne, als Vertreter des Chefs der Marineleitung, Regattenkapitän Förster, den Kommandeur der Landespolizeiinspektion West, Polizeigeneral Walker, den SS-Gruppenführer Polizeipräsident Weikel.

Freiherr von Watter gedachte zunächst der Gefallenen. Unter den Klängen des niederländischen Dankgebets senkten sich die Fahnen. Im Verlauf seiner Ansprache wies der Redner u. a. darauf hin, daß es sich bei dem hier geschaffenen Werk in allen seinen Teilen um das Ehrenwerk freiwilliger Arbeit handele. Exzellenz von Watter weihte das Ehrenmal mit den Worten: „Den Gefallenen zur Ehre — den lebenden Kämpfern als Mahnung zur Treue — den kommenden Geschlechtern zum Vorbild.“

Gauleiter Staatsrat Terhove gelobte, daß der Gau Essen ein treuer Hüter des Denkmals sein werde, worauf Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone das Ehrenmal in die Obhut der Stadt Essen nahm.

Als Vertreter des Reichswehrministers sprach Generalleutnant von Kuge. Die deutsche Wehrmacht gedenke in Ehrfurcht und Treue dieser deutschen Soldaten, die für eine große Idee gefallen seien. Möge das Denkmal ein Mahnmal sein zur Treue und festen Opferbereitschaft. Polizeigeneral Daluge feierte die Freikorpskämpfer als Wegbereiter zum nationalsozialistischen Kampf. Es sei kein Zufall, daß der größte Teil der Männer der Freikorpskämpfer zu den ersten Mittkämpfern Adolf Hitlers zählten. Das ganze deutsche Volk stehe an dieser Stätte; denn einem kommunistischen Westfalen und Rheinländer wäre ein kommunistisches Deutschland gefolgt und der Kommunismus hätte dann auch an den Grenzen Deutschlands nicht Halt gemacht.

Reichsstatthalter Ritter von Epp sprach für die Gesamtheit der Freikorps. Er nannte die Freikorpskämpfer die Repräsentanten des alten Heeres, die den Grundstein legten für den heutigen Staat. Treue zum Volk und Führer müsse jeden befehlen, da man nun wieder hoffnungsvoll in die Zukunft blicken könne.

Die Feier schloß mit dem Treuegelübnis, das Freiherr von Watter auf Führer, Volk und Vaterland ausbrachte. Dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgten die Kranzniederlegungen und ein Vorbeimarsch.

Der Nachmittag und Abend vereinte die alten Freikorpskämpfer zu Wiedersehensfeiern im Zeichen edler Volksgenossenschaft.

Kingsford-Smith in Oakland gelandet.

Honolulu, 5. Nov. Der Transpazifische Flieger Kingsford-Smith landete, von Honolulu kommend, am Sonntag um 16.05 Uhr in Oakland. Es ist ihm somit gelungen, als Erster den Weltflug von Australien nach Kalifornien zu vollbringen. Den ersten Abschnitt des Fluges von Brisbane (Ostaustralien) nach Honolulu hat er in 25 Flugstunden zurückgelegt. Von Honolulu nach Oakland benötigte er nur 15 Stunden. Obwohl für den Piloten als auch für die Maschine bedeuten diese 40 Flugstunden, die er benötigte, um von Australien nach Amerika zu fliegen, einen ganz hervorragenden Rekord.

Die NS-Kulturwoche.

Auftakt in Nürnberg.

Beginn der Nürnberger NS-Kulturwoche. — Reichsamtseiter Dr. Stang über den Neuanbau des deutschen Kulturlebens.

Nürnberg, 4. Nov. Mit einem umfangreichen Programm nahm am Samstag, die von der Reichsleitung der NS-Kulturgemeinde angeordnete NS-Kulturwoche, die vom 3.—10. November dauert, in Nürnberg ihren Anfang. Eine Morgenfeier schuf am Sonntag vormittag in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Liebel im Städtischen Schauspielhaus die Verbindung mit der gleichzeitig laufenden großartigen Werbung für das deutsche Buch.

Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete am Nachmittag eine Festagung, zu der sich neben Oberbürgermeister Liebel auch Reichsamtseiter Dr. Walter Stang der NSKB, eingefunden hatte. Letzterer legte die Lage dar, aus der heraus heute der Neuanbau unseres deutschen Kulturlebens beginnen müßte. Dabei wandte er sich vor allem gegen die Kulturzerstörung des 19. Jahrhunderts. Das Heldenhafte und Heroische auf der Bühne habe man vernichtet, in der Musik durch internationale Tendenzen den eigentlichen Wert, das Gemüt in der Monalität befestigt und auf dem Gebiet der bildenden Künste fast völlig zerstört. An Stelle des Lebens- und kraftsprühenden deutschen Menschen gesetzt. So mußten die Kulturleistungen, die man herausstellte, dem gefunden und naiven Volk fremd bleiben. Der Nationalsozialismus habe dieses Erbe übernommen. Es gelte heute für ihn, erst wieder die Maßstäbe, die Individualismus und Subjektivismus überhaupt vernichtet, zu finden und so die Kultur auf das feste Fundament der nationalsozialistischen Weltanschauung zurückzuführen. Für den Nationalsozialisten gebe es nichts Relatives, sondern nur die Beziehungen zu den Grundwerten des deutschen Volkes.

Die zweite große Aufgabe sei die Schaffung eines einheitlichen deutschen Kulturwillens. Die NS-Kulturgemeinden müßten hier Stoßtrupp sein, die diesen erwarteten Kulturwillen in das breite Volk ausstrahlen ließen. Es sei klar, daß die nationalsozialistische Kulturblüte, die erstrebt werde, nicht von heute auf morgen entstehen könne. Hier liege auch die soziale Aufgabe der NSKB, die darin bestehe, das gesamte Volk wieder dem deutschen Kulturleben nahezubringen und dafür fruchtbar zu machen, damit diese Kultur im Sinne des großen Gedankens des Führers ihr für Generationen hinaus Richtung gebe und in ihrer Größe und Einmaligkeit ewig währe.

Eröffnung der Schillerwoche.

Eröffnung der Schiller-Woche in Frankfurt a. M. — Tagung der Reichstheaterkammer.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Mit einer Tagung der Reichstheaterkammer im Bürgeraal des Rathauses eröffneten am Samstag die Städtischen Bühnen in Frankfurt a. M. die Schiller-Gedenkwoche. Oberbürgermeister Dr. Krebs begrüßte Reichstheaterkammerpräsidenten Dr. Krenkel, Reichstheaterkammerpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, den Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger und dankte der Reichstheaterkammer für die Auszeichnung, die sie mit dieser Kundgebung aus Anlaß der Frankfurter Schiller-Woche der alten Goethe-Stadt habe zuteil werden lassen. Dr. Krebs überreichte zum Schluß seiner Ausführungen dem Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Laubinger, in Anerkennung seiner Verdienste um die Erneuerung des deutschen Theaters und um den Zusammenschluß der in ihm wirkenden Kräfte mit einer Urkunde die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt a. M.

Mit tief empfundener Freude dankte Ministerialrat Laubinger für die Ehrung. Die Kundgebung, die sich mit der Einführung der Schiller-Woche verbinde, gebe ihm Gelegenheit zu einer kurzen berichtenden Darstellung der Tätigkeit der Reichstheaterkammer, die im Anschluß an das Reichstheatergesetz vom 15. November 1933 von Dr. Goebbels als öffentlich-rechtliche Körperschaft und berufsständische Spitzenorganisation proklamiert worden sei. Mit ihrer Errichtung sei die ständische Eingliederung des deutschen Schauspielers vollzogen worden. Gleichzeitig aber habe man auch das Fundament geschaffen, das die einzig tragfähige Grundlage für die großen Aufgaben der deutschen Theaterkunst im neuen Reich darstelle. Sie habe die Epoche des revolutionären Geschehens abgeschlossen und eine planvoll gestaltende Entwicklung eröffnet.

Deutsch-japanische Austauschsendung.

Berlin, 4. Nov. Am 3. November, dem Geburtstag des Schöpfers des modernen Japans, des Kaisers Meiji, fand anläßlich der Eröffnung des deutsch-japanischen Forschungsinstitutes in Kioto eine Austauschsendung Tokio — Berlin statt, die auf den deutsch-japanischen Rundfunk übertragen wurde. Aus Kioto sprachen der japanische Kultusminister Matsuda, der Ehrenvorsitzende des deutsch-japanischen Forschungsinstitutes, Atsuyura, der Vorsitzende des Forschungsinstitutes, Hirose, der Rektor der Kaiserlichen Universität Kioto und an Stelle des erkrankten deutschen Botschafters von Dirdken Botschaftsrat

Noebel. Die Antwortsendung aus Berlin wurde durch das Vorspiel der Oper „Curiante“ von Carl Maria von Weber eingeleitet. Sodann sprachen vom Sendesaal des Rundfunkhauses aus Reichserziehungsminister Ruff, der japanische Geschäftsträger Sugihita, der Vorsitzende des deutsch-japanischen Institutes, Botschafter a. D. Dr. Solm und Botschafter a. D. Dr. Vorehsh. Die Veranstaltung war ein Beweis des großen Interesses, das man in Japan der Förderung deutsch-japanischer Kulturbeziehungen entgegenbringt.

Die evang. Verbände zum Kirchenfrieden.

Berlin, 4. Nov. Die großen evangelischen Vereine und Verbände veröffentlichten folgende Erklärung: Die gegenwärtige Stunde der Deutschen Evangelischen Kirche fordert Einigung und Befriedung. In mehrfachen vertrauensvollen Besprechungen haben wir uns als Führer von Verbänden und Vereinen davon überzeugt, daß die Hindernisse überwunden werden können und daß Friede möglich ist. Jetzt ist es die Verantwortung aller derer, die in der Führung der kirchennahen Gruppen stehen, sich zu gemeinsamer Aussprache zusammenzufinden. Wer es an Friedensbereitschaft fehlen läßt, gefährdet die Einheit und die Sendung der reformatorischen Kirche in unserem Volk und Staat.

Professor Dr. Titius.

Professor Dr. Hans Schmidt, Vorsitzender des Fakultätentages der evangelischen theologischen Fakultäten Deutschlands; Superintendent D. Dr. Schäfer-Kemmer; Vorsitzender des Verbandes deutscher evangelischer Pastorenvereine e. V., Lic., Heintze-Berlin, Gesellschaft für evangelische Pädagogik.

Doumergue drängt auf Entscheidung.

Werden Kammer und Nationalversammlung ihm folgen? / Außerst labiles Stadium.

Paris, 4. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.)

Die Aufnahme, die das — bereits im größten Teil unserer letzten Ausgabe gemeldete — Ergebnis des gestrigen Ministerrates und der vorläufige Waffenstillstand zwischen den Radikalsocialisten und Doumergue in der französischen Defensivität gefunden hat, ist ausgesprochen ungünstig. Die Ver Stimmung richtet sich dabei aber mehr gegen die radikalsozialistischen Minister als gegen die Unnachgiebigkeit Doumergues. Ueber den Verlauf des Ministerrats wird nachträglich bekannt, daß Herrriot als letzten Einigungsversuch eine von den radikalsozialistischen Ministern noch in der vorhergehenden Nacht ausgearbeitete neue Fassung des Staatsreformprogramms Doumergues unterbreitet hat. Doumergue lehnte jedoch die Annahme dieses Projektes ab. Daraufhin versuchte der französische Außenminister Paval unter eindringlichem Hinweis auf die heillos außenpolitische Lage, die Minister zur Einigung zu bestimmen. Herrriot erklärte jedoch, daß nun auch er seinen Schritt mehr entgegenkommen könne, worauf Doumergue kurz entschlossen sein Projekt zur Abstimmung stellte und mit 12 gegen 8 Stimmen (die Stimmen der sechs radikalsozialistischen Minister und zwei ihrer Kollegen) eine knappe Mehrheit erzielte.

Die äußere Form des Burgfriedens ist hiermit zwar gewahrt, in der Tat aber der Kampf nur aus dem Kabinett auf den parlamentarischen Boden verlegt worden, da sich die radikalsozialistischen Minister ihre Freiheit bezüglich der Abstimmung über das Projekt Doumergue im Parlament oder in der Nationalversammlung in Versailles offen gelassen hatten. Da die Uneinigkeit der Minister durch das Abstimmungsergebnis offen zutage getreten ist, ist die Beurteilung der Zukunft des Kabinetts Doumergue im allgemeinen pessimistisch. Beide freitenden Parteien haben sich vorläufig nur eine Bedenkfrist zugetan.

Entgegen den Vermutungen, daß Doumergue so lange als möglich die Entscheidung vermeiden wolle, scheint der Ministerpräsident vielmehr den Kampf sofort aufnehmen zu wollen. Darauf läßt das Tempo schließen, mit dem die innerpolitischen Fragen in den nächsten Wochen behandelt werden sollen. Auf Vorschlag Doumergues hat nämlich der Ministerrat beschlossen, zum ersten Male in der französischen Parlamentsgeschichte die Tagesordnung der am 6. November zusammen tretenden Kammer vollkommen abzuändern. Die Regierung wird am Dienstag der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Zuerkennung des Budgetprovisoriums für die ersten drei Monate des Jahres 1935 der Regierung bereits vor der ordentlichen Behandlung des Budgetvoranschlags zufließt. Anschließend daran will Doumergue Kammer und Senat zur National-

v. Papens erstes offizielles Auftreten.



In Wien fand eine Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges statt, an der auch der deutsche Gesandte v. Papen teilnahm. Es war sein erstes offizielles Auftreten in der österreichischen Hauptstadt. Auf unserem Bilde wird der Gesandte von dem Bundesminister Major Fey begrüßt.

Nationalversammlung nach Versailles zusammenberufen, um der Nationalversammlung dort sein Projekt zur Staatsreform vorzulegen. Erst nach Erledigung dieser Kapitalfrage soll die Kammer das Recht erhalten, ihre ordentlichen Budgetforderungen aufzunehmen. Doumergue befindet sich mit dieser Forderung im Gegensatz zu einem großen Teile der Kammer, die daran festhält, zuerst das Budget ordnungsgemäß zu erledigen und dann erst zur Nationalversammlung in Versailles zusammenzutreten. Doumergue scheint entschlossen, die Vertrauensfrage zu stellen. Es ist also durchaus möglich, daß sich schon in dieser Woche, diesmal vor der französischen Kammer, das Schicksal der Regierung Doumergue entscheiden wird.

Doumergues Rundfunkrede.

die er am Samstag abend hielt, war ebenfalls auf den Tenor einer raschen Entscheidung gestimmt: Wirtschaftsankurbelung und Wiederherstellung der Regierungsautorität waren die beiden Eckpfeiler seiner Ausführungen: Wenn der jetzige Zustand fortdauere, werde bald allenhalben die Anarchie Platz greifen, deren erste Opfer die Bürger des Landes sein würden. Die Parteigruppen verdrückten ihre Zeit damit, sich gegenseitig zu bekämpfen, um eine Macht zu erobern, mit der sie nichts Vernünftiges anzufangen wüßten. Wenn demnach erwiesen sei, daß die Unfähigkeit der Regierung eines Tages für das demokratische Regime tödbringend werden könnte, müsse man fragen, ob die Ursache nicht in den Lücken und Unvollkommenheiten der Verfassung zu suchen sei. Er sei hieron überzeugt. Deshalb sei nichts notwendiger als eine Staatsreform durch eine wohlüberlegte Revision der Verfassung.

Bei der augenblicklichen Lage müsse schnell gehandelt werden. Die Reise nach Versailles könne nicht zu lange hinausgezögert werden. Auf alle Fälle sei er gewillt, nach besten Kräften zu handeln. Man dürfe von ihm nicht erwarten, daß er sich auf irgendwelche Kompromisse zwischen dem, was er für gut halte, und dem, was ihm als schlecht erscheinen würde, einlassen könnte. Er denke nur an das allgemeine Wohl.

Gömbös heute in Rom.

Gestern Besprechung mit Schuschnigg in Wien.

Wien, 4. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös nebst Gemahlin und Befolge ist am Sonntag um 12.15 Uhr zum Besuch des Bundeskanzlers Schuschnigg in Wien eingetroffen.

In einem amtlichen Bericht heißt es: Kurz nach seiner Ankunft begab sich der Ministerpräsident Gömbös zum Helldenkmal, wo er einen Kranz niederlegte. Sodann stattete Ministerpräsident Gömbös Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Berger-Baldenegg, Besuche ab. Anschließend hieran empfing Bundeskanzler Dr. Schuschnigg mit Gemahlin die ungarischen Gäste bei sich zu Tisch. Am Nachmittag besuchte der Ministerpräsident in Begleitung des Bundeskanzlers die Döllsch-Gedächtniskirche und legte am Sarkophag des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß einen Kranz nieder. Nachmittags erwiderten Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Gemahlin den Besuch. Ebenso machte Bundesminister Berger-Baldenegg in der ungarischen Gesandtschaft Gömbös seinen Besuch. Hierauf empfing Bundespräsident Miklós den ungarischen Ministerpräsidenten. Nach dem Empfang durch den Bundespräsidenten besuchte der ungarische Ministerpräsident den Vizekanzler Starbemberg, der in den Abendstunden seinen Besuch erwiderte. Die Weiterreise nach Rom erfolgte um 10 Uhr abends vom Südbahnhof.

Ferner wird der amtlichen Nachrichtenstelle in Wien von maßgebender Seite u. a. mitgeteilt: Der Besuch, der die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen zum Ausdruck brachte, bot im Verlaufe des Tages in wiederholten ausführlichen Gesprächen Gelegenheit zu einer eingehenden Erörterung der allgemeinen politischen Lage und der die beiden Staaten besonders berührenden wirtschaftlichen Fragen. Hierbei kam auch das vor kurzem von der königlich-ungarischen Regierung angeregte Abkommen zur Regelung der kulturellen Beziehungen zur Sprache. Es liegt auf der Hand, daß die besonders engen Beziehungen der beiden Nachbarstaaten gerade auf diesem Gebiete erfolgversprechende Lösungen in der Richtung einer weiteren Befestigung und Stärkung der traditionellen Verbindung mit sich bringen.

Anläßlich der Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös hatte die Wiener Polizei ganz außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Der innere Stadtteil war von Polizei vollkommen abgeperrt. Posten durchzogen die Straßen.

Die künftige Mädchenerziehung.

Eine Rede des Reichsministers Ruff in Hannover.

Hannover, 4. Nov. Bei einer Kundgebung im Rahmen der Gauerschulungstagung der NS-Frauenenschaft des Gauess Südhannover-Braunschweig sprach Sonntag vormittag im Hindenburgstadion Gauleiter Reichsminister Ruff über die Aufgaben der Frau in der nationalsozialistischen Bewegung. Der Minister wies einleitend darauf hin, daß zu den Aufgaben der Frau die Führer der NSDAP in den Jahren des Kampfes am häufigsten zu widerlegen gezwungen waren, auch die der Frauenfeindlichkeit gehörte. Der falsche Freiheitsbegriff hatte auch die Frauen herausgelöst aus ihrem heiligen Bezirk und in einen ihnen fremden Bewußtseinsbereich geführt. Von dort mußten sie zurückgeführt werden an ihre Stelle, wie wir alle Stände an die ihnen gebührende Stelle führten. Wir haben sie hingeführt zu unseren heiligen Herden, an die Wiege des Kindes, in das Heim der Familie, in dem auch in Zukunft uns in alle Ewigkeit die Völker ihre Kraft immer wieder von neuem schöpfen müssen.

Mit der Frage, ob die Frau nun völlig daheim wirken soll, oder ob sie viele Organisationen bilden soll, ist eine zweite Frage verbunden, nämlich die: Was soll aus der deutschen Mädchenerziehung und Mädchenbildung werden? Es ist nicht wahr, daß zwischen Mann und Frau kein Unterschied der Aufgaben ist. Es ist aber auch nicht so, als ob beide nichts miteinander gemeinsam haben. Der deutsche

Mann und die deutsche Frau sind Deutschland und aus ihrer Vereinigung wächst das Deutschland von morgen. Wenn Sie das neue Deutschland erringen wollen, müssen Sie in demselben Geiste miteinander verbunden sein, müssen Sie sich in der neuen Welt des jungen Deutschlands gleichberechtigt und gleich stark zurechtfinden. Daraus ergibt sich, daß die Pflicht der deutschen Frau, sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen, noch nicht beendet ist.

Ich wünsche aus der Mädchenschule das heraus zu tun, was das Mädchen belastet, und hinein zu tun, was es stark macht, im vollen Bewußtsein, sich selbst inmitten der deutschen Geschichte als lebendiges Glied zurechtzufinden.

Jedem das Seine! Es gibt aber auch etwas, das als besondere Aufgabe gegeben ist, und diese Bezirke dürfen nicht miteinander vermengt werden. Minister Ruff schloß mit einem dreifachen Sieghell auf den Führer.

Vor Reichsminister Ruff hatte die Führerin der deutschen Frauen, Gertrud Scholt-Klink, dem heiligen Willen der Frauen Ausdruck gegeben, mit ihrer ganzen Kraft die Arbeit des Führers jede an ihrem Platze zu unterstützen. Niemals in der Geschichte des deutschen Volkes sei eine Zeit gewesen, die es so verstanden habe, den einzelnen anzuspinnen an die Aufgaben seines Staates.

Das Leben des Waldes im Radio.

Mit dem Mikrophon durch die Schorfheide / Eine Ansprache Görings.

Berlin, 5. Nov. Seit der Ernennung des preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring zum Reichsforst- und Reichsjägermeister hat das große Naturforschungsgebiet Schorfheide beinahe ein völlig neues Gesicht erhalten. Am Sonntag führte auf Veranlassung des Reichsforstmeisters der Rundfunk seine Hörer dorthin in einer einzigartigen Sendung. Vom Deutschlandsender waren in der Schorfheide sieben Mikrophone aufgebaut worden, um das Leben des Waldes für die Hörer einzufangen. Der Versuch, bei dem zum Teil mit einem tragbaren Kurzwellensender das Bild besprochen wurde, kann als äußerst gelungen bezeichnet werden. Die Führung lag in den Händen von Oberlandforstmeister Dr. Hauseuborff, dem zahlreiche Forstbeamte zur Seite standen. Jagdhornblasen leitete die Sendung ein. Die Hörer wurden durch das Wisentgehege geführt, in dem das Urwild gehegt wird. Mit dem Kurzwellensender ging es dann auf freier Wildbahn auf einen Fischgang, bei dem schließlich ein Damhirsch zur Strecke gebracht wurde. Weiter ging es in das außerordentlich sehenswerte Siwertgehege, in dem alle bei uns freilebenden Tierarten gehalten werden. Der Zweck dieses neuen Geheges besteht vor allem darin, den Menschen wieder mit den heimischen Tieren bekannt zu machen. Ein kurzer Besuch wurde dem schlichten Forsthaus des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg abgestattet. Dann gab es eine Fütterung des Wildes zu sehen. Auch das neu erbaute Arbeitslager am Werbellinsee wurde besucht, in dem ein Teil der Forstbeamten und Waldarbeiter ihre Arbeitsdienstzeit gemeinsam verbringen sollen.

Zum Schluß der Sendung sprach Reichsforst- und Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring von seinem Waldhaus Karinhall aus zu den Hörern. Er führte u. a. aus: Es gehört zum nationalsozialistischen Wirken, die Menschen wieder der Natur näher zu bringen. Nur wer in der Natur lebt, und sich ihr verbunden fühlt, erkennt das, was wir Vaterland nennen. Zu unserem schönen deutschen Vaterland gehören in erster Linie unsere einzigartigen Wälder. Es ist eine meiner wichtigsten Aufgaben als Reichsforst- und Reichsjägermeister, das Wild zu hegen, denn nur wer innerlich ein wahrer Tierfreund ist, vermag ein richtiger Jäger und Heger zu sein. Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich versucht, auch die Wildarten, die fast vernichtet waren, aufs neue zum Leben in deutschen Wald zu erwecken. Die Schorfheide wird wieder das werden, was wir einen deutschen Urwald nennen. In ihm sollen alle die Tiere zu Hause sein, die einst unsere Wälder durchzogen. Der Reichsforstmeister schloß, unter Hinweis auf seinen Aufruf, mit einer erneuten Mahnung an die deutschen Jäger, den ärmsten Volksgenossen nicht zu vergessen. Ich habe Sie alle aufgefordert, so sagte er, in der Woche vom 9. bis 16. Dezember alles Wild, was Sie zur Strecke bringen, dem Winterhilfswerk abzuliefern, damit in manche arme Hütte ein Weihnachtsgeschenk kommt. Nehmen Sie Ihren Urlaub, Ihren Fischgang, Ihre Freizeit auch in diesen Tagen, damit der Aufruf von durchschlagender Wirkung sein wird. Ich bin sicher, daß die deutsche Jägerschaft diese Verbundenheit mit dem Kernsten unseres Volkes fühlt.

WSW im Saargebiet genehmigt.

Saarbrücken, 4. Nov. Nach wochenlangem Stillstand hat nunmehr die Regierungskommission endlich auf die Anfrage der caritativen Verbände des Saargebietes vom 5. Oktober hin das saarländische Winterhilfswerk genehmigt. Schon seit Monaten gingen langwierige und mühsame Verhandlungen um das Winterhilfswerk, das zunächst verboten wurde, da die Sozialabteilung der Deutschen Front eingeschaltet war. Hierin erblickte die Regierungskommission nach alten Methoden eine Gefährdung der Abstimmungsarbeiten und nahm allein diese Mitarbeit zu wohltätigen Zwecken zum Anlaß, das gesamte Winterhilfswerk zu verbieten. Nunmehr hat sie sich jedoch endlich entschlossen, das so dringend notwendige Unterstützungswerk der notleidenden Saarländer zu genehmigen. Es muß außerordentlich bedauert werden, daß so viel wertvolle Zeit verstreichen mußte, ehe mit dem Winterhilfswerk begonnen werden konnte. Die caritativen Verbände des Saargebietes haben sich sofort, nachdem die Genehmigung bekannt wurde, mit einem Aufruf an die Saarbevölkerung gewandt und um die Hilfe aller für alle im Geiste christlicher Nächstenliebe und wahrer Volksgemeinschaft für den kommenden Winter gebeten. In dem Aufruf wird besonders hervorgehoben, daß unterstütslos alle Hilfsbedürftigen der saarländischen Bevölkerung zusätzlich unterstützt würden. Der Aufruf ist vom Caritasverband, der Inneren Mission und dem Roten Kreuz unterzeichnet.

Saareinmarsch wäre Todesstoß für Geheiligkeit.

„Diario de Madrid“ zur Saarfrage.

Madrid, 4. Nov. In einem „Kriegsgefahr in Europa“ betitelten Artikel äußert sich der Berliner Berichterstatter der Madrider Zeitung „Diario de Madrid“ über die Saarfrage. Er führt zunächst einen Auszug aus der Rede des Stellvertreters des Führers in Königsberg an, in der Rudolf Hess Frankreich vor einer militärischen Intervention in der Saarfrage warnt und auf die blutigen Folgen eines solchen Schrittes hinweist. Wörtlich schreibt der Berichterstatter: „Jeder Deutsche steht in der Saar ein Stück von Deutschland, so daß ein französischer Einmarsch in dieses Gebiet genügen würde, um die Drohung Hess' zur Tat werden zu lassen. Wenn Frankreich vorgibt, nur auf ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten der Regierungskommission zu intervenieren, so würde also der etwaige Hilferuf eines einzigen Mannes, des Herrn Knoy, über Krieg und Frieden entscheiden.“

Wenn Frankreich es wagt, an der Saar einen Prozeß zu Ende zu führen, dessen Ungerechtigkeit seit jenem Tage offenbar ist, an dem Clemenceau 150 000 französische Einwohner im Saargebiet erfinden hat, dann würde die Hoffnung auf Frieden ein für alle Mal begraben werden, und was noch viel wichtiger ist: die Gerechtigkeitsfrage würde ihren Todesstoß erhalten.

Ein neuer Stavisky-Skandal.

Paris, 4. Nov. Das rechtsstehende Abendblatt „La Presse“ weiß zu berichten, daß eine gerichtliche Untersuchung über eine größere Unterschlagung im Departement Nord im Gange sei. Es handelte sich um eine Finanzierungs-Gesellschaft, die sich ursprünglich nur mit der Zuderindustrie und dem Zuderhandel befaßten sollte, sich aber später in größere Grundstücksangelegenheiten eingelassen hat. Die Leitung dieser Gesellschaft hatte ein ehemaliger Admiral, Stellvertreter der Vorsitzenden und die eigentliche Seele des Unternehmens sei ein gewisser Charles Levy, der Paris kürzlich unter besonderen Umständen verlassen und die Gesellschaft mit einem Fehlbetrag von etwa 200 Millionen Franken festgelassen habe. Die Gesellschaft stehe im Verdacht, sich ihre Mittel durch Ausgabe von falschen Abschnitten der Bons für die „befreiten Gebiete“ verschafft zu haben. Es handelt sich um denselben Charles Levy, der zusammen mit dem früheren Rabinetschef von Chaumpey, Dubois, eine Gesellschaft zur Finanzierung der „nationalen Ausrüstung“ gegrün-

det habe, die im Zusammenhang mit den während des Stavisky-Krauchs erhobenen Angriffen aufgelöst worden sei.

Der menschenmordende Tsifun.

Tokio, 4. Nov. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat das Unwetter, das in Japan wütete, auch die Insel Formosa leicht berührt. Der Hafen Tansui wurde leicht beschädigt. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden in Tansui und einem Nachbarort 120 Personen durch den Tsifun getötet. Eine Anzahl dieser Opfer befand sich beim Fischfang auf See.

In der Nacht zum 3. November gingen über Tokio starke Wolkenbrüche nieder, die einen beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden in Tokio 1332 und in Yokohama 800 Häuser zerstört. Ueber die Zahl der Todesopfer wurde bisher von den japanischen Behörden nichts bekannt gegeben.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurden die an dem Golf von Tonking angrenzenden Gebiete von einem furchtbaren Tsifun heimgegriffen. Am schwersten waren die Verheerungen in dem Bezirk von Binh, wo 250 Menschen getötet und mehrere tausend Häuser zerstört wurden. Auch die Verluste an Vieh und die Ernteschäden sind ungeheuer groß.

Flugzeugunglück bei Stockholm.

Stockholm, 4. Nov. Am Sonntag nachmittag ereignete sich dicht bei Stockholm ein Flugzeugunglück, das zwei Menschenleben forderte. Ein Wasserflugzeug stieß bei dem Versuch, auf dem Jaerla-See niederzugehen, mit einem Schwimmer an eine elektrische Leitung. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte etwa 40 Meter vom Ufer entfernt in den See. Gleichzeitig erfolgte im Innern eine heftige Explosion. Der Führer des Flugzeuges konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Leiche seines Bruders wird noch gesucht. Er dürfte beim Absturz aus dem Flugzeug gefallen und im See ertrunken sein.

Außenlandung eines Schnellpostflugzeuges.

Berlin, 4. Nov. Das deutsche Schnellpostflugzeug D-UH04 mußte am Samstag in Südfrankreich eine Außenlandung vornehmen, wobei es beschädigt wurde. Der Flugkapitän Schuehag a erlitt hierbei leichtere Verletzungen, der Funkermeister blieb unverletzt. Die Post wurde von einem Erlaßflugzeug in Caracassonne übernommen und in Richtung Sevilla weiter geleitet.

Töblicher Autounfall.

Mülhausen (i. Elsaß), 4. Nov. Ein älterer Kaufmann aus St. Ludwig hatte sich von einem Chauffeur nach Oberen fahren lassen, um dort zu Allerheiligen das Grab seiner Gattin zu besuchen. Bei der Rückfahrt stieß der Chauffeur beim Bahnübergang zwischen St. Amarin und Moolsh, als er einem entgegenkommenden Wagen ausweichen wollte, gegen eine Warnungstafel und kam dadurch ins Schlenndern. Der Wagen wurde umgeworfen und dem Kaufmann, der gerade zum Fenster hinauskam, wurde die Schädeldecke hinweggerissen. Er verstarb auf der Stelle. Die beiden anderen Insassen des Wagens erlitten nur leichtere Verletzungen.

Mord in Basel.

Basel, 4. Nov. Am Samstag trug sich in Klein-Basel ein Drama zu, das den Abschluß einer langen Kette von Streitigkeiten unter Mietern bildete. Zwischen zwei Familien an der Hammerstraße war es zu Streitigkeiten gekommen, welche in Täuschlichkeiten ausarteten und in der Folge zu gerichtlichen Nachspielen führten. Ueber, ein Ausländer, war noch am Donnerstag vom Strafgericht wegen Körperverletzung verurteilt worden. Die Klägerin war eine Frau V. Balmer. Am Samstag lauerte Weber nun der Frau Balmer im Gange eines Hauses auf und schoß sie nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Revolver, den er sich für diesen Zweck gekauft hatte, nieder. Frau Balmer war sofort tot. Der Mörder, ein schwerer Psychopath, konnte sofort festgenommen werden.

Töblicher Anfall eines Offenburgers.

Offenburg, 5. Nov. Am Samstag abend ereignete sich in der Nähe von Willstätt im Hanauerland ein tragischer Unglücksfall. Der allseits bekannte und beliebte Mechaniker Furtwängler aus Offenburg fuhr in Begleitung seines Sohnes mit einem Personenzug in einer unübersichtlichen Straßengegend, kam dabei ins Schlenndern, wobei der Wagen in einen seitlich gelegenen Weiher fiel. Furtwängler war durch den Sturz bewußtlos geworden und ertrank in dem Weiher, während sich sein ebenfalls erheblich verletzter Sohn ans Land retten konnte.



Ein Held auf verlorenem Posten.

Am 6. November jährt sich der Todestag des deutschen Offizierskundschafters Oberleutnant a. S. Carl Hans Lody zum 20. Male. Lody hat, den sicheren Tod vor Augen, hinter der Feindesfront dem Vaterland viele wichtige Kriegsdienste geleistet und Nachrichten übermittelt, die von ausschlaggebender Bedeutung waren. Schließlich fiel er dem englischen Geheimdienst in die Hände. Lody wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und am 6. November 1914 im Tower zu London erschossen. Er starb als ein Held, dem auch der Gegner die Achtung nicht verlagte. Um die Erinnerung an Carl Hans Lody wachzuhalten, wird an seinem Todestage in Lübeck im Beisein des Chefs der Marineleitung Admiral Räder ein Ehrenmal enthüllt.

Unsere Bilder zeigen: Carl Hans Lody.

Das Ehrenmal, das am 6. November am Alten Lübecker Burgtor enthüllt wird. Es stellt einen überlebensgroßen Ritter mit geschlossenem Visier dar.



CARL HANS LODY starb für uns 5.11.1914 im Tower zu London

Uebt Betriebsgemeinschaft!

Eine Rede Dr. Leys in Breslau.

Breslau, 4. Nov. Auf der Sondertagung des Sozialamtes anläßlich der Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront Schlesiens, sprach auch der Stabsleiter der P.D., Pa. Dr. Ley. Er führte u. a. aus:

Sozialismus bedeutet nicht Gemeinschaft schlechthin, sondern eine auf ein hohes Ziel zu marschierende Kampfsgemeinschaft. Dr. Ley kam dann auf die Notwendigkeit der Betriebsgemeinschaft im einzelnen zu sprechen. Diese Betriebsgemeinschaft muß durch fortwährende Kundgebungen, Veranstaltungen und Aufmärsche geübt werden. Die Betriebsgemeinschaft muß exerzieren, so wie der Soldat immer und immer wieder den langsamen Schritt üben muß. Die Arbeitsfront ist der Exerzierplatz auf dem die Gemeinschaftsfront des ganzen Volkes geübt und exerziert wird. Viel Arbeit in dieser Richtung noch zu tun ist, ist mir gerade in den letzten Tagen klar geworden, als der § 7 der Verordnung des Führers über die Deutsche Arbeitsfront bei den „Großspitzen“ wie eine Bombe eingeschlagen hat. Lohnkämpfe können wir uns in unserem Daseinskampf jetzt nicht leisten, aber auf der anderen Seite auch nicht dulden, daß durch Preistreiber das Lohnniveau des Volkes gesenkt wird.

Dr. Ley schloß mit einem Appell an die Betriebsführer, sich als echte Offiziere in der Arbeitsfront zu erweisen, für die es keine größere Schande gibt, als daß ihnen gesagt werde, sie hätten sich nicht so benommen, wie sie sich als deutscher Arbeitsmensch zu benehmen haben. Das sei der letzte und höchste Sinn der Sozialordnung im Dritten Reich.

Die Staatsangehörigkeit aberkannt

wurde 28 Personen, weil sie durch ihr Verhalten die deutschen Belange auf schwerste geschädigt haben. Es handelt sich um kommunistisch-marxistische Emigranten. Unter den Gemargelten befinden sich u. a. der kommunistische Schriftsteller Leonhard Franke, die Schauspielerin Carola Henckle (Nesher), die Witwe Klara, der Inhaber des Prager Malz-Berlags; Fritz Max Karl zu Hohenslohe-Langenburg, Alfred Kantorowicz; Hubertus Graf zu Löwenstein-Scharfeneck; Klaus Mann, der Sohn des bekannten Schriftstellers Thomas Mann; der frühere Regisseur Erwin Piscator; Professor Dr. Julius Schazrel, ehemaliger Oberregierungsrat im Volksbildungsministerium; Gerhard Seger, der frühere Geschäftsführer der Friedensgesellschaft; Dr. Otto Strasser und der Schauspieler Gustav von Wangenheim. Die Genannten heßen in Wort und Schrift teils von Prag, teils von anderen Orten des Auslandes aus gegen Deutschland im allgemeinen und gegen die deutsche Einstellung im Saarkampf im besonderen.

Frankreich und die England-Wahlen

Pariser Besorgnisse über den Erfolg der Labour Party.

London 4. Nov. Die in ganz England durchgeführten Wahlen zur Stadtverwaltung zeigen genau dasselbe Bild wie die jüngsten Nachwahlen zum Unterhaus: ganz außerordentlich glückliche Wahlerfolge der Arbeiterpartei und entsprechende Verluste der übrigen Parteien, insbesondere der Konservativen. In den Provinzen hat die Arbeiterpartei über 300 Sitze gewonnen und nur 8 verloren, während allein die Konservativen 100 Sitze eingebüßt und nur 7 gewonnen haben. In London selbst gehen sämtliche Verluste aller übrigen Parteien in Höhe von 138 Mandaten auf die Gewinnseite der Labour Party. 15 von 28 Londoner Stadtbezirken haben jetzt eine rein arbeitertypische Mehrheit.

Paris, 4. Nov. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Die innerpolitische Krisenstimmung und Bedrängnis hat bisher die Stellungnahme Frankreichs zum Ergebnis der englischen Wahlen zurückgehalten. Jetzt sind die ersten Kommentare in der französischen Presse zu entdecken. Das Ergebnis hat die schlimmsten Befürchtungen in Frankreich übertröffen. Die Regierung Macdonald ist nach durchschnittlicher französischer Auffassung die für Frankreich „brauchbarste englische Regierung“. Nun aber hat die Stärkung der englischen Arbeiterpartei in Frankreich sofort die Befürchtung auf englische Neuwahlen bzw. eine Regierungsumbildung ausgelöst. Für den Franzosen bedeutet aber ein Anwachsen der Arbeiterpartei auch ein Anwachsen derjenigen außenpolitischen Tendenzen in England, die für die englische Isolationspolitik sind. „Es ist überaus tragisch“, so schreibt beispielsweise der „L'Espresso“, „daß eine politische Umgruppierung in England vor sich geht in einem Augenblick, da die englisch-französische Zusammenarbeit die ersten Früchte zu tragen verspricht. Es ist um so trauriger, als in der nächsten Zeit, so in den Tagen der Saarabstimmung, das Schicksal Europas von der Frage abhängen wird, wie weit England und Frankreich harmonisieren.“ Ein anderes französisches Blatt erklärt: „Das Ergebnis der englischen Wahlen kann zu einem großen außenpolitischen Plus für Deutschland werden.“

Offenburger Streifzug.

Rund um die Stadt — Offenburg erweitert sich — Eine Photo-Ausstellung.

Die Stadt Offenburg ist glückliche Besitzerin eines schönen, alten Parkwaldes. In den Sommermonaten gehen gar viele Offenburger in diesen in der Ebene gelegenen Wald spazieren. Es würden deren mehr sein, wenn man über die Kinzig eine bequeme Verbindung von der Stadt zum Walde hätte, und wenn der Weg von der Kinzigbrücke bis zum Wald mit einer Allee vollkommen bepflanzt wäre. Vielleicht kommt es einmal. Einstweilen sind die Obstbäume, die hier stehen, ja nicht nur schön, sondern auch ertragreich. Unser Stadtwald hat aber einen Mangel: es sind Schnaken darin, und wie sehr die Schnakenbekämpfung auch schon betrieben wurde, immer kehren sie wieder. Man hat geglaubt, daß ein kleiner Teich, der sich im Stadtwald befand, der Herd des Schnakenlodes sei. In diesem Sommer ist „der Tiefe Keller“, wie dieser Weiher heißt, von seinem Sumpfboden gereinigt worden. Da der Wasserspiegel des Rheins und damit des Grundwassers gesunken ist, ergab sich, daß der „Tiefe Keller“ heute nach Entfernung des Morastes kein Wasser mehr enthält. Mithin könnten sich hier auch keine Schnaken mehr bilden. Aber im Stadtwald gibt es noch viele sumpfige Flecken, die Brutstätten für die Schnaken sind. Merkwürdigerweise hatte Offenburg in den letzten Oktoberwochen in der Kinzigvorstadt ein Schnakengewimmel, wie es selbst im Sommer nicht anzutreffen war. Die Schnakenbekämpfung muß jetzt mit besonderer Stärke in Angriff genommen werden, wenn man im nächsten Sommer unter diesen „Biestern“ nicht noch mehr leiden soll.

Am Eingang des Stadtwaldes wird demnächst gebaut werden. Hier befindet sich ein ehemaliger städtischer Ziegelhof, der jetzt nur noch eine Gastwirtschaft ist. Manche Optimisten haben schon vorgeschlagen, die Lehmgruben der ehemaligen Ziegelfabrik wieder in Betrieb zu nehmen, aber da die vorhandenen Ziegelwerke nicht voll beschäftigt waren, war es wenig aussichtsreich, eine stillgelegte Ziegelfabrik, von der übrigens kein Schuppen und kein Ofen mehr stand, wieder in Betrieb zu nehmen. Indessen, es wird hier doch gebaut. Ein Barackenlager entsteht an dieser Stelle durch den Arbeitsdienst. Somit erweitert sich die Stadt auch nach Westen. Hier steht am Kinzigdamm eine Kleiniedlung für Familien, die sich nach dem Kriege in Offenburg niedergelassen haben, teilweise auf ihren vier Rädern anfuhrten, die Räder abmontierten und in den Wohnwagen kampierten. Da diese Zustände auf die Dauer nicht mehr haltbar waren, brachte man diese Familien in ansrangierten Eisenbahnwagen unter, und da auch dieses kein Dauerzustand sein konnte, ist eine Siedlung einfacher aber zweckmäßiger Art geschaffen worden.

Viel hübscher präsentiert sich die Randiedlung auf dem ehemaligen Exerzierplatz. Eines um das andere kleine, schmale Häuschen entsteht hier. Die Bewohner leisten selbst eine beträchtliche Zahl von Arbeitsstunden, und sie freuen sich über die schönen Wohnverhältnisse in der freien Natur. Im Winter ist es zwar für die Kinder etwas weit in die Schule, aber unsere Gebirgsfinder müssen ja von den einsamen Höhen noch viel weitere und beschwerlichere Strecken gehen. Einen Bahnhof hat man auch schon. Es ist von dieser Siedlung viel näher zu dem in der Einseitigkeit verträumt liegenden Bahnhof der Reichsbahn „Station Schutterwald“, als nach dem Bahnhof in Offenburg.

So tut sich etwas an der Westfront von Offenburg. Es tut sich aber auch etwas ganz Großes in Offenburg selbst. Die Stadt hat endlich mitten am Marktplatz das ehemalige Frankensteinische Rentamt gekauft. Dank des Entgegenkommens des jetzigen Besitzers, Dr. Franz Burda, und des „Sitzungs“-Vertrages konnte die Stadtverwaltung diesen großen Gebäude- und Gelände-Komplex, der an ihre eigenen Grundstücke anstößt, erwerben. Das Problem einer städtischen Markthalle steht seit Jahren auf der Tagesordnung. Man hat an die Landwirtschaftlichen Hallen gedacht und mußte einsehen, daß man den Wochenmarkt nicht an die Stadtperipherie verlegen kann. Man zog den Bürgerhof in Erwägung, was aber auch seine Schwierigkeiten bot. Jetzt ist hier ein Sommerkaffee errichtet worden. So blieb nur noch das Frankensteinische Anwesen, das in der Tat außerordentlich günstig liegt und beste Möglichkeiten, auch zur Errichtung eines ständigen Ausstellungsräumens für die vielen und vorzüglichen Offenburger Handwerker, Kunstgewerber und auch für die Industrie bietet.

Der Ausstellungsraum „im Bürgeraal“ ist höchst ungeeignet. Er hat kein Oberlicht, ist nur von zwei Seiten belichtet und damit kommen Gemälde und Kunstwerke anderer Art nie recht zur Geltung. Eritmals hat in diesen Tagen eine private Firma einen neuen Weg gezeigt. Sie ließ den „Bürgeraal“ mit einer Kesselfedde bespannen und gab damit dem Raum ein viel besseres Gesicht. Zur Zeit veranstaltet nämlich die Firma Photo-Stober im „Bürgeraal“ eine Ausstellung der Bilder Offenburger Amateurphotographen.

Man weiß ja, daß in Offenburg viel und gut fotografiert wird, aber was hier in dieser Ausstellung gezeigt wird, übertrifft doch die kühnsten Erwartungen. Die Firma Photo-Stober hat sich ein Verdienst erworben, daß sie die Offenburger Amateurphotographen zu einer Ausstellung gesammelt hat, die in jeder Großstadt in bester Ehre bestehen würde. Sie steuerte aber zu dieser Ausstellung auch ausgezeichnetes aus ihrem eigenen Unternehmen bei, und sie gewann den Offenburger Photographen Fred Tritschler, der bei der bekannten Firma Dr. Wolf in Frankfurt tätig ist, zur Ueberlassung einiger seiner ganz herrlichen, photographischen Arbeiten. Diese Kameraausstellung in Offenburg hat einen riesigen Besuch, nicht nur aus Offenburg, sondern auch von auswärts zu verzeichnen. Man ist entzückt über diese herrlichen Leistungen. Offenburg macht sich auch auf dem Gebiete der Photographie einen ehrenvollen Namen.

Singens Bürgermeister stellt sich vor.

z. Singens-Hohentwiel, 5. Nov.

In einer öffentlichen Versammlung in der überfüllten Scheffelhalle stellte sich am Freitagabend Singens neuer Bürgermeister Philipp Herbold der hiesigen Einwohnerschaft vor. Nachdem ihn Stadtleiter Fuchs eingeführt hatte, erklärte der Bürgermeister, daß er, als ihn der Reichsstadthalter zum Stadtoberhaupt in Singen berief, sich dessen vollumfänglich bewußt gewesen sei, daß er seine Pflicht zu tun habe. Dabei wolle er nichts unversucht lassen, um sich durchzusetzen und den seiner harrenden Aufgaben gerecht zu werden. Die wenigen Tage seiner Anwesenheit in der Zielfeldstraße hätten ihm vor Augen geführt, welche große Arbeit es bedürfe, um die Verhältnisse dieser Stadt in Ordnung zu halten; er wolle seine Tätigkeit in enger Verbindung mit der Bürgerschaft ausüben.

Dann verbreitete sich der Redner über Ziel und Wesen des Nationalsozialismus. Die SS-Kapelle schloß die Kundgebung mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied.

Bürgermeister Herbold ist der dritte Berufsbürgermeister der Industriestadt Singen, der aus der Industrie kommt. Sein Vorgänger Dr. C. Hein war Syndikus und Profurist der Daimler-Benz-W.G. in Mannheim und dessen Amisvorgesänger Dr. C. Kaufmann Syndikus der Singener Magaziner. Von den drei anderen Bürgermeistern war der erste Revifor (B. Busch-Mannheim), der zweite Rechtsanwalt (P. Thorbecke-Karlsruhe) und der dritte Rechtsrat (Dr. F. Jäger-Karlsruhe). Singen wird seit 30 Jahren (November 1904) von Berufsbürgermeistern geleitet.

Philipp Herbold wurde am 19. Dezember 1906 in Mannheim geboren. Er besuchte dort die Volksschule und dann die Oberrealschule, die er in Untersekunda verließ, um sich dem kaufmännischen Berufe zu widmen. Nach Beendigung der Lehrzeit war er bei sechs Firmen tätig, in denen er Gelegenheit hatte, sich mit den einzelnen Zweigen seines Berufes näher vertraut zu machen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Canada weilte er 18 Monate. Im Jahre 1932 führte ihn eine zweite Reise nach den Vereinigten Staaten, um im Auftrage der Metz- und Emailierwerke C. Robert Doll in Offenburg die Kundenschaft zu besuchen. In den Diensten dieser Firma stand Herbold bis zu seiner Berufung zum Bürgermeister der Stadt Singen als Auslandskorrespondent.

Seine politische Tätigkeit begann mit seinem Eintritt in die NS-Jugendgruppe, die anfänglich der offiziellen Gründung der Ortsgruppe Offenburg der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung am 15. September 1924 gebildet wurde. Ferner gehörte er der Brigade Erhardt an und trat nach deren Verbot in den Bund Wiking ein. Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten wurde er im Jahre 1930 Mitglied der Ortsgruppe Offenburg der NSDAP. Mit dem Eintritt in die Bewegung wurde ihm die Führung der Hauptkassette der Ortsgruppe Offenburg übertragen, die er bis zu seiner zweiten Reise nach Amerika im April 1932 verwaltete. Nach seiner Rückkehr war er als Kassenleiter und Redner tätig. Seit Anfang 1934 gehörte er dem Kreisstab als Kreisamtsleiter an. Nach der Machübernahme wurde er zunächst als Obmann in das Offenburger Stadtverordnetenkollegium berufen und später wurde er als Stadtrat Mitglied der Rathausfraktion. Durch die Gleichschaltung wurde er auch Mitglied des Kreisrates, dem er bis zu seiner Ueberführung nach Singen angehörte.

h. Randegg bei Singen a. S., 31. Okt. (Reforbernte an Dickrüben.) Ein Landwirt erntete auf einem 27 Ar großen Acker 900 Zentner Dickrüben, eine Menge, die hier noch nie erzielt worden ist.

Badens führende Männer in Wertheim.

Wertheim, 5. Nov. Das schöne Wertheim an Main und Tauber hatte sich einer besonderen Auszeichnung zu erfreuen. Am Samstag und Sonntag weilten hier zu einer Tagung die badischen Kreisleiter. Damit verbunden war die Anwesenheit der badischen Regierung, der Gauamtsleiter und der höheren SA-, SS- und HJ-Führer. Auch Reichsstadthalter und Gauleiter Robert Wagner traf noch am Sonntag hier ein.

Nach den Samstag-Besprechungen trafen sich die Tagungsteilnehmer mit den alten Parteigenossen des Kreises im städt. Festsaal zu einem Kameradschaftsabend. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Kreisleiters Dr. Schmitt sprach u. a. Ministerpräsident Kähler, der in seinen Ausführungen den Kreis Wertheim als die stolzeste Hochburg des Nationalsozialismus in Baden bezeichnete. Im gemütlichen Teil, der durch Umwandlung der Bühne deutlich vom offiziellen Teil getrennt war, boten die besten Wertheimer Kräfte eine bunte Folge heimischen Humors, die bestens gefiel. Die Bevölkerung Wertheims äußerte ihre außerordentliche Freude und Dankbarkeit über die Wahl der Stadt als Tagungsort durch reichen Flaggen-Schmuck.

Bürgermeister Dr. Hein im Amt.

Rastatt, 5. Nov.

Der neue Rastatter Bürgermeister Dr. Hein hat am 1. November als Nachfolger von Dr. Fees die Verwaltungsgeschäfte der Stadt übernommen.

Oberbürgermeister Dr. jur. et rer. pol. Ernst Hein wurde am 17. Juli 1887 als Sohn des kaufmännischen Leiters der Wärschauer Bergwerks- und Eisenhütten A.-G. geboren und besuchte nach der Volksschule die Oberrealschule zu Rastatt in Ober-Schlesien. Nach bestandener Matur studierte er an den Universitäten München, Berlin, Kiel und Würzburg Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft; an der Universität in Würzburg promovierte er zum Dr. jur. et rer. pol.

Bei Kriegsausbruch trat Dr. Hein als Fahnenjunker in das königlich-preussische Ulanenregiment „Graf zu Dohna“ (ostpreussisches) Nr. 8 ein und war während des ganzen Krieges als aktiver Offizier bis Sommer 1916 bei seinem altem Regiment als Führer der Maschinengewehr-Eskadron und von 1916 bis zum Ende des Krieges bei der Fliegertruppe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, zum Schluß im Kaukasus. Nach Beendigung des Krieges trat dann Dr. Hein zur Fliegertruppe des Grenzschutzes über, die nach Beendigung der Feindeligkeiten als Fliegertruppe der Schutzpolizei Breslau übernommen wurde.

Wegen seiner Beteiligung am Kapp-Putsch wurde Dr. Hein gemahngelt und entlassen. Dann war er von 1920 bis 15. Juni 1922 Syndikus und Personalreferent bei der Commerzbank-Sp. Eisen- und Kohlen-Hütte A.-G. zu Hindenburg in Oberschlesien. Gleichzeitig war er während der Abstimnungszeit mit der Geschäftsführung des deutschen Plebiszits und mit den Vorbereitungen zur Abstimnung in Hindenburg beauftragt. Vom Juni 1922 bis Oktober 1932 war er Syndikus und Profurist der Daimler-Benz A.-G. in Mannheim.

Am 10. Mai 1933 wurde er vom Reichsstadthalter als kommissarischer Bürgermeister von Singen bestellt. Am 24. Mai 1933 erfolgte dann seine Wahl zum Stadtoberhaupt nahezu einstimmig durch den Bürgerausschuß. Was er in diesen 17 Monaten geleistet hat, ist in der „Badischen Presse“ in chronischer Reihenfolge verbucht worden.

3. Bietigheim, 3. Nov. (Neuer Bürgermeister.) Freitag früh erschien um 10 Uhr, mit dem Zuge von Karlsruhe kommend, der neue Bürgermeister unserer Gemeinde, Herr Robert Thum aus Karlsruhe. Am Bahnhof wurde er vom Gesamtgemeinderat, dem Ortsgruppenleiter und von Vertretern der SA begrüßt. Man begab sich ins Rathaus, wo die offizielle Begrüßung stattfand. Bürgermeister Thum hielt eine Ansprache, in der er sein Arbeitsziel umriß und die Bitte ansprach, in gegenseitigem Vertrauen und mit äußerster Pflichterfüllung an die Arbeit zu gehen, um die Gemeinde wieder auf die Höhe zu bringen. Für die Gemeindebeamten sprach Rathschreiber Hette, der dem neuen Ortsvorstand die Unterstützung zusicherte. Schließlich sprach sich Hauptlehrer Darlader als Ortsgruppenleiter aus. Herr Hette, wie auch Bürgermeister Thum dankten Kommissar Modert für die seit vielen Monaten geleistete Arbeit für die Gemeinde. Die SA war durch Truppführer Heizmann vertreten. Im Anschluß fand die Amtsübergabe statt.

Scharfe Nachfröste im Gebirge.

In den höheren Gebirgslagen und auf der Hochfläche der Saar sind am Samstag und Sonntag wieder strenge Nachfröste aufgetreten. Die Temperatur fiel bei kräftiger Wärmeeinstrahlung, die durch sternhellen Himmel und teilweise Schneedeckung gefördert wurde, bis auf 9 Grad unter Null. Auf den Hochflächen des Südschwarzwaldes liegen 10—15 Zentimeter Schnee. Einzelne Stürme unternahmen über das Wochenende die ersten sportlichen Versuche auf der an den nordseitigen Werten zwar geschlossenen, aber doch dürftigen Schneefläche. Die Klarheit der Witterung schuf prächtige Sichten, die von den Bergspitzen des Schwarzwaldes bis zu den Alpen reichten, während sich über der Rheintalebene ein eindrucksvoller Anblick der herbstfarbigen Nebelwälder und weiß schimmernden Gebirgsmassen bot.

Der Tod auf den Schienen.

Oberschöflenz (bei Mosbach), 5. Nov. Der beim hiesigen Tunnelbau beschäftigte Arbeiter Meßger aus Trienz wurde von dem gegen 10 Uhr abends hier durchfahrenden Zug überfahren und sofort getötet. Wie das Unglück geschah, wird die Untersuchung ergeben. Der 50-jährige Mann hinterläßt hinter sich Frau und Kind.

3. Eutingen (bei Forzheim), 5. Nov. (Zusammenstoß.) Beim „Röhle“, einer gefährlichen Straßengasse, stießen ein Fernkraftzug aus der Pfalz und ein Forzheimer Motorrad zusammen. Der Kraftfahrzeugfahrer und sein Begleiter wurden in weitem Bogen auf die Straße geschleudert und blieben schwer verletzt bewußtlos liegen, während das Kraftfahrzeug vollständig in Trümmer ging. Die beiden Verunglückten, ein 25-jähriger Elektrotechniker und ein 29-jähriger Installateur wurden ins Krankenhaus verbracht. Ihre Verletzungen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Mannheim, 5. Nov. (Schwerer Verkehrsunfall.) Auf der Döll-Hilfer-Brücke fuhr ein Personenauto gegen einen Straßenbahnzug. Die Tür des Autos sprang auf und ein Mitfahrer wurde auf die Straße geschleudert. Er erlitt einen Schädelbruch und schwebt im Lebensgefahr.

Badische Trachten in Berlin.

Heimfest der Landsmannschaft der Badener in der Reichshauptstadt.

Berlin, 5. November.

In den gesamten Räumen von Kroll, die mit den Flaggen des Reiches und der Landsmannschaften und mit Tannengrün reich und festlich ausgeschmückt waren, beging am Samstag die Landsmannschaft der Badener im Reichsbund für Volkstum und Heimat ihr 30. Trachtenfest, dessen Reingewinn der Unterstützungskasse der Landsmannschaft und dem Winterhilfswerk zufloss.

Ein Kennzeichen des Abends, der außerordentlich stark besucht war, bildete „Ein Glockenseil oder Schellenmarkt im Schwarzwald“. Ein großer mit farbigen Bändern reich gezielter Tannenbaum erhob sich im Mittelpunkt des großen Saales, in den zu Beginn des Festes die mit großem Interesse bewundernden Trachtengruppen einzogen.

Besonders bewundert wurden die St. Georgener Trachten.

Der Vorsitzende der Landsmannschaft, Mutzler, begrüßte die Erschienenen, insbesondere einen Vertreter der Heimat, Ministerialrat Dr. Sauer, den Vertreter des Reichsbundes Volk und Heimat, Kaplaneck, die Ehrenmitglieder Erz. Geandter Dr. Niefer und Erz. v. Braun, sowie Geh. Rat Dr. Hertel. Einen besonderen Gruß war den Landsmannschaften gewidmet, die mit ihren Trachtengruppen in so stichtlicher Zahl zu dem Fest erschienen waren und unter denen besonders auffielen die Elsaß-Lothringer, die Egerländer, die

Südendendtschen, die Bayern, Württemberger, Pfälzer, Rheinländer, die Westfalen, Ostfriesen, Pommeren u. a. m. Auch dem BDA wurde besonderer Gruß dargebracht. Der Redner verwies auf den großen ideellen Zweck der Landsmannschaften, die durch die Pflege der Volkstrachten das Heimatgefühl und die Liebe zur angestammten Scholle stärken und fördern. Unser Führer habe für die Pflege derartigen Volkstums erst wieder die richtigen Voraussetzungen geschaffen. Der Redner gedachte ferner der Bewohner an der Saar, die nur noch eine kurze Spanne von 70 Tagen bis zum Abstimmungstage von deutschen Vaterlande getrennt sind.

Nach dem allgemein gesungenen Saarländchen erhob sich der Reichsfachschaftsleiter des Reichsbundes Volkstum und Heimat, Kaplaneck, und teilte mit, daß gleichzeitig in Saarbrücken alle deutschen Landsmannschaften versammelt seien, um ihrer Heimat treue Ausdruck zu verleihen. Er übermittelte der Versammlung die Grüße der dort vereinten Landsmannschaften. Besonders hob er dann hervor, wie den Landsmannschaften das hohe Verdienst zukomme, in allen Zeiten den Heimatgedanken hochgehalten und gepflegt zu haben.

Bei den Trachtentänzen fanden besonders zwei Tänze Beachtung und reichen Beifall, nämlich der Bänder- und der Glockentanz, bei dem die angehängten Glöckchen harmonisch zusammenklangen. Am Witternacht gab es den Hamellian, bei dem ein buntesgemähter Sammel als Preis dem besten Tänzerpaar zugesprochen wurde.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Das Bordtagebuch der Etappen vom Luftrennen England-Australien: Kalkutta-Singapore-Batavia.

Unsere Sonderberichterstatlerin **Thea Rasche** schildert ihre weiteren Erlebnisse während des Fluges.

Auch an die Begeisterung gewöhnt sich der Mensch! Es muß ein komischer Anblick gewesen sein, als ich unter Hochrufen der braunen und weißen Einwohner von Kalkutta bei dem Start um Mitternacht sanft einschlies, wie ein Landesfürst aus der guten alten Zeit, der bei einer Besichtigungsfahrt seines Duodezstaates in jedem Dorf die Begrüßungsansprachen und Hochrufe seiner Untertanen nur noch mit einem Kopfnicken erwidert und dann richtig einnickt. Zwar ist die Douglas keine Postkutsche aus der romantischen Zeit der Postkutsche, aber irgendwo hat sie doch etwas von jener alten guten gemütlichen und zuverlässigen Postkutsche. Sie ist wirklich keine Rennmaschine eigens gebaut für eine Luftjagd über 20 000 Km. Sie hat nicht wie die Maschinen der anderen Teilnehmer im Speerrennen Exzentrals, sondern demonstriert einen regelrechten Verkehrsträger und überanstrengt nicht einmal ihren Motor, sondern fliegt immer nur 300 bis 350 Stundenkilometer, um erst auf der letzten Etappe, wenn es zu einem Kampf um die Plätze kommen sollte, aufzubrechen. Solch eine Methode mag nicht sensationell und heroisch wirken, aber man muß zugeben, sie hat den Vorteil auch den Gegner von Rekordjagd und Sensationslust für dieses Rennen zu interessieren. Unsere Methode entspricht auch dem tieferen Sinn, den der Melbourneer Schokoladenfabrikant Mac Robertson bei der Ausschreibung dieses Rennens und Stiftung der Preise im Auge hatte. Er wollte den Nachweis bringen, daß der gegenwärtige Stand des Flugwesens eine sichere und regelmäßige Verbindung zwischen Europa und Australien ermöglicht.

Wenn ich also zwischen Kalkutta und Rangoon 5 Stunden geflogen habe, so habe ich gegen den Sinn dieses Fluges nicht gefühllos. Unsere Besatzung tut übrigens das gleiche. Die beiden Piloten Barmentier und Moll steuern und schlafen abwechselnd, Funker und Ingenieur halten es ebenso. So kommt es, daß sie während des ganzen Fluges stets frisch und im Vollbesitz ihrer fliegerischen Energien bleiben. Bei der Landung in Rangoon bewundere ich Barmentiers Flugkunst, der die Douglas zwischen den ersten Palmen, die wir zu sehen bekommen, elegant und sanft zu Boden bringt. Wenn man diesen jungen frischen, immer fröhlichen Holländer beobachtet, so vergißt man, wie schwer und verantwortungsvoll sein Beruf ist. Es liegt eine gewisse tragische Ironie darin, daß der Flugpassagier einer Verkehrsstraße allmählich im Gefühl der Sicherheit die Leistung des Piloten ebenso vergißt, wie der Passagier in der Eisenbahn den Lokomotivführer.

So habe ich mir immer die Tropen vorgestellt. Auf der einen Seite die endlose Kohlenküste des Indischen Ozeans, auf der anderen Seite die undurchdringlichen Dschungelwälder Indiens und der Malaienstaaten. Dazu eine Hölle, die nur während des Fluges durch die natürliche Ventilation der Gegenwindbewegung gemildert wird. Allmählich wird uns klar, daß Blad und Scott auf ihrer Comet die ersten sein werden, wenn nicht unerwartet Zwischenfälle eintreten. Sie sind bereits über Singapore hinaus. Der Funkpruch, der uns diese Rennlage mitteilt, mildert nicht unsere Stimmung. Wir gönnen den tapferen Engländern den Sieg, den wir selbst so gern erringen würden.

Tausende von Inseln und Inselchen treiben längs der Küste, wie schwimmende Wälder im Meer. Die Vorstellung einer Notlandung auf einem dieser Eilande macht mich grinsen. Viele von

ihnen haben wahrscheinlich noch keinen weißen Menschen gesehen und besitzen keinen Namen in den Atlanten.

Gott sei Dank, wird die Gegend allmählich zivilisierter. Die endlosen Urwälder werden immer häufiger von Reisfeldern abgelöst. Kokospflanzungen tauchen auf. Dann verhalten die Wolken die Erde. Wir durchstoßen sie und erleben das Wunder von Singapore. Etwas Geheimnisvolles liegt über diesem Newport des Ostens mit seinem Millionenengimmel von Menschen aller Rassen und Nationen. Hier brodet in einem Höllefeld das Schicksal der ganzen östlichen Welt. Hier ist der Brennpunkt aller Gegensätze und ungelösten Probleme zwischen Ost und West. Trotz des Riesenverkehrs im Hafen, trotz der wilden Begeisterung der Massen — diesmal regnet es sogar Küsse für Besatzung und Passagiere der Douglas — werde ich das unheimliche Gefühl nicht los, daß dieser stärkste Flottenstützpunkt Englands, diese einzigartige Seefestung, die den ganzen Schiffsverkehr zwischen Europa und Asien beherrscht, plötzlich zum Brennpunkt eines riesigen Kampfes zwischen Ost und West werden könnte.

Die Herren der deutschen Botschaft sind so liebenswürdig und veranlagt, daß meine Phantasie sich rasch beruhigt. Einige Gläser Eislimonade tun ein übriges.

Der Flug von Singapore nach Batavia, der Kolonialheimat meiner Piloten, geht unter geheimnisvollen Umständen vor sich. Raun haben wir den Äquator überflogen, und ich

meine Taufe ohne jedes Zeremoniell erhalten, so verschwinden Piloten, Funker und Bordingenieur nach eifriger Debatte abwechselnd und tauchen einer nach dem anderen in völliger Verwandlung wieder auf. Sie haben sich ihre Bärte abgenommen, als hätten sie sich geschworen, sich nicht zu rasieren, bis sie Niederländisch-Indien erreicht hatten, sie haben fabelhafte weiße Anzüge und sehen sogar ziemlich sauber gewaschen aus, obwohl Wassertaube die schwächste Seite unseres Komforts ist. Natürlich wollen sie sich ihren Landsteuten besonders schön präsentieren. Sogar in unserer Kabine erfolgt schnell großes Reinemachen. Meine beiden Bankiers nehmen die imponierende Haltung großer Finanzleute an, die schon durch ihre Erscheinung Kredit und Vertrauen erwecken. Diese kleinen Eitelkeiten sind ein liebenswürdiges Zeichen von Nationalstolz und eine schöne Verbeugung vor den Landsteuten draußen in den Kolonien, auf die man sich so sehr freut.

Obwohl Frau, bin ich die Letzte, die diesmal der Eitelkeit Tribut zollt und sich empfangsfähig macht.

Selbst die Douglas macht auf sich aufmerksam und fliegt seit Sumatra zum erstenmal nicht in 3000 bis 4000 Meter Höhe, sondern ganz niedrig über Dschungeln, Meer, Pflanzungen, Eingeborenendörfer, weiße Luxusyachten, malerische Segelboote, Dampferriesen und plötzlich über endlose Autostraßen, die am besten den Weg zum Flugplatz von Batavia weisen.

Ich habe die Holländer bisher für ein ruhiges und zurückhaltendes Volk gehalten mit einer tüchtigen Portion Phlegma. Normalerweise mögen sie auch so sein, aber bei unserer Landung, ja schon vorher, als noch die Räder der Douglas dicht über dem Boden schwebten, benahmen sie sich höchst anormal. Ich fürchtete, sie würden vor Begeisterung die Lufttemperatur vergessen und Stöße schlagen würden unansprechbar sein. Die Frauen meiner Piloten wären jedenfalls ein klein bißchen eifersüchtig geworden, wenn sie der Begrüßung ihrer Männer beigewohnt hätten.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.
Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.

Vor 20 Jahren in Fernost:

Heldenkampf um Tsingtau / Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Nur Trümmer eroberte der Gegner — Das ewige Lied deutschen Soldatentums: 60 000 gegen 4 000.
Am 7. November 1914 fiel das deutsche Bollwerk.

Das Leben am Strande von Tsingtau. Frauen von Welt und Männer der Tat. Alle Sprachen Europas und alle Schönheiten des Ostens. Glänzende Gaststätten und vornehme Landhäuser, in Gärten gebettet. Schiff an Schiff am Kai, lautende Kräne, hämmernde Werkten. Welthab und Handelszentrum ward in 17 Jahren unter deutscher Flagge das armselige Fischerdorf an der Bucht von Kiautschau.

Nacht sinkt hernieder. Vieder und Spiel verflucht. Nur oben im Gouvernementshaus brennt ein einfaches Licht. Unruhig geht der Chef des Stabes auf und ab. Geruhig sitzt der Gouverneur im Sessel und raucht: Sturmzeichen in der Heimat. Krieg in Sicht. Was wird aus uns draußen? Stark die Feste wider die See. Kein britisches, kein weißes Geschwader wird sich so leicht in die Nähe ihrer Batterien wagen. Aber schwach zu Lande: Die Infanteriereihe zu nahe der Stadt, das Zwischengelände kaum ausgebaut, ohne ausreichende Munition, ge-

schaffen zur Abwehr räuberischer Chinesenbanden, allenfalls zu halten gegen schwache Landungskorps. Aber wenn —? Ritterschaft lauert die lächelnde Spähing jenseits des gelben Meeres. Unheil! Noch ist nicht Krieg und Japan ist nicht Frankreich.

Fastendes Treiben im Hafen. Der Strand verödet, die Fremden abgereift. Am Pavillon an der Ecke klebt der Mobilmachungsbesehl. Aus der Neede dampft ein schlanker Kreuzer, Kohlenberge in seiner Bahn. Glückauf zur Fahrt, stolze „Emden“. Am Bollwerk liegt keine erste Deute. Noch gestern trug er die Jarenflagge, der russische Dampfer „Hafan“. Heute verwandelt ihn hundert wuchtige Hände in einen deutschen Hilfskreuzer. Neben ihm wiegt sich ein anderer Gast. Er trägt Habsburgs Farben: Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“. Vereint auf weitem Meer bot er willkommene Hilfe dem deutschen Bruder. Marschierende Kolonnen in den Straßen. Kompanien aus Peking und Tientsin. Nach abenteuerlicher Fahrt sind sie heimgekehrt auf deutschen Boden. Stolz führen sie Feldkanonen und Feldhaubitzen mit sich. Vor dem Bahnhof, vor den Kasernen drängen Zivilisten, Reservisten und Freiwillige aus allen Teilen Ostasiens, junge Burischen und ergraute Handelsherren, alle geeint durch das Bekenntnis zu Deutschland. Lächer winken ihnen Willkommen, alle Häuser stehen ihnen offen, Flaggen, Blumen grüßen sie. Nur das Haus an der Ecke ist still und tot. Der Japaner, der es bewohnte, ist seit gestern verschwunden. Der Schleier zerreiht. In der Tafel hallt sich die Faust. Feindlicher Uebermut fordert schimpfliche Uebergabe. Nur ein Gedanke: Niemals! Nur ein Gelübde: Eintritte für äußerste Pflichterfüllung.

Zweifelnde Frage: Wird der Japaner sich im fähnen Sprünge von der See aus auf die Feste stürzen oder über Berge und Stimpfe zu förmlicher Belagerung schreiten? Fern am Horizont kreuzt Admiral Katos Geschwader, überwacht Hafen und Neede, meidet aber die drohenden Schlände deutscher Geschütze. Kühn kreist im Aether Oberleutnant Pflüschows Taube. Tage, Wochen vergehen. Kampfbereit sind die Werke. Tausende von Kulis schaffen Gräben und Hindernisse im Zwischengelände. Hoch im Norden, auf chinesischem Boden, hoffentlich allen Verträgen, landen Bataillone auf Bataillone, Batterien auf Batterien: 60 000 Mann gegen kaum 4 000. Weit ist ihr Weg bis zur deutschen Burg. Verschlammt, durch Felsfänge gesperrt sind die Straßen. Der Wettergott war den Deutschen hold. Tagelang ließ er sein Wasser strömen auf Schattungslehmfelder.

Septemberlaub schmückt schon die Bäume, da knallen draußen im Kauschengebirge die ersten Schüsse. Plinke Reiter schlagen sich mit feindlichen Patrouillen herum, nur allmählich weichen sie der Uebermacht. Tintun, Adlernest, Westfälischer Haus: Anheimesblätter in der Geschichte des Ostasiatischen Detachements. Erhobenen Hauptes kehrt es am 28. September in die deutschen Linien zurück. Der Ring um die Feste schließt sich. Von See fallen die ersten Granaten auf Stadt und Batterien. Die bleiben die Antwort nicht schuldig. Schuß auf Schuß rollt aus den Werken. „Jaguar“ und „Kaiserin Elisabeth“ fallen drohend ein. Schrapnell und Granaten taufen Amarschrafen, Lagerplätze und Batteriestellungen des Gegners ab, zwingen ihn ständig zu Umgruppierungen, ersiden Sturmversuche im Keim. Schwerebeschädigt kehrt es am 2. Oktober in die deutschen Linien zurück. Erhöhenen Hauptes kehrt es am 28. September in die deutschen Linien zurück. Der Ring um die Feste schließt sich. Von See fallen die ersten Granaten auf Stadt und Batterien. Die bleiben die Antwort nicht schuldig. Schuß auf Schuß rollt aus den Werken. „Jaguar“ und „Kaiserin Elisabeth“ fallen drohend ein. Schrapnell und Granaten taufen Amarschrafen, Lagerplätze und Batteriestellungen des Gegners ab, zwingen ihn ständig zu Umgruppierungen, ersiden Sturmversuche im Keim. Schwerebeschädigt kehrt es am 2. Oktober in die deutschen Linien zurück.

Septemberlaub schmückt schon die Bäume, da knallen draußen im Kauschengebirge die ersten Schüsse. Plinke Reiter schlagen sich mit feindlichen Patrouillen herum, nur allmählich weichen sie der Uebermacht. Tintun, Adlernest, Westfälischer Haus: Anheimesblätter in der Geschichte des Ostasiatischen Detachements. Erhöhenen Hauptes kehrt es am 28. September in die deutschen Linien zurück. Der Ring um die Feste schließt sich. Von See fallen die ersten Granaten auf Stadt und Batterien. Die bleiben die Antwort nicht schuldig. Schuß auf Schuß rollt aus den Werken. „Jaguar“ und „Kaiserin Elisabeth“ fallen drohend ein. Schrapnell und Granaten taufen Amarschrafen, Lagerplätze und Batteriestellungen des Gegners ab, zwingen ihn ständig zu Umgruppierungen, ersiden Sturmversuche im Keim. Schwerebeschädigt kehrt es am 2. Oktober in die deutschen Linien zurück. Erhöhenen Hauptes kehrt es am 28. September in die deutschen Linien zurück. Der Ring um die Feste schließt sich. Von See fallen die ersten Granaten auf Stadt und Batterien. Die bleiben die Antwort nicht schuldig. Schuß auf Schuß rollt aus den Werken. „Jaguar“ und „Kaiserin Elisabeth“ fallen drohend ein. Schrapnell und Granaten taufen Amarschrafen, Lagerplätze und Batteriestellungen des Gegners ab, zwingen ihn ständig zu Umgruppierungen, ersiden Sturmversuche im Keim. Schwerebeschädigt kehrt es am 2. Oktober in die deutschen Linien zurück.

Gegen die Feste selbst sehen inzwischen die Landgeschütze ein. Werke und Stadt verschwinden in Rauch und Staub. Geschosse aller Kaliber heulen heran. Immer schwächer wird die Antwort. Ein- zweimal brechen noch in ihrem Feuer japanische Sturmangriffe zusammen, dann verstummt es. Die Munition

Spaziergang durch eine kleine Stadt.

Von Kurt Witte.

Am besten machen Sie ihn am späten Nachmittag und am besten außen herum, „hintenum“, wie es hier heißt. Da sehen Sie den Rest der Stadtmauer, gerade die Ecke, es ist immer noch ein Nordstrimm von Mauerwerk. Den abrückelnden Mauerflügel klammern gebrechliche Stafete hinunter, oben wuchern Gras und Grün, auch ein paar verwilderte Phlog treiben sich dazwischen herum; Mädchenköpfe unter der Kastanie, die das Ganze überschattet, lugen hinüber, über Handarbeiten gebeugt, und singen zweistimmig. Das ist die Schülerinnenspenion von Frau Hauptmann Boll, auf dem alten Stadtgrundstück. Das „Herrenhaus“ ist noch ganz wie früher, mit Fenstern, die nach außen aufgehen, und einer kolossalen Treppe. Hier hat die Königin Büffe auf der Flucht nach Memel übernachtet. Sie sehen, auch die kleinen Orte abwärts der großen Straße der Geschichte haben ihre Erinnerungen. Ringsumher aber ist alles aufgerissen, hier herrscht die neue Zeit mit Häusern und Straßenbau. Was ist nicht alles entstanden, in letzter Zeit, da braucht Straßen für die Automobile, die zum einen Ende der Stadt hinein- und zum anderen hinausführen.

Wiegen Sie um die Ecke, so kommen Sie auf etwas, wovon itrittig ist, ob es der „Schweinemarkt“ oder „Viktoriaplatz“ ist; die hier wohnen, sagen „Am Viktoriaplatz“, und die anderen erwidern: „Ach so, am Schweinemarkt“. Eine schöne Allee unter uralten Bäumen führt vorüber, ungepflastert, nur mit einem Grund aus fester Erde, und der Schaufenster eines Photographen steht daran. Wenn Sie die Allee weiter verfolgen, kommen Sie am alten Seminar vorbei, wo die Duben jetzt ihr „Singen“ haben; aus den hohen Aulassen schallt es heraus — lauter neue Vieder. Und an der Gartenmauer und dem Zaun vorüber, hinter dem zwei Dugend braune Hemden unter Bäumen an den Seiten hängen — sie haben sie selber gewaschen, die Duben — erblicken Sie, hinter Tannen und ganz im Grünen, ein weiteres stattliches Gebäude; Sie als Fremder können es ruhig betrachten und ohne Vorurteil genießen — es ist das Finanzamt.

Dahinter fangen die Anlagen an. Die sind nun wirklich prächtig, eine Sehenswürdigkeit für eine so kleine Stadt, alle sagen es, sogar die Berliner, die im Sommer auf Besuch da sind und schon des Vormittags hier ihre Berliner Kleider spazieren führen, etwa den langen Hainbuchenweg hinauf, der sich in der Perspektive ganz klein verkert wie, man kann es nicht anders sagen, ein gotischer Epizylogang. Auf der Rundbank bei den Dufen sitzen alte Männer und treiben vor dem

Abendrot noch ein bißchen Altemännerpolitik, Kommunalpolitik, und sie beinhalten in der Hauptsache, daß früher alles anders gewesen ist — als Vöttger Dreier noch „an der Regierung“ war.

Inzwischen ist eine ganz feine, unsichtbare Dämmerung niedergefallen, die Farben der Rosen und Herbstastorbische ermaten, und unten am Wasser, wo der Weg unter Blättergewölben führt, ist es fast dunkel. Weiden hängen vornüber aus Wasser des Plüschens, das so stehen scheint, lichte Bruchstücke des abendlichen Himmels spiegeln.

Ja, und dann die Tennisplätze — richtig mit Schiedsrichterstühlen und roter Decke — die müssen Sie sehen. Da hats Kämpfe gegeben zwischen der neuen sportlichen Richtung und den andern, die das Tennis mehr als ein „Gesellschaftsspiel“ gewertet wissen wollten, bei dem man sich dann zum Schluß verlobte. Schließlich hat dann die sportliche Richtung gesiegt, und etliche ältere junge Damen, die sich auch bisher noch nicht verlobt hatten, haben auch gleich gekündigt und abgesetzt. Und der Sonderling, der — sehen Sie da hinter den Büschen seinen Dichtergarten — mit einigen bösen Zeitungsaufstellungen gegen den Sportunfug in die Debatte eingegriffen hatte, hat sich von der Tribüne des öffentlichen Lebens wieder hinter seine Sträucher zurückgezogen — wildhaarig, bebrüllt und unverstanden, ein alt geworbener, ewiger Wandervogel.

Ueber die Brücke her blinzeln die ersten Lichter der Stadt, man geht auf Holz, und drüben überm Turnplatz leuchten Fenster aus der Schule: Das Jungvolk hält seinen Heimgang, ab. Schau, seit die Abende früh einfallen und die Hauptstraße, noch nicht von Lichtreflexen durchgellt, doch ihre lichte Illumination mit leuchtenden Zifferblättern, Schaufenstern und Flutlicht über Firmamenten hat, entwickelt sich hier auch wieder das muntere Treiben, das Wimmeln und Gräßen hinüber und herüber, das während der Sommermonate ganz vergessen war, der „Bummel“ kommt wieder in Aufnahme, diese Stunde aller kleinen Städte, wo das Herz der Stadt, umgänzt von allen Schaufenstern, bewegter über die Hauptstraße zu stehen scheint. Das geht so einige Zeit, dann werden überall die Läden geschlossen, Frau Kaufmann Polley nimmt den Korbstuhl rein, und ein jugendliches Auto fliehet mit hellem Schrei die verbunkelte Straße vor Ihnen her, die weiße Nummerntafel und das rote Schlußlicht ist der hellste Punkt in ihr — sehen Sie, das ist die kleine Stadt, sie hat ihren fachen Schrit und hält doch auf schnellen Wegen die Verbindung mit der Welt.

ist verschossen. Gleichzeitig werden „Jaguar“ und „Kaiserin Elisabeth“ von eigener Besatzung versenkt.
 Und nun bricht am 7. November die Flut herein. Tausende und aber Tausende. Wohl knattern die Maschinengewehre, wohl blinken noch Bajonette im Gegenstoß, aber für 2 Tote stehen 20 Lebende vor den dünnen Linien. Werk 3 fällt, Werk 4, Werk 1, die Jltis-Batterie, die Bismarck-Batterie. Da flakert vom Dach die weiße Fahne. Genug des Mordens. Es gilt Frauen und Kinder, Kranke und Verwundete zu bewahren vor dem Grausen des Straßenkampfes. Allmählich erfrischt die Schlacht. Im Stadtquartier verhandelt der Gouverneur mit

dem Japaner. Der Engländer steht schweigend beiseite. Seine 1500 Mann hatten wenig Anteil an Kampf und Sieg.
 Keine Flagge, kein unversehrtes Geschütz fällt in die Hände des Siegers. Ehrende Gefangenschaft wird zugesichert. Stolz kann der Gouverneur seinem Kaiser melden, daß die Feste sich hielt bis zur Erschöpfung aller Verteidigungsmittel. Jetzt bleibt nur noch übrig, die Toten zu betten. Und dann kommt der bittere Abschied. Der Abschied von der Stätte deutscher Arbeit, deutschen Heldentums. Langsam verschwimmt die Küste: Fahr wohl, Tjingtau! Bist du auch selber verloren, dein Name wird erklingen, solange Deutsche den Erdball bewohnen.

der, die der ängstliche Geschäftsmann abgeliefert hatte. Das Gehäuse war aus Gold und auf dem Deckel prangte in Email das Bildnis des Präsidenten Woodrow Wilson.

Der verhängnisvolle Blick auf die Uhr.

Nun begab es sich mehrere Wochen nach dem Raubüberfall, daß an einem Sonntag vormittag in der Gemeinde des M. Joffelyn Moore die Männer plaudernd um den alten Mann herumstanden. „Es ist spät, sicherlich schon elf Uhr“, sagte einer der Männer.

„Aber, woher denn, es ist noch nicht einmal halb elf“, meinte Moore und warf einen Blick auf seine Uhr.

Dieser Blick kostete dem hochangesehenen Mann die Freiheit. Unter den Herumstehenden befand sich auch ein Sheriff, der ein gutes Gedächtnis hatte. Er hatte auf dem Deckel das Bildnis des Präsidenten Wilson erkannt und sofort war in ihm der Verdacht aufgefliegen, daß die Uhr von dem Eisenbahnraub herührte. Als Moore sich von seinen Freunden verabschiedet hatte, ging der Sheriff ihm nach, legte ihm die Hand auf die Schulter und erklärte ihn für verhaftet. Moore war gar nicht überrrascht, sondern sagte gelassen:

„Al right! Weiß schon, wegen des Eisenbahnraubes. Ja, ich bin der Täter und bereit, meine Verbrechen zu sühnen.“ Moore wurde dem Gericht übergeben und nach umfassendem Geständnis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Als der Richter ihn fragte, weshalb er, der gutstuierte Farmer, die Raubüberfälle verübt habe, sagte Moore: „Ich habe eine Enkelin auszustatten und brauche für sie eine anständige Mitgift.“

Sein eigener Dieb.

An dem traurigen Ausgang der Geschichte ist nur Patrick Murphy selbst schuld. Er ist ein kleiner Ladenbesitzer in New-York, und die Kunde von seinem Dasein wäre nie in die breite Öffentlichkeit gedrungen, wenn er nicht neulich zum Mittelpunkt eines ergötzlichen Zwischenfalles geworden wäre.

Patrick Murphy, den Tag über ein nützliches Mitglied der Gesellschaft, veränderte sich des Nachts. Um die Geisterhande verläßt er sein Bett und wandert im Nachtgewand durch die Dunkelheit. Denn Patrick ist Nachtwandler und niemand nahm Anstoß an dieser kleinen Eigentümlichkeit. Der Arzt hatte ihm erklärt, daß Schlafwandeln weiter nicht gefährlich sei, und einen Juristen zu befragen, kam Patrick nicht in den Sinn.

Aber nun geschah es, daß Patrick, als er wieder vom Mond aus dem Bett geholt wurde, einen anderen Weg als üblich zu seiner nächtlichen Promenade einschlug, er wanderte in seinen Laden und öffnete die Kasse. Mit nachtwandlerischer Sicherheit ergriff er die tagsüber eingenommenen 40 Dollar und begab sich mit seinem Eigentum von dannen. Aber schon am nächsten Morgen war die Katastrophe da. Die Kasse war leer und Patrick brachte das ganze Haus, das Personal und schließlich die Polizei auf die Beine, um seine 40 Dollar wieder zu bekommen. Als man auf der Polizeiwache eintraf, da löste sich unvermutet das Rätsel. Denn nun stürzte sich ein Polizist auf den nichtsahnenden Patrick, schlug ihm die Hand auf die Schulter und verhaftete ihn. Dieser Vater des Gesetzes nämlich hatte Patrick bei seinem „Einbruch“ beobachtet, hatte ihn bis zu seiner Wohnung verfolgt, sich den Namen notiert, einen Haftbefehl ausgestellt, griff nun in Patricks Tasche und förderte — zur Verblüffung aller die gestohlenen 40 Dollar zutage.

Es dauerte eine Weile, bis die Irrtümer sich geklärt und verschiedene Beleidigungen zurückgenommen worden waren...

Verkehrssampel für Binger Mäuseturm

Die Strommenge zwischen Bingen und St. Goar hat seit jeher den Schiffsverkehr empfindlich erschwert. Mehrere Männer mußten den stromaufwärts fahrenden Schiffen anzeigen, wenn ihnen ein anderes Schiff entgegenkam. Diese Männer hießen „Wahrhauer“ und werden jetzt verschwinden, denn es ist eine Neuregelung des Schiffsverkehrs in der dortigen Gegend geplant. Der Mäuseturm wird eine regelrechte Verkehrssampel mit rotem, grünem und gelbem Licht erhalten, mit deren Hilfe man den Schiffen besser Anweisungen geben zu können hofft. Eine Verkehrssampel soll übrigens auch auf dem Dörsendon bei Oberwesel angebracht werden.

Interessantes aus aller Welt:

Das Gespenst des Colorado-Express.

Der greise Eisenbahndieb — Amerikas ältester Sträfling gestorben.

Das Gefängnis des Staates Colorado hat wohl kaum einen so seltsamen Sträfling gehabt wie Joffelyn Moore, der jetzt dort nach langjähriger Haft starb. Er ist der älteste Sträfling der Vereinigten Staaten gewesen. Joffelyn Moore war schon 78 Jahre alt, als er in das Gefängnis eingeliefert wurde, und hätte noch eine Haft von fünf Jahren zu verbüßen gehabt. Dieser Greis, der bis wenige Tage vor seinem Tode noch erstaunlich rüftig war und wegen seines geistigen Benehmens im Gefängnis mangelhafter Bevorzugung genoss, ist ein ganz erstaunlicher Geselle gewesen. Moore war Farmer in einem Viehzüchterdistrikt und galt in der ganzen Gegend als ein Muster eines hochanständigen Mannes. Eine Zeitlang bekleidete er sogar bürgerliche Ehrenämter. Er studie nie — in jener Gegend eine seltene Ausnahme — und war ein strenger Anhänger der Prohibition. Von keiner wohlthätigen Sammlung schloß er sich aus, und er galt im allgemeinen als wohlhabend. Ungeachtet seines Alters war er beweglich wie ein Junger und seine große, hagere Erscheinung mit silberweißem Haar und mächtigem Schnauzbart, stets in Cowboytracht gekleidet, wirkte ehrfürchtend-einschüßend.

Ein maskierter Bandit springt auf.

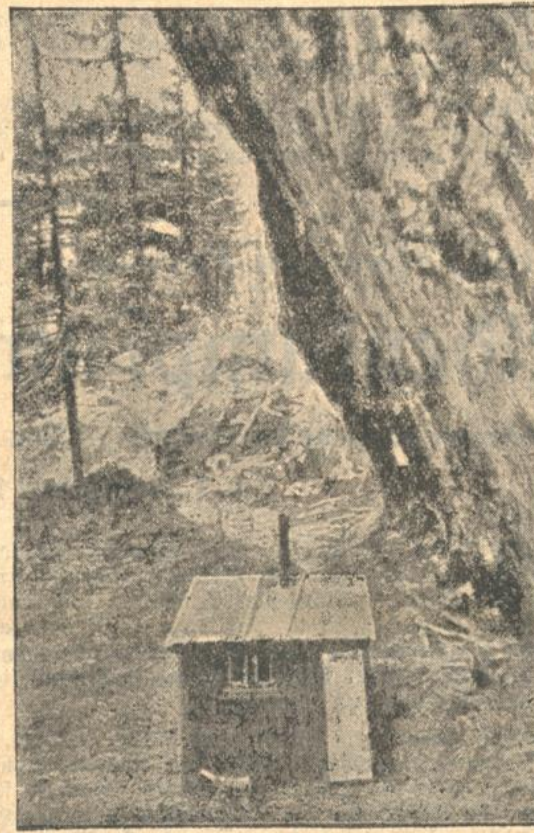
In den Jahren 1920 und 1921 ereignete sich auf der in der Nähe befindlichen Bahnlinie eine Reihe kühner Ueberfälle auf die Reisenden. Auf einer Strecke, wo der Zug infolge einer starken Steigung zu langsamer Fahrt gezwungen war, sprang ein maskierter Mann auf den Zug. Er hatte das Gesicht mit einem schwarzen Tuch verhüllt, nur für die Augen war ein Schlitz freigelassen! Der Bandit durchschritt ruhig und ohne Eile die Pullman-Waggons, in jeder Hand einen mächtigen Revolver. Mit sanfter Stimme forderte er die Reisenden auf, ihr ganzes Bargeld abzuliefern. Auf Juwelen und Uhren respektierte er nicht. Dann mußte einer der Reisenden herumgehen und das Geld in Empfang nehmen. War dies geschehen, nahm der Bandit den Hut mit den Dollars an sich, empfahl sich höflich, sprang vom Zuge ab und verschwand in der Dunkelheit. Da die Ueberfälle stets bei Nacht geschahen, konnte an eine Verfolgung nicht gedacht werden. Einige Male fuhren Polizisten mit, aber dann blieb der Bandit aus, als ob er Wind davon bekommen hätte. Solche Ueberfälle ereigneten sich elfmal und die Beute, die der Bandit davontrug, mochte etwa 300 000 Dollar betragen haben. Merkwürdigerweise wurde ihm die Feigheit eines Fahrgastes zum Verhängnis.

Der feige Reisende.

Es war eine kalte Winternacht, als der Zug rollend und ratternd durch die gebirgige Gegend fuhr. Plötzlich öffnete sich die Tür eines Schlafwagens und die hohe Gestalt des maskierten Banditen betrat das Innere. Wie gewöhnlich stürte er die Fahrgäste, die sich schon zur Ruhe begeben hatten, mit dem Ruf auf: „Nebeneinander aufstellen! Hände hoch!“ Die erschrockenen Fahrgäste folgten widerstandslos dem Befehl. Einer

mußte mit dem Hut in der Hand herumgehen und das Geld einsammeln. Unter den Reisenden befand sich auch ein junger Geschäftsmann, der vor Angst zitterte und nicht nur seine Brief-tasche, sondern auch seine Uhr in den Hut warf, obwohl der Bandit das gar nicht verlangt hatte. Der Räuber nahm befriedigt seine Beute und verschwand unangefochten. Natürlich waren die Zeitungen voll von dieser neuen Tat des geheimnis-vollen Banditen. In den Artikeln wurde auch die Uhr geschil-

Dieser Felsen bedroht eine Hauptstadt



Die norwegische Hauptstadt Oslo wird durch einen über-hängenden Felsen bedroht, von dem unser Bild einen Teil zeigt. Messungen haben ergeben, daß der Fels in Bewegung geraten ist. Um eine Katastrophe zu verhindern, wurde der ganze be-drohte Stadtteil geräumt.

Badisches Staatstheater:

Der Ring des Nibelungen.

Neu einstudiert: „Siegfried“.

Eine der großen Aufgaben der Oper in dieser Spielzeit ist die Neueinstudierung des Bühnenfestspiels von Richard Wagner „Der Ring des Nibelungen“. Man will ihm eine Fassung geben, eine szenische und musikalische, die durch die unbedingte Wert-treue besteht und für Jahre feststehen bleibt. Der Weg hierzu wurde bereits mit „Rheingold“ und „Walküre“ sichtbar. Der „Ring“ soll von innen heraus belebt, erlebt und gestaltet werden. Dieses künstlerische Ziel ist dadurch von einem besonderen Glück begünstigt, daß der musikalische Führer zugleich sein eigener Regisseur ist.

Auch dem erneuerten „Siegfried“, diesem herrlichen und poetischen deutschen Waldgedicht, das im dritten Akt zur heroischen Szene wird, kam die einheitliche szenische und musikalische Führung zugute. Klaus Kettstraeter, der Spielwart be-wahrt den Zusammenhang mit den dramatisch-musikalischen Er-fordernissen und scheidet selbst gewisse Illusionen des Realismus, Feuer der Esse, Dämpfe usw. zum Vorteil des Werkes nicht. Wesentlicher bleibt aber doch seine Innenregie in der Er-schließung des Symbolgehaltes durch szenische Verständlich-machung, indem er genau und doch nicht aufdringlich trennt Botan — Lichtalben und Alberich — Schwarzalben. Sie wirken als Gegensätze wie Tag und Nacht und diese Gegensätze liegen um die sonnenhelle Gestalt des Jung-Siegfried, der hier mit aller Frische, Naivität und Poesie im Vordergrund steht, aber doch erst durch den Hintergrund, die Botan-Tragödie, Weite und Größe erhält.

Wie Klaus Kettstraeter den Zaubereien im Nibelheim, der Sage um den Walkürenfelsen nicht ausgewichen ist, geht er auch im zweiten Siegfried-Akt nicht um Siegfrieds Kampf mit dem Drachen herum. Er hat keine Scheu vor der Sage, vor der Ro-mantik des Waldes, vor den märchenhaften Vorgängen; was man sieht, ist wirklich ein Drache, wie ihn die alten deutschen Sagen schildern, ein Untier mit glühenden Augen, das Siegfried schon einige Angst einjagen könnte. Einen solchen Drachen und eine solche Anordnung des Kampfes mit ihm habe ich selbst vor Jah-ren in den Bayreuther Aufführungen unter dem leider so früh verstorbenen Siegfried Wagner nicht gesehen; zu bebauern bleibt nur, daß diese Szene unter einer zu frühen Kampfaufgabe des Drachen zu leiden hatte, ein Versehen, das sich in den nächsten

„Siegfried“-Aufführungen wohl heben dürfte. Sonst gehen den Abend lang Ernst und Einsicht des Spielwarts Hand in Hand. Man sieht die Vorgänge im Sinne des Dichterkomponisten ge-dreht und durchgeführt. Wesentlich dazu tragen wieder die herrlichen Bühnenbilder bei, die Emil Burkard entwor-fen hat. Mimes Höhle ist von riesigen Felsenquadern über-lagert und gibt den Blick in die Waldlandschaft frei, ein ganz herrliches Bild ist der Wald vor Fasners Höhle, ein richtiger, tiefer Märchenwald mit alten knorrigen Bäumen und einer sel-tlich ins Dunkel abtönenden Höhle, sonst aber mit viel Sonne und Stille; diese Tiefe des Waldes ließ sich offenbar nur durch Veseitigung des Rundhorizontes erreichen. Das dritte Bild, der Brünhildenselsen auf sonniger Höhe, ist aus der „Walküre“ bekannt.

Klaus Kettstraeter, der Musiker, führt mit großartig sicherer Hand. Er gleicht kleine Schwankungen, wie sie oft erste Abende mit sich bringen, behutsam aus und weiß auch über einige flüchtige Unstimmigkeiten im Text wegzuführen. Vorbildlich die Sauberkeit, mit der das Bild der Partitur erscheint, eine Durchsichtigkeit, die er durch die ruhige Breite der Zeitmäße gewinnt. Sehr warm und in der Klangfassung oft kammermusi-kalisch die Lyrik des zweiten Aktes. Aufsteigend der dritte Akt mit der vielleicht schönsten Musik, die Richard Wagner geschrie-ben, der Erda-Szene und der Weltbeglückung der Brünhilde.

Kammersänger Theo Straß erfüllt die Gestalt des lichten Helden Siegfried in Mimik und Geste; im ersten Akt bleibt er bis zu den Schmiedeliedern stimmlich zurückhaltend, dann kommt der Sänger in den Vordergrund, der Tenor erhält Leuchtkraft und hält durch. Im Spiel ist gegen frühere Abende vieles auf-gelockert und natürlicher geworden. Jung-Siegfried wird betont und neu ist die Seite seiner Darstellung, wenn es gilt, den alten Mime zu durchschauen und zu überlisten. Dieser Mime von Ro-ber Kiefer ist eine bewegliche Zwerghöbe mit der nötigen Verschlagenheit. Er läßt ihn ergötlich trappeln und wackeln und bössartig lauern und ängstlich tanzen. Es ist eine durchdachte Fassung, die auch im zweiten Akt in der Jantzene mit Kammer-sänger Karlheinz Böfer, dem Alberich, gut herauskommt. Hel-muth Seiler hatte um Nachsicht bitten lassen. Er sang sich indessen im Verlaufe des Abends frei und gab den Wanderer

in einer gesammelt ruhigen Haltung. Die schlafende und zur liebenden Frau erwachte Brünhilde gab Fine Reich-Dörich, den Fasner Adolf Schöpflin, die Stimme des Waldvogels Kammerfängerin Else Blank, diese Stimme von der Höhe herab singen zu lassen entspricht den Vorschriften, vielleicht war aber die Aufstellung vom Orchester doch zu weit entfernt, wo-durch die leisen Tonschwankungen entstanden sein mögen. Für die Erda hat Elfriede Haberorn die schöne, volle und warme Stimme.

Es gab reichen Beifall und viele Hervorrufe. Neben den Hauptdarstellern konnten auch Klaus Kettstraeter und Emil Burkard erscheinen.

Die Boheme

wieder im Spielplan der Oper.

Diese vier Szenen aus dem Pariser Bohème-Leben längst verfunkenen Zeiten haben Giacomo Puccini einst berühmt ge-macht. Sie sind auch sein Meisterwerk geblieben; denn in diesen Bildern aus dem Roman von S. Murger konnte er die kleinen und intimen Formen seiner musikalischen Einfälle am glücklichsten einbauen und die Gesten des Augenblickes auf der Szene an seine Musik binden und damit die besten und wertvollsten Seiten sei-nes Künstlertums entfalten: Den Duft und die Farbe einer Stimmung. Wärslich, er versteht sich, man denke nur an das letzte Bild, auf Stimmung; er kennt seine Macht als Musiker und kennt auch die Gefühle seiner Hörer, wenn er Frauenliebe und -leid und rührendes Sterben mit seiner lyrisch-schwingenden, zarten und leidenschaftlichen Musik begleitet.

In diesen Augenblicken rührt die schwundstüchtige Mimik immer wieder die Hörer zu Tränen. Sie ist ja auch seine rührendste Frauengestalt durch das wundervoll aufschwebende Motiv, das sie durch die Bilder führt und durch die schmerzliche Sätze gegen Ende. Kammerfängerin Else Blank gibt diese Mimik ganz hingeben, rührend und weich; man weiß aus früheren Aben-den, daß sich ihr Singtalent und Stimmumfang für Puccini be-sonders eignen, für die Kleinmelodie der nötige Ausdruck vor-handen ist und in der gesamten Darstellung das Rührende und Rührselige.

In Kammerfänger Wilhelm Kentwig, der den Poeten mit geschmeidiger Stimme singt, hat sie einen vorzüglichen Part-ner. Die weiteren Künstler sind vertreten durch Kammerfänger Karlheinz Böfer, Fritz Harlan und Adolf Schöpflin. Die Musette sang Marianne Barneyer vom Staatstheater Stutt-gart, in der Darstellung etwas forsch und stark im Auftrage, ge-sanglich mit lebhaftem Einsatz der Stimme.

Kapellmeister Joseph Keilberth leitete die Aufführung mit bestem Gelingen. Besonders nach dem letzten Bilde war der Beifall außerordentlich.



Feiern der evang. Kirchengemeinden.

Reformationsfeier in der Festhalle.

Der evangelische Kirchengemeinderat Karlsruhe hatte die evangelische Bevölkerung der Landeshauptstadt für Sonntag abend zu einer großen Reformations-Festfeier, verbunden mit dem 400jährigen Jubiläum der deutschen Lutherbibel in der Festhalle eingeladen.

Der große Saal prangte in den deutschen Nationalfarben und war mit frischem Grün und weißen Blumen ausgeschmückt. Vor dem Rednerpult zeigte eine große Lutherbüste unseren deutschen Reformator mit der Heiligen Schrift in der Hand. Herr W. Krauß, Organist an der Mathuskirche, eröffnete die Feierstunde mit der Bach'schen Phantasie G-Dur mit ihrem mächtigen Afforden. Sodann erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kirchengemeinderats, Herrn

Stadtpfarrer Hemmer.

Dieser dankte allen evangelischen Glaubensgenossen für ihr Erscheinen und begrüßte den Redner des Festabends, Herrn Professor Dr. W. Köhler-Heidelberg, die Vertreter der Staatsregierung und der Stadtverwaltung. Er wies dann darauf hin, daß Luther ein großes Werk geschaffen und hinterlassen hat, dadurch, daß er die Bibel vor 400 Jahren deutsch gab. Dadurch hat Luther das große Kulturgut, die gemeinsame deutsche Muttersprache gegeben.

Unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Ffulb brachten die vereinigten Karlsruher Kirchenchöre einen Chor von Schütz zu Gehör.

Professor Dr. W. Köhler

ergriff anschließend das Wort zu seinem Vortrag über Luthers deutsche Bibelbedeutung. Er führte u. a. aus:

Bibelübersetzungen nach Luther hat es viele gegeben und wird es immer wieder geben. Sie sind aber allesamt ohne Luther undenkbar. Luthers Bibel ist eines der größten Wunderwerke. Die Lutherbibel wurde das Dokument der deutschen Nationalliteratur. Luthers deutsche Bibel ist für das lebendig

hörende Ohr bestimmt. Luther redet und spricht in seiner Bibel als deutscher Mann. Sein Werk liest sich auch, als wäre es heute geschrieben. Luther senkt sich ganz in das Innerste hinein, in dem stark der Deutsche mitleidet. Luthers deutsche Bibel hat ihr Geheimnis: die Verdeutschung. Er stellt den Jesus des Evangeliums in seiner ganzen Anschaulichkeit hinein. Luther findet sich als des deutschen Volkes Prophet. Einer kann nur helfen: Der Glaube allein.

Starker Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Nachdem die Kirchenchöre „Lobt Gott mit großem Schalle“ vorgetragen hatten, spielten Herr D. Schmidt von der Badischen Hochschule für Musik und Organist W. Krauß die Sonate D-Dur für Violine und Orgel (Adagio — Allegro — Andante — Allegro) von Händel.

Stadtpfarrer Hemmer

dankte im Namen des Herrn Landesbischofs und der Kirchenregierung Herrn Professor Dr. Köhler für seine Ausführungen, sowie Herrn D. Schmidt, Herrn Organist Krauß, Herrn Hauptlehrer Ffulb sowie den vereinigten Kirchenchören. Er sprach die Hoffnung aus, daß wir uns in einem Jahre wiedersehen mögen als deutsche evangelische Christen, geeinigt in einer Reichskirche. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer unseres Vaterlandes schloß er seine Schlussansprache.

Das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ beendet die harmonisch verlaufene Reformationsfeier.

Reformationsfeier der ev. Jugend.

Am Sonntag abend wurde für die evangelische Gemeinde- und Hitlerjugend in der Stadtkirche ein Reformationsgottesdienst abgehalten, der sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Nach dem Eingangsgebet des Geistlichen trug die Jugend Sprechstücke auf die deutsche Bibel vor. Einzelsprecher brachten in ihren Vorträgen zum Ausdruck, welche große Bedeutung die Bibelübersetzung Martin Luthers für unser Volk hat. Jugendpfarrer Geiger wies in seiner Predigt darauf

hin, welche große Verdienste Luther sich erworben hat dadurch, daß er die deutsche Bibel geschaffen hat. Mit dem Lutherlied beschloß die Jugend ihre Reformationsfeier.

Nachtfest der Markuskirche.

Für Samstag nachmittag hatte die Markuskirche zu einer schönen Feier eingeladen, um ein Ereignis zu begehen, das wiederum ein Markstein in der Geschichte dieser Pfarrei bedeutet. Es galt, das Nachtfest zu feiern. Zahlreiche Gemeindeglieder bekundeten durch ihre Anwesenheit die Treue zu Kirche und Evangelium. Die Arbeiter, die durch ihrer Hände Fleiß den Bau des Gotteshauses rasch vorwärts trieben, hatten sich alle zu der Feier eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. Pfarrer Lic. Venrath, Pfarrer Hemmer und Pfarrer Seufert.

Eingeleitet wurde die kurze, eindrucksvolle Feier durch den Leuthener Chor: „Nun danket alle Gott“. Nach der Begrüßung durch die Baukommission sprach ein Handwerksmann von einem an der Vorderseite der Kirche in luftiger Höhe angebrachten Pult ein sinnvolles Gebet zum Gelingen des herrlichen Bauwerks und zu Ehren Gottes. Das Reformationslied: „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Arbeiter und Gemeindeglieder begeistert miteinander sangen, schloß die Feier im Freien ab.

Dann ging es in geschlossenem Zuge zum Blücherhaus, wo die Arbeiter bei Speise und Trank noch lange beisammenhaken, um althergebrachter Sitte gemäß das Nachtfest zu begehen.

Im Anschluß an die Feier war Gelegenheit gegeben, das Äußere und Innere der Kirche zu besichtigen. Wer seit dem 22. Juli, dem Tag der Grundsteinlegung, zum ersten Mal wieder hierherkam, durfte sich überzeugen, wie hier im Westen der Stadt, die Markuskirche gen Himmel emporwächst. Das Langhaus dieses in modernem Baustil entworfenen Gotteshauses ist schon ziemlich unter Dach und Fach. Auch der Konfirmandensaal ist schon im Rohbau und stolz reckt sich der Turm, der zwar noch nicht ganz fertig ist, in die Höhe. Man will die Kirche über den Winter austrocknen lassen, um im Frühjahr mit der Innenausstattung zu beginnen.

Zur Woche des deutschen Buches.

Appell der Schriftsteller: In jede Hand ein gutes Buch!

Die deutsche Buchwoche wird in der Zeit von Sonntag, den 4. bis einschließlich Sonntag, den 11. November 1934 im ganzen Deutschen Reich unter Mitarbeit sämtlicher staatlichen und städtischen Stellen, der NSDAP, und der Reichsstände der Industrie, des Handels und des Handwerks durchgeführt.

Zur Mitarbeit werden aufgerufen:

NS. Kraft durch Freude; NS. Kulturgemeinde; NS. Lehrerbund; Schulen; NS. Beamtenbund; NS. Juristenbund; Arbeitsfront; Arbeitsdienst; NS. Frauenschaft; SM.; SS.; S. J.; NS. Hago; Reichsnährstand; Fachschaften der Reichskulturkammer; Fachschulen; Büchereien; Buchbeschaffungsämter; Werkschulen; Wirtschaftsverbände.

Das deutsche Buch muß mehr als bisher zum Allgemeinut der deutschen Nation werden, insbesondere soll das deutsche Buch zu Entdeckungen an Schüler, Werksangehörige usw. Verwendung finden. Außerdem sind in den Betrieben nach Möglichkeit Büchereien einzurichten bzw. bestehende Büchereien auszubauen.

Zur Woche des deutschen Buches werden in Karlsruhe folgende Veranstaltungen stattfinden:

Montag, den 5. November 1934, 20.30 Uhr: Hausempfang der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels.

Mittwoch, den 7. November 1934, 20.15 Uhr: Kundgebung im Bürgeraal des Rathauses: 1. Vortrag: „Die Bedeutung des Buches in der Gegenwart“. Dr. Günther Köpfer, NS. Führer; 2. Vortrag aus Werken und Vertonung badischer Dichter. Ausführende: Staatsschauspieler Kienker und Karl Matthias vom Bad. Staatstheater und Kräfte der Badischen Hochschule für Musik; Ausstellung und Verkauf von Werken der deutschen Literatur durch den Karlsruher Buchhandel.

Donnerstag, den 8. November 1934, 20.15 Uhr: im Hörsaal 16 des Alfabanes der Techn. Hochschule:

1. Die Entwicklung des Buches vom Schreibstift bis zum Ladentisch, Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Fran Jun.

2. Mundartliche Vorträge aus alemannisch und pfälz. Dichtern. Studienrat Hammerlin und Herr Ing. Fris Rieberer.

Samstag, den 10. November 1934, 20 Uhr: Festaufführung im Badischen Staatstheater „Don Carlos“ von Friedr. v. Schiller.

Samstag, und Sonntag, in den Wandelhallen des Staatstheaters: Ausstellung verbunden mit Verkauf des Karlsruher Buchhandels.

Sonntag, den 11. November 1934, 20.30 Uhr: Scheffelmuseum, Bismarckstr. 24, Staatsschauspieler Friedr. Brüder stellt Heintz v. Kleist.

Heil Hitler!

Der Ausschuß: Dr. Wader, Bad. Minister für Kultus, Unterricht und Justiz; A. Kramer, M. d. R., Gauinspektor der NSDAP.; Fris Jäger, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe; Dr. Clemens Krenrup, Präsident der Handelskammer; Fris K. Jer, Gaukulturwart der NSDAP.; Dr. Günther Köpfer, Reichsverband deutscher Schriftsteller; W. Hoffmann, Obmann des deutschen Buchhandels, Karlsruhe.

Aufruf!

Am 24./25. November 1934 findet in Karlsruhe ein Ehrenfest der Badischen Arbeitsober statt. Aus diesem Anlaß werden zirka 500 Gäste aus dem ganzen Badner Land in der Landeshauptstadt Karlsruhe anwesend sein. Wir bitten, uns für diesen Tag, d. h. für die Nacht vom 24. auf 25. November 1934 eine entsprechende Anzahl Freiquartiere mit Verpflegung zur Verfügung zu stellen.

Meldungen schriftlich oder telefonisch (8101/2) an unsere Geschäftsstelle, Karlsruhe, Waldstraße 63, oder an die zuständige Ortsgruppe. Kreisleitung der NSDAP., Karlsruhe.

5 Millionen Schulkinder

haben keine Zahnbürste! Dieses traurige Ergebnis einer kürzlich in deutschen Schulen durchgeführten Umfrage beweist, daß viele Eltern noch nicht wissen, wie wichtig der Gebrauch einer Zahnbürste ist. Deshalb ergeht an alle Eltern der Ruf: Sorgt dafür, daß jedes Kind eine eigene Zahnbürste besitzt und benutzt! Erzieht Eure Kinder zu regelmäßiger Zahnpflege mit Chlorodont, der verlässlichen Zahnbürste! Eure Kinder werden Euch später dafür dankbar sein.

Bereins-Konzerte.

Konzert des Gesangvereins Concordia

zum 59. Stiftungsfest verbunden mit einer Ehrung des Dirigenten Heinrich Lehner.

Der Männergesangverein Concordia Karlsruhe gab am Samstag abend im Saale der Gesellschaft Eintracht ein volkstümliches Konzert zur Feier des 59. Stiftungsfestes, verbunden war dieses Konzert mit einer Ehrung für Chormeister Heinrich Lehner aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit in diesem Verein. Die vielen und herzlichsten Glückwünsche, die Heinrich Lehner vor, während und nach dem Konzert entgegennehmen durfte, dazu die Auszeichnungen und Blumenkränze sind ein schöner Hinweis für die Verbundenheit von Sänger und Dirigent, ein Hinweis aber auch auf die Dankbarkeit, die dem Jubililar von seinen Sängern, seinem Verein, von der Karlsruher Sängervereinigung, vom Kreis und vom Badischen Sängerbund entgegengebracht wurde.

In einem von Herrn Seiger verfassten Prolog, ausdrucksvoll gesprochen von Frau Mia Kopp, war in schönen und lieben Worten das Lebensbild des Jubilars gezeichnet, und der Führer des Vereins, Herr Soru, ging in einer schlichten Ansprache auf die segensreiche Arbeit des Dirigenten ein. Er betonte dabei, daß das Programm des Abends eine Auslese der Lieder darstelle, die Heinrich Lehner im Laufe der 25 Jahre mit der Concordia zum Vortrag gebracht habe. Gleich das erste Lied „Am Immersee“ sei auch der erste Chor gewesen, den Heinrich Lehner einführt und angeführt habe. Daß nun weiterhin auf dem Programm vorzugsweise das Volkslied und das volkstümliche Lied vertreten sei, komme daher, weil Heinrich Lehner das deutsche Volkslied und das volkstümliche Lied immerdar in den Mittelpunkt der Liedpflege gestellt habe. Mit seiner Übernahme der Direktion im Jahre 1909 sei ein Wendepunkt in der Geschichte des Vereins eingetreten. Der Chor und seine Eingetragtheit sei sein Werk, sei das Werk eines ideal denkenden Menschen, der nicht nur als Musiker, sondern auch durch seine hervorragenden Charaktereigenschaften seinen Sängern ein Führer sei. Im Anschluß an diese ehrenvollen Worte sangen die Sänger dem Jubililar den Sängergruß.

Als zweiter Redner sprach Karl Schmitt-Kehl, der Bundesführer des Badischen Sängerbundes. Er überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bundes und als Auszeichnung die Nadel des Bundes mit dem silbernen Greif und der Zahl 25. Auch er ging auf die glückliche Wahl und Pflege der Lieder ein. Kreisführer Ferdinand Dieb-Karlsruhe sprach für die Karlsruher Sängerschaft und den Kreis. Er hatte seiner Ansprache den Text des Schubertliedes „Du holde Kunst“ zugrunde gelegt, einer sehr herzlichen Ansprache, die ebenfalls auf die Liebe und Verehrung, die sich Heinrich Lehner in den 25 Jahren erworben habe, hinwies. Für den Viederkranz Bruchsal, den Heinrich Lehner in früheren Jahren leitete, sprach Direktor Prof. Münch, indem er besonders das charakterliche Vorbild des Menschen Lehner für die Sänger hervorhob und darauf betonte, daß alle Programme dieses Dirigenten zugleich Bekenntnisse seien.

Bekenntnisse waren gewiß die Programme der Konzerte, die Heinrich Lehner brachte, alle waren aufgebaut auf den Dreifang: Glaube, Heimat und Vaterland! Sie hatten alle eine religiöse Grundlage und eine vaterländische; diese Einstellung bewachte den Dirigenten von unnützen Experimenten. Sie zeigte ihm den Weg, das Alte in Liebe und Treue zu wahren und sich wertvollem neuen Liedgut nicht zu verschließen. Dieser Drei-

fang führte ihn und seine Sänger auch zu der Pflege heimatkundlicher Kunst und zu den seit vielen Jahren im Mai stattfindenden Wogenseiten für den Dichter Joseph von Scheffel.

Es erübrigt sich von hier aus gesehen auf das Programm des Abends im einzelnen einzugehen. Die deutschen Volkslieder und volkstümlichen Lieder sang der Chor ganz hervorragend. Man hatte den Eindruck, daß jeder Sänger mit ganz besonderer Aufmerksamkeit bei seiner Aufgabe stand, galt es für ihn doch nicht nur für sich und die Hörer zu singen, vielmehr durch den Gesang auch den verdienstvollen Chormeister zu ehren. Der Beifall war nach jedem Liede überaus herzlich. Den Schluß des Konzertes bildete der gemeinsame Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Solistin des Abends war Ruth Müller vom Stadttheater Münster in Westfalen. Sie hatte einen so großen Erfolg, daß sie sich zu zwei Dreingaben entschließen mußte. Seit ihrem letzten Auftreten im Badischen Staatstheater hat ihre schlanke Stimme, ein hoher Sopran, an Ausdruck und Vollerheit außerordentlich gewonnen. Es ist ein besonderer Vorzug dieses Solistensoprans, daß er durch eine ungewöhnliche Musikalität geleitet und sehr geschmackvoll eingeleitet wird. In der Solistatur gelangen ihr meisterhaft die Staccato-Löne. Sie hatte in Kirchenmusikdirektor Hermann Knieper einen ausgezeichneten Begleiter.

Der Gesangverein Frohsinn Karlsru.-Mühlburg

konnte Samstag im Festaal der Drei Linden sein 72. Stiftungsfest begehen. Ein zahlreiches erwartungsvolles Publikum lauschte aufmerksam und mit zunehmender Begeisterung den hervorragenden Darbietungen des Männerchores und der Solistin Gertrud Frisch vom Bad. Staatstheater, Walter Schläger, der neue musikalische Leiter des Frohsinn, ein temperamentsvoller begabter Musiker und Dirigent hatte zu diesem Abend mit seinem Gesang ein Programm zusammengestellt, das einen vorzüglichen Einblick in die Vielseitigkeit und Schönheit unserer deutschen Männerchorliteratur gab.

Den Beginn und Schluß der Vortragsfolge bildeten zwei vaterländische Chöre „An das Vaterland“ von Krenker und „Flamme empor“ von Trunk. Der Männerchor — ca. 100 Mann stark — ist in den Händen Schlageters ein willfährig Instrument das auf all die feinen Nuancierungen reagiert. Auf einer wichtigen Backplattform können sich die Mittelstimmen prächtig entwickeln und junges Sängermaterial durchweichte das Ganze mit einem frischen freudigen Zug. Einen Bräustein bildete die Chorballade „Die Wälsung“ von Hutten, in ihrer herben Schönheit äußerst wirkungsvoll gab dem Chor Gelegenheit, sein Können ins beste Licht zu rücken. Einige schlichte Volkslieder, sinngemäß interpretiert, gaben einen würdigen Abschluß.

Die Solistin des Abends, Frau Gertrud Frisch vom Bad. Staatstheater hatte Lieder von Schubert, Brahms und einige Kompositionen von Walter Schlageter gewählt. Sie ließ ihren schönen, in allen Lagen wohlübergebildeten Sopran mit Inbrunst diesen Aufgaben und eroberte sich rasch die Herzen der Hörer. „Du bist die Ruh“ von Schubert und die Brahmsche „Felsbühnenfeier“ gelangen meisterhaft. Schlageter war am Flügel ein feinfühligster Begleiter und stellte sich in vier eigenen kleinen Liedern selbst als talentierter Musiker vor.

A. Singler, der eifrige Vereinsführer, konnte verdiente langjährige Sänger und passiva Mitglieder ehren. Vore Vredmer ehrte für 40 Jahre Aktivität Kurt Seydel durch die Ehrenurkunde des Bad. Sängerbundes sowie Herrn Jung durch Verleihung der Silbernadel. Der langjährige erprobte Chormeister des Vereins, der viele Jahre erfolgreiche Arbeit im Frohsinn geleistet hat, Hauptlehrer Ludwig Lehmann, wurde zum Ehrenchormeister ernannt.

Fünfzig Jahre Friseurinnung Karlsruhe

Fünfzig Jahre sind ja in der Geschichte nur eine kurze Spanne Zeit, doch im Leben einer Organisation, einer Innung, sind es lange Jahre voll Arbeit und Mühe. Wer hätte von den 19 Mitgliedern, die im Jahre 1884 die offizielle Gründung der Innung vornahmen, geglaubt, daß ihr Werk einst so reichen Erfolg tragen werde.

So war denn der Festtag wie dazu bestimmt, trotz des heftig umstrittenen Wettbewerbes am Nachmittag und des ausgewählten Abendprogramms einen Ruhepunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft zu bieten.

Preisrichter im Damen- und Herrenfach.

Am Sonntagmittag war der Eintrachtssaal in einen großen Salon verwandelt worden. Von dem reich mit frischem Grün geschmückten Podium herab tönten die leisen Melodien der Kapelle Dolzeil und halfen vielleicht noch ein ganz klein wenig den geschickten Händen der Meister und Gehilfen. Diese wußten ja so kunstfertig und mit erstaunlicher Eile ihres Amtes zu walten und innerhalb weniger Minuten waren beinahe aus dem Nichts Haartwogen von feinen modernen Linien entstanden. Außerhalb des Arbeits-Ringes verfolgte eine große Zahl von Besuchern interessiert den Verlauf der Kämpfe mit „Wasser“ und „Brennschere“. Eine große Zahl von Bewerbern und die tadellosen Arbeiten hatten es der Jury nicht leicht gemacht, bis zum Abend ihre endgültigen Entscheidungen zu treffen.

Das Jubiläumstest.

Bis auf den letzten Platz war der Eintrachtssaal besetzt, als die abendliche Festfolge mit dem Einmarsch der Innungsbanner begann. Nachdem diese, befreunde Innungen hatten zahlreiche Abordnungen entsandt, Aufstellung genommen hatten, ergriff der derzeitige Obermeister Herr Hinderberger das Wort zur Begrüßungsansprache. Vor allem dankte er den erschienenen Ehrengästen, Landesobermeister Schmitt, Direktor Endres und den Vertretern der NSDAP, der NS-Dago, der Arbeitsfront und der Stadt Karlsruhe.

Ein Prolog, verfaßt von Koll. Deder und von Eskriede Hinderberger trefflich vorgetragen und eine Einlage von 5 Sing-Sangs leiteten zu der Festrede von Ehrenobermeister Schmitt über. Sein Rückblick ins vergangene Innungsleben und seine Mahnworte für die Zukunft fanden reichen Beifall.

Die Behörden und benachbarten Innungen beglückwünschten nun den Jubilar und zahlreiche wertvolle Erinnerungen waren die äußerlichen Zeichen tiefer Wertschätzung.

Nachdem nun die Innung als gesamtes ihre Jubiläumswünsche entgegennehmen konnte, erfolgte durch Obermeister Hinderberger

die Auszeichnungen verdienstvoller Innungsmitglieder.

Zuerst gedachte er und mit ihm alle der gefallenen und toten Kameraden. Die Verdienste der Anwesenden wurden auch gewürdigt. Es erhielten die goldene Vereinsnadel: K. Schnellbach, welcher gleichzeitig noch ein Dankschreiben von Reichshandwerkführer Schmitt erhielt, H. Koch, M. Hegel, G. Möbel, E. Wiedemann, D. Waerther, A. Dürr, D. Schiemann, W. Schmitt, Th. Vörcher, E. Klär, A. Szajinger, D. Schörrer; die silberne Vereinsnadel: Herweg, Doll, Kraus, Kluger, Kappes, Huber, Bickel, Wirsing, Frid, Ruber, Trüsch, Kuras, Karlsruhe, und Habich, Brückel und Muser, Durlach.

Der zweite Obermeister Herr Schwörer überreichte sodann Herrn Hinderberger die goldene Ehrennadel.

Drei gutausgeführte lebende Bilder und die M.B.-Tanzgruppe ließen den ersten Programmteil nun schnell sein Ende erreichen.

Dann erfolgte die sehnlichst herbeigewünschte Preisverteilung.

Die Innungsmeisterschaft im Damenfach konnte sich trotz schärfster Konkurrenz der Herren Kaufe und Pesserele der letztjährige Sieger Herr Klär erringen. Im Herrenfach war Herr Essig erster Preisträger vor den Herren Friz und Gärtners. Fraßschaftsmeister der Gehilfen wurde Herr Diehm, Mannheim, vor Herrn Baummeister, Mannheim. Den 3. Preis und damit gleichzeitig den Karlsruher Meistertitel errang sich Fräulein M. Herrmann.

Der immer neue und unnaheähnliche Beyerini hatte sich die Herzen im Sturm erobert und erzielte mit seinen Darbietungen wahre Lausfalten. Ein Marsch der M.B.-Tanzgruppe und zwei Lieder von den Sing Sängs neit vorgetragen bildeten den Abschluß und gaben den Saal für die tanzlustige Jugend frei.

Unter den flotten Klängen der Kapelle Dolzeil, die schon zur Ausschmückung des Programms ihr gut Teil beigetragen hatte, verging die Zeit bis zum endgültigen Zapfenstreich wie im Fluge.

Der Stadtrat hat beschlossen...

Verkauf von Rheinpfandgelände.

Von dem am Nordufer des verbreiterten Stichkanals zum Rheinpfand neu gewonnenen Industriegebiete werden größere Flächen an 2 bedeutende Firmen zur Errichtung von Umschlagsanlagen verkauft.

Verwendung der städtischen Markthalle als Versammlungsraum.

Der Stadtrat beschließt von Fall zu Fall Entschliebung darüber vor, ob die städtische Markthalle ausnahmsweise auch als Versammlungsraum oder dgl. vermietet wird. Die Freigabe der Halle für andere als Marktwende kommt grundsätzlich nur bei größeren Veranstaltungen und nur dann in Frage, wenn eine wesentliche Beeinträchtigung des Marktbetriebes nicht zu befürchten ist. In den Wintermonaten wird deshalb Gesuchen um mietweise Überlassung der Halle in der Regel nicht entsprochen werden können. Selbstverständliche Voraussetzung für derartige Gesuche muß überdies sein, daß sie möglichst frühzeitig gestellt werden.

Dammstüttung für die Herstellung der Scharnhorststraße.

Die Moltkestraße endet heute unvermittelt an der Hardtstraße vor dem tiefliegenden Gelände des aus einem alten Flusarm entstandenen Gewanns „Oberer See“. Seit der Freigabe des anschließenden Gewanns „Weingärten“ für die Eigenheimsiedlung macht sich das Bedürfnis für einen unmittelbaren Zugang zu dem neuen und sehr begehrten Siedlungsland, der den Umweg über den beim Platz des Karlsruher Fußballvereins von der Hardtstraße abweigenden Karlsruher Weg erparnt und dafür die Moltkestraße fortsetzt, geltend. Die durch die Niederung führende Rampe dieser im Bebauungsplan vorgesehenen neuen Straße, der die Bezeichnung „Scharnhorststraße“ beigelegt ist, soll nun im Weg der Notstandsarbeit zur Beschäftigung arbeitsloser Volksgenossen angeschüttet werden. Die erforderlichen Erdmassen werden in dem hinter der ehemaligen Telegraphentourne zwischen dem Flugplatz und der Eigenhandbauaufhebung liegenden Gelände abgetragen und mit einer Feldbahn über die Hardtstraße an Ort und Stelle gebracht werden. Die Arbeit kostet 46 000 RM und umfaßt 6 000 Arbeitsloftentagewerke. Sie gibt 55 Volksgenossen für mindestens 5 Monate Arbeit und Brot. Die Anlage der Feldbahn ermöglicht es, bei dieser Gelegenheit auch die schon bisher erwünschte Wegverbindung zwischen Postweg und Hardtstraße entlang der Telegraphentourne mitherzustellen.

Beteiligung an der Korrektur des Ruchgrabens.

Die Gemarkungsgrenze Karlsruhe-Durlach verläuft bei Rintheim in der Mitte des Ruchgrabens (auch alter Bach genannt) und folgt den vielen Windungen dieses Bachlaufs. Seit vielen Jahren geht das Bestreben dahin, die geschlängelte und für den Zug der Grenze wie für den Lauf des Grabens ungünstige Linie gerade zu legen. Es ist jetzt gelungen, diese Verbesserungen durch eine Vereinbarung zwischen den beteiligten Gemeinden Karlsruhe, Durlach und Hagsfeld sicherzustellen und die Genehmigung des Arbeitsamts zur Durchführung der Arbeit als Notstandsarbeit zu erhalten. Mit der Arbeit sind drei Vorteile verbunden:

1. Eine klare Grenzzeichnung zwischen Karlsruhe und Hagsfeld einerseits und Durlach andererseits.
 2. eine Streckung des Laufs des Ruchgrabens unter gleichzeitiger Vertiefung der Sohle mit den Vorteilen eines rascheren Wasserabflusses und einer Entsumpfung der anliegenden Geländeflächen.
 3. eine Arbeitsbeschäftigung, bei der insgesamt etwa 3 500 Arbeitsloftentagewerke anfallen, mit denen 60 Arbeitslose 58 Tage beschäftigt werden können.
- Die Rechte und Pflichten, die sich aus dem Unternehmen ergeben, werden unter den Gemeinden entsprechend der Anteilslänge der Grenze verteilt. Der Gesamtaufwand ist 21 700 RM. Karlsruhe ist mit rund 87 Prozent beteiligt. Die Führung hat die Stadtgemeinde Durlach.

Offenhaltung des Bierordnbades an den Sonn- und Feiertagvormittagen.

Die versuchsweise Einführung des Familienbaddetriebs in der Schwimmhalle des Bierordnbades an den Sonn- und Feiertagvormittagen befriedigt sehr; auch die Mannenbad- und Kurabteilung des Bades wird reger besucht. Der Stadtrat hat sich darum entschlossen, das Bierordnbad auch weiterhin an Sonn- und Feiertagvormittagen dieses Winters offen zu halten. Das Baderpersonal hat sich freiwillig bereit erklärt, die mit dem abwechselungsweisen Sonntagsbetrieb verbundenen Unbequemlichkeiten auf sich zu nehmen; infolge der Offenhaltung konnten 2 Hilfskräfte neu eingestellt werden.

Belohnung für umsichtiges Verhalten.

Der Stadtrat spricht einem Bediensteten bei der Badverwaltung für besonders erwiesene Aufmerksamkeit und Umsicht, die zur Aufklärung von Diebstählen im Friedrichsbad führte, seine Anerkennung aus unter gleichzeitiger Bewilligung einer Geldbelohnung.

Neue Wohnblöcke im Stadtzentrum.

Die großen Neubauten des Mieter- und Bauvereins auf dem ehemaligen Stadteigenen Gelände des alten Bahnhofs sind soeben im Rohbau fertiggestellt worden; es handelt sich zunächst um zehn Wohngebäude mit insgesamt 62 Kleinwohnungen von zwei bis vier Zimmer, die sämtlich bis 1. April 1935 bezugsfertig sein werden. Insgesamt konnten bisher 350 Arbeiter an den Bauten beschäftigt und bis nächstes Frühjahr weitere 300 Arbeitskräfte mit Durchführung der Innenausstattungen betraut werden.

Im Laufe des nächsten Jahres werden außerdem weitere drei Wohnblöcke mit 30 Wohnungen und im Jahre 1936 nochmals neun Großgebäude mit 108 Wohnungen errichtet, wodurch ein so gewaltiger Wohnkomplex entsteht, daß er als neuer Verbindungsstadtteil zwischen der Karlsruher Süd- und Nordstadt angesehen werden kann.

Die hiermit verbundene erhebliche Umlagerung in den Wohnverhältnissen wird die grundsätzliche von der Stadtverwaltung beschlossene Sanierung der Altstadt durch voraussichtliches Freiwerden vieler alter und kümmerlicher Quartiere in Gang bringen.

Vom ersten Kreuzer Karlsruhe.

Der Oberbürgermeister hat an die Kreuzerkameradschaft Karlsruhe (Kolberg, Regensburg), die aus Anlaß der Wiederkehr des Untergangstages des ersten Kreuzers Karlsruhe am Samstag, den 3. März, im Hause der Deutschen Arbeitsfront in Hamburg eine Gedächtnisfeier abhielt, folgendes Telegramm abgefaßt:

Anläßlich der heutigen Feier der Wiederkehr des Untergangstages des ruhmreichen ersten Kreuzers „Karlsruhe“ gedenkt in unauflöslicher Dankbarkeit der großen Taten der gefallenen und überlebenden Helden die Patenstadt Karlsruhe.

5000 Besucher in der Luftschuß-Ausstellung.

Dies ist eine Ziffer, die die Besetzung des Luftschußes in Baden bedeutet und den Willen der Einwohnerschaft bekundet, im Sinne der Aufforderung unseres Reichsstatthalters am Tage der Eröffnung der Ausstellung im Luftschuß mitzuarbeiten.

Kein Wunder, daß der Sonntag diesen Erfolg brachte, denn die einzigartigen Experimente, die nachmittags stündlich gezeigt wurden und die Führungen durch die gesamte Ausstellung, die die Lehr- und Vortrupps sehr wohl verstehen interessant zu gestalten, sorgen dafür, daß der Erfolg nicht ausbleibt. Die Luftschuß, das weiß heute jeder verständige Mensch, macht den Krieg zur Totalität. Der Begriff des geschützten Hinterlandes ist gelöst. In einem Gefahrenfall wird das ganze bedrohte Gebiet zur Front. Daß trotzdem Selbstschutz möglich und wirksam ist, lehrt uns die Ausstellung. Und da Luftschuß jed e n angeht, so gehe jeder hin und lerne, Leben und Eigentum seiner Familie zu schützen.

70. Geburtstag der Großherzogin Hilda. Großherzogin Hilda, die Gemahlin des verewigten Großherzogs Friedrich II. von Baden vollendet heute Montag, den 5. November 1934, ihr 70. Lebensjahr.

Kinderheilstätte — Kinderkolon — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürkheim. Am Mittwoch, den 7. November d. J., kehren 52 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Transport trifft 13.31 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, ein. Am Freitag, den 9. November d. J., geht morgens 9.35 Uhr ab Karlsruhe, Hauptbahnhof, wieder ein Transport nach der genannten Anstalt ab.

Alterstreffen der Turner-Veteranen.

Zum siebenten Male fanden sich die Altersturner des Karlsruher Turnkreises zu einem Treffen zusammen, um einige unterhaltende Stunden in altgewohnter Turnerecke zu verleben. Im Turnheim der Turngemeinde K.-Daxlanden fanden sich über 200 ältere Turnbrüder aus den Vereinen des Kreises ein. Bevor der gemüthliche Teil begann wurden im freien allgemeine Freiübungen ausgeführt, die der frühere Gau- und Kreisturnwart K. W. Maier-Karlsruhe leitete. Sein Kommando ertönte noch mit derselben Kraftigen, ansehernden Stimme wie feinerzeit bei Vorführungen in Gau- und Kreisfesten. Es wurde allgemein bedauert, daß diese Veranstaltung die letzte ist, die Herr K. W. Maier leitet, da derselbe in nächster Zeit nach Baden-Baden übersiedelt.

Bei Beginn des gemüthlichen Teiles begrüßte im Namen der vorbereitenden Kommission der Turnbrüder Bannwart die Ehrenmitglieder Brüstele, K. W. Maier, Blum und Dr. Oll-Baden-Baden und die zahlreichsten Altersturner. In ehrenden Worten gedachte Bannwart der im letzten Jahre im Karlsruher Turnkreis verstorbenen Altersturner. Im Namen der Turngemeinde K.-Daxlanden hielt deren Vereinsführer Gregor Reiser die Turnbrüder willkommen.

Der Kreispressewart Kurt Seidel betonte, daß man den Brüdern an der Saar bei ihrem Kampf um die Heimkehr zum Reich helfen müsse. Mit dem Saarlandliebe „Deutsch ist die Saar“ fand das Gedenden der Grenzmarktschützen seinen Abschluß.

Altersturner Brüstele-Karlsruhe verbreitete sich über das Thema: „Warum veranstalten wir Alterstreffen“. Er erteilte mit seinen Ausführungen reichen Beifall.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung des ehemaligen Kreisoberturnwartes K. W. Maier-Karlsruhe, sowie der drei anwesenden aktiven ältesten Altersturner und drei ältesten passiven Altersturner. Die Ehrungen nahm der Kreisführer des Karlsruher Turnkreises, Durst, vor. In beredten Worten würdigte derselbe die großen Verdienste von K. W. Maier um die Turnerei in seinen verschiedenen leitenden Stellungen, die nur dem Dienst am deutschen Volk und Vaterland waren. K. W. Maier brachte in seinen Abschiedsworten all die schön verlebten Jahre in turnerischer Tätigkeit im Karlsruher Turnkreis noch einmal in Erinnerung und versprach in alter Turnereue die Beziehungen mit dem Karlsruher Turnkreis hochzuhalten.

Die drei ältesten aktiven anwesenden Altersturner waren: Ed. Meyer, 83 Jahre alt, Nikolaus Schärer, 82, 1846, 73 Jahre alt und Trischmann, 82, 1846, 70 Jahre alt. Die drei ältesten anwesenden passiven Altersturner waren: Buchhändlermeister D. Schick, 81 Jahre alt, 1846; Sachs, 79 Jahre alt und Schweizer, 82, 1846, 77 Jahre alt. Dem scheidenden ehemaligen Kreisoberturnwart K. W. Maier und den genannten Altersturnern wurden Ehrengaben überreicht. Im Namen der Gebrüder sprach Ed. Meyer den Dank aus und brachte ein dreifaches „Gut Heil“ auf die Deutsche Turnerschaft und den Führer Adolf Hitler aus. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die Ehrungen. In abwechselnder Reihenfolge wurden allgemein fröhliche Turnerlieder gesungen und Musikstücke von der Hauskapelle gespielt, die zur Belebung des Alterstreffens beizutragen. Wz.

Abstimmungsbriefmarken für die Saar.

Die Oberpostdirektion des Saargebietes gibt jetzt bekannt, daß an den Schaltern sämtlicher Postanstalten des Abstimmungsgebietes besondere Briefmarken verkauft werden, die einen Aufdruck mit dem Hinweis auf die Abstimmung erhalten. Die zur Zeit gültigen Briefmarken von 10 Centimes bis zu 10 Franken und die entsprechenden Luftpostmarken zu 50 und 60 Centimes und zu 1 und 5 Franken tragen den Stempel und Ueberdruck „Volksabstimmung 1935“. Weiter sind über 1 Million der Marken zu 50 Centimes mit dem Ueberdruck „40 Cents“ versehen worden, da der erste Wert kaum gebraucht und der zweite fast vergriffen ist. Die Auflagehöhe der Abstimmungsbriefmarken ist sehr hoch bemessen, so daß jede beliebige Menge an den Schaltern gekauft werden kann. Die Abstimmungsbriefe sind diejenigen von Meinfeld, Marienwerder, Oberschlesien und Schleswig fort.

Sages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)
Montag, den 5. November.

- Staatstheater:
Der Troubadour, 20-22.30 Uhr.
Colosseum:
Gastspiel der Bühne Schmitz-Weißweiler „Kameradschaft“, 20 Uhr.
Rathausaal:
1. Konzert des Karlsruher Trio, 20 Uhr.
Rathausaal:
Festsabend der Tanzkapelle Orell Schwamberger, 20.15 Uhr.
Volkstheater:
Wald-Vorstellung: Königin Christine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Helden-Vorstellung: Brabantia, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Vormittag:
Vormittag: Königin Christine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg:
Mascherade, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Vorstellung:
Charles Fante, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vorstellung:
Wiegand, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

„Mascherade“. Nachdem die Union-Vorstellung noch am letzten, dem 14. Spieltage fast ausverkauft waren und die Publikums-Nachfrage noch nicht im geringsten nachgelassen hatte, sah sich die Direktion veranlaßt, den mit so ganz außerordentlichem Beifall aufgenommenen Ufa-Film „Mascherade“, in der Schauburg weiterzuspielen. Der Film läuft somit die 3. Woche in Karlsruhe und ist dabei, alle bisherigen Rekorde zu brechen.

Wochenprogramm des Sportamtes Karlsruhe der R.S.G. „Kraft durch Freude“

- für die Zeit vom Montag, den 5. Nov. bis Sonntag, den 11. Nov.
Montag, den 5. November:
8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperschule (Männer und Frauen). Turnhalle der Gutenbergschule, Neckenstr. 25.
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle der Südbadstraße 25.
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle der Helmoldstraße, Katerstraße 6 (Eingang Gräßhofstraße).
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.
Dienstag, den 6. November:
8-10 Uhr abends: Judo-Klub (Männer und Frauen). Turnhalle der Gutenbergschule, Neckenstr. 25.
8-10 Uhr abends: St.-Gymnastik (Männer und Frauen). Turnhalle des Hochschulladens.
Mittwoch, den 7. November:
8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen). Turnhalle der Leopoldstraße.
8-10 Uhr: Reichsballett (Gallentraining) für Männer und Frauen. Turnhalle der Kantschule, Englerstr. 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch kleine Porte).
8-10 Uhr abends: Boxen (Männer). Sporthalle, Karl-Friedrichstraße 23a (Eingang gegenüber „Germania“).
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Bierordnbad.
Donnerstag, den 8. November:
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Bierordnbad.
Freitag, den 9. November:
8-10 Uhr abends: Reichsportabzeichen (Gallentraining). Turnhalle der Südbadstraße 25.
Samstag, den 10. November:
9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Bierordnbad.
Sonntag, den 11. November:
9.30-11 Uhr vormittags: Kleinfußbälle (Männer und Frauen). Schießstände des Schützenvereins Wildpart, Wildpart, Klosterweg.
9.30-11.30 Uhr vormittags: Reichsballett (Männer und Frauen). Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpart, Klosterweg.
9.30-11.30 Uhr vormittags: Reichsportabzeichen (Männer). Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpart, Klosterweg.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 5. November 1934

Deutsche Geräte-Turnmeisterschaften.

Schwarzmann-Fürth deutscher Gerätemeister — Ernst Winter-Frankfurt zweiter.

In feierlich geschmücktem Zustand präsentierte sich die Dortmunder Westfalenhalle, als am Samstag die ersten Zuschauer der 6. Deutschen Geräte-Turnmeisterschaften sie betraten. Die weite Halle war gegen 16 Uhr mit etwa 8000 Personen besetzt, als der Einmarsch stattfand. Nachdem die Teilnehmerzahl durch Hinzutreten von 30 Ersatzleuten erhöht worden war, marschierten sechs Riegen mit 180 Kunstturnern auf. Gau-Dietwart Jasper wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Deutsche Turnerschaft stets wertvolle Arbeit für Volk und Vaterland geleistet habe. Dann nahmen unter Leitung von Männerturnwart Schneider die Meisterschaftskämpfe mit den sechs Pflichtübungen ihren Anfang.

Nach den drei ersten Übungen setzte sich der favorisierte Frankfurter Winter mit dem ausgezeichneten Durchschnitt von 19,5 Punkten an die Spitze. Er erreichte am Reck 19,8, am Pferd quer die gleiche Zahl und an den Ringen 19,8 Punkte. Großen Beifall erhielt der Bremer Steffens für seine Barren-Übung, die ihm 20 Punkte einbrachte. In den folgenden drei Übungen fiel jedoch Winter durch einen Versager stark zurück, vom gleichen Schicksal wurden Steffens, Sandrod, Friedrich betroffen, so daß diese schließlich einen bedeutenden Punkt-Abstand von dem inzwischen die Führung erringenden Schwarzmann aufwiesen. Der Fürther Reichswehrmann und Kampfsportler turnte mit großer Sicherheit und ausgezeichnete Haltung, vor allem bestach seine Ruhe. Nach Abwicklung der sechs Pflichtübungen lag er weit in Front.

Folgende 15 Beste qualifizierten sich für die Entscheidung am Sonntag:

1. Schwarzmann-Reichswehr Fürth 116,2 Punkte,
2. Steffens-Bremen 109,
3. Sandrod-Zimmigraath 107,5,
4. Friedrich-Nagel 107,4,
5. Winter-Frankfurt a. M. 107,3,
6. Becker-Neustadt (Schw.) 106,6,
7. Kindermann-München 106,1,
8. Weißhede-Feuerbach 104,9,
9. München-Göttingen 104,
10. Hausstein-Leipzig 103,5,
11. Reinhard-Röhl 103,4,
12. Kleine-Leipzig 102,2,
13. Polmar-Hohenstein 102,2,
14. Fischer-Crimmitschau 101,9,
15. Trostheim-Dortmund 101.

Die Kämpfe am Sonntag.

Schwarzmann-Fürth deutscher Gerätemeister

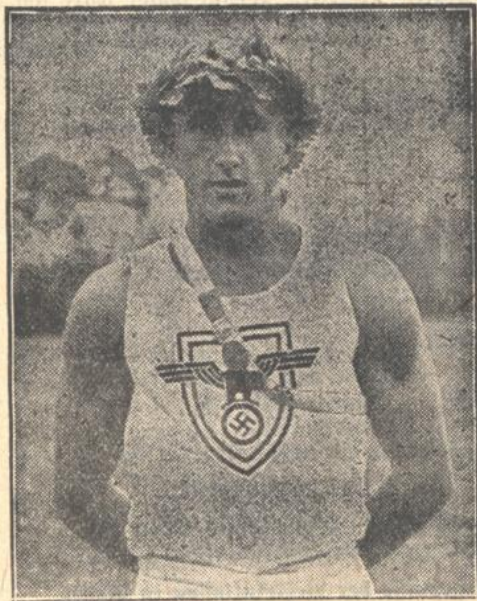
Die deutschen Meisterschaften im Kunstturnen wurden am Sonntag in der Dortmunder Westfalenhalle beendet. Am Sonntag nahmen die 110 Teilnehmer, die nicht unter den fünfzehn Erstern vom Samstag waren, ihren Kampf auf. Dabei gelang es dem Titelverteidiger Frey-Bad Kreuznach und dem Thüringer Limburg-Rußla, den bei den Pflichtübungen verlorenen Boden wieder aufzuholen, so daß die beiden Turner beste Ausichten hatten, noch unter den ersten Fünfzehn eingereicht zu werden. Hatten die Kämpfe dieser in sechs Riegen eingeteilten Turner schon die 4000 Zuschauer in helle Begeisterung versetzt, so gab es bei den Kämpfen der fünfzehn Besten vom Samstag, die am Nachmittag abgewickelt wurde, ganz erstklassige Leistungen zu sehen.

Schlussskampf vor 14 000 Zuschauern.

Als die Entscheidungen am Nachmittag begannen, war die Westfalenhalle mit 14 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz ausverkauft und viele Hunderte fanden keinen Einlaß mehr. Unter Vorantritt der Fahnen, darunter dem Bundesbanner der D. T. marschierten die 15 Teilnehmer auf den Kampfbahnen. Oberbürgermeister Dr. Banke begrüßte die Teilnehmer und dankte für die Übertragung der Meisterschaften an die Stadt Dortmund. Oberturnwart Schneider-Leipzig dankte dann für den freundlichen Willkomm und versicherte, daß, obwohl die D. T. eigentlich auf Breitenarbeit eingestellt sei, das Kunstturnen als Erziehungsfaktor getrieben werden müsse und daß die Spitzenleistungen schon im Hinblick auf die Olympischen Spiele unbedingt notwendig seien, zumal Deutschland bei diesen Spielen eine führende Stellung zu behaupten habe.

Dann begannen die Schlussskämpfe mit den Übungen am Barren. Viermal wurde hier die Höchstpunktzahl von 20 Punkten erreicht, die auch Schwarzmann erhielt, der damit seine führende Position befestigte. Am Duerpferd wurden dann nicht

die besten Leistungen geboten, so kam auch hier keiner der Teilnehmer auf die volle Punktzahl. Beim Pferd sprang gab es für ausgezeichnete durchgeführte Sprünge wieder mehrmals die Höchstpunktzahl. Dem Frankfurter Winter war es bis hierher gelungen, an den Bremer Steffens bis auf einen Zehntelpunkt heranzukommen. Erfreulich waren die festzustellenden Fortschritte beim Turnen an den Ringen, das in Deutschland jahrelang vernachlässigt worden war. Hier kam Winter, der 20



Der Sieger Schwarzmann

Punkte erhielt, vor Steffens an die zweite Stelle. Nach einer Pause wurden dann die Freilübungen vorgeführt, bei denen es ebenfalls ausgezeichnete Leistungen gab. Im abschließenden Reckturnen konnten dann die Teilnehmer ihr ganz großes Können beweisen. Nischenbeifall überschüttete jeden Kämpfer. Auf die volle Punktzahl kamen hier außer dem Endsieger Schwarzmann noch Ernst Winter und Sandrod.

Schwarzmann war der Beste.

Der Verlauf der Meisterschaften hat bewiesen, daß die D. T. zur Zeit in dem Sieger und Meister Schwarzmann-Fürth einen hervorragenden Köhner besitzt, dessen Sicherheit, Ruhe und Haltung kaum zu überbieten sind, obwohl gerade seine Kürübungen mit größten Schwierigkeiten durchgeföhrt waren. Der „ewige Zweite“, Ernst Winter-Frankfurt, bewies zwar gleichfalls enormes Können, er erreichte aber nicht die Elastizität des Siegers. Heinz Sandrod hat seinen dritten Platz ebenfalls verdient, ihm stand Steffens kaum nach, wie schon aus dem knappen Punktunterschied hervorgeht.

Deutsche Kunstturn-Meisterschaften. Der Schlusstand:

1. Schwarzmann-Fürth	284,8 Punkte
2. Winter-Frankfurt	226,7 "
3. Sandrod-Zimmigraath	223,4 "
4. Steffens-Bremen	223 "
5. Becker-Neustadt	222,8 "
6. Kindermann-München	217,6 "
7. Polmar-Hohenstein	217,4 "
8. Friedrich-Nagel	216,9 "
9. Trostheim-Dortmund	216,5 "
10. Frey-Bad Kreuznach	214 "
11. Reinhard-Röhl	213,9 "
12. Limburg-Rußla	213 "
13. Weißhede-Feuerbach	212,2 "
14. Hausstein-Leipzig	211,8 "
15. Kleine-Leipzig	211,7 "
16. Minder-Göttingen	211,2 "
17. Fischer-Crimmitschau	210,9 "

Die Einzelergebnisse der acht Ersten.

	Schwarzmann	Winter	Sandrod	Steffens	Becker	Kindermann	Polmar	Friedrich
Pflicht:								
Reck	19,6	19,8	19,2	19,1	17,8	17,5	16	17,5
Barren	19,8	19,8	15,5	20	18,8	19,7	18,6	16,8
Pferd quer	19	15	19,5	18,2	18,8	14,9	14,8	18
Pferd lang	20	17,2	18,2	15,8	18	16,4	19,3	20
Ringe	19,6	19,8	19	19,4	18,9	19,8	16,9	16,7
Freilübungen	18,2	16,2	16,1	18,5	18,8	17,8	16,6	16,4
Reck								
Reck	20	20	20	19	19,5	19,7	19,4	19,1
Barren	20	20	18,6	20	19,1	17,6	20	17,6
Freilübungen	20	19,6	20	19,5	19,8	19,1	19,5	20
Ringe	19,7	20	18,2	17,8	20	17,8	17,8	17,8
Pferd quer	18,4	19,8	19,4	18,8	19,8	18,8	19,5	15,5
Pferd lang	20	20	19,7	19,8	19	20	19	20

Badens Fußballerf zweiter Sieger.

Die Badener spielen gut — die anderen gewinnen.

Die überraschende Niederlage in Kassel.

Damit hatte wohl niemand gerechnet, daß der Gau Baden, gerüstet und gewappnet mit einer Mannschaft, die man mit Recht als äußerst spielfest ansah, gegen Nordhessens junge Nachwuchs eine so deutliche Niederlage mit 4:2 einstecken würde. Ja, wie war das nun? Man muß es gesehen haben, dann wird so Manches klar. Und überdies, es ging, wie so oft im Fußball, der papiermäßig klare Favorit unterlag dem Feuerifer eherziger, spielfreudiger, junger Leute, die ihr alles daran setzten, die Unbekanntheit ihrer Namen zum Erfolg über die populären Namen des Gegners zu führen. Und es gelang ihnen mit Einschränkung, worüber noch gesprochen werden soll. Aber restlos anerkennen muß man den unbändigen Willen und die Ambition dieser Leute, die einen technisch unzweifelhaft besseren Gegner in die Kniee zwangen, sich um dessen spieltaktische Überlegenheit keinen Deut kümmernten und unbeschwert ihren Fußball spielten, der einfach ansah, aber sehr zweckmäßig war und dessen Hauptstärke in der Schnelligkeit, in unvermindert schnellem Abspiel und in zielbewusster Fortschrittsfähigkeit lag. In wenigen Zügen, bei

jeder Beschäftigung und spielverzögernder Länderei, ging es mit Frische und Lebendigkeit nach des Gegners Tor, stets wurde auf den freien Raum zielgerichtet, geschickt wußte man sich freizustellen, famos wurden die Flügel eingesetzt, von denen der linke außerordentlich zugewandt operierte und Hauptträger aller Angriffe war. Es war nicht etwa so, als ob die Leute primitiv in ihrer Spielweise waren. Sie waren alle sehr begabt und technisch ganz gewiß keine Anfänger. Und vor allem, in Torsnähe wurde nicht gefadelt, beherzt und entschlossen wurden die Chancen wahr genommen und geschossen aus allen Lagen. Ausschlaggebend war mit ihre viel beweglichere, viel besser deckende und aufbauende (Zuspätreihe, die Badens Mittelreihe glatt übertraf. Und weiter hinten, da war auch alles in Butter, zwei sehr gute Verteidiger und ein faktisch, famoser Torwart. Und was noch von Bedeutung war, die Nordhessen fanden sich viel besser mit den gegebenen Bodenverhältnissen ab.

In Badens Elf traukte es an allen Ecken und Enden.

Besonders vor Halbzeit wollte es nirgends klappen. In der Verteidigung war Kassel sehr unsicher, das schien sich auf Stabler zu übertragen, der einen nervösen Eindruck machte und an 2 gegnerischen Erfolgen maßgebend beteiligt war (falsche Berechnung hoher Schüsse). Die Käuferreihe war reichlich schwach (Deckung-Zuspiel), nur Heermann in der Mitte kam mit zunehmender Dauer des Spieles tadellos in Schwung. Aber am Sturm haperte es gewaltig. Peters konnte sich auf diesem Boden gar nicht durchsetzen, Siffing spielte ohne jeden Einsatz, und Müller kam auch nicht in Schwung. Striebing und Langenbein, die am besten aufgelegt waren, wurden vor der Pause überhaupt nicht eingesetzt, immer versuchte man, in der Mitte durchzukommen, ein aussichtsloses Beginnen bei der ausgezeichneten gegnerischen Hintermannschaft.

Nach der Pause wurde alles wesentlich besser, jetzt kam Fluß und Linie ins Spiel, aber gerade als man in bestem Zug war, da stellte sich ein Hindernis entgegen, mit dem man nicht gerechnet hatte. Und das war der Spielleiter Schönhütte aus Göttingen, der die Badener tatsächlich — ob gewollt oder ungewollt, bleibt sich gleich — unverkündet benachteiligte. Er verweigerte die Anerkennung eines einwandfreien Tores von Langenbein beim 2:2 Stand und hatte kein Auge für 2 elfmeterwürdige Vergehen usw. Das brach der badischen Mannschaft vollends das Rückgrat, der schöne Aufschwung verpuffte, ein halbares drittes Tor der Nordhessen gab den Rest, die Mannschaft fiel wieder auseinander, man gab sich und war geschlagen.

Der Spielverlauf.

Vor überraschend schwachem Besuch — 1500 Zuschauer — begannen die Nordhessen mit Eifer und Temperament gefährlichste Angriffe einzuleiten. Badens Elf fand sich gar nicht, war langsam und unsicher und ehe sie sich versah hatte der Linksaußen im Nachschuß die Führung für Nordhessen herausgeholt. Kaum war der Beifall verhaucht, da hieß es 2:0, wieder war der gefährliche Linksaußen auf Versagen Kassels zum Schuß gekommen und unhaltbar landete das Leder im Reck. 5 Minuten später hatte Striebing nach guter Zusammenarbeit des gesamten Sturmes ein Tor aufgeholt. Aber immer noch spielte

KFB. verliert gegen Frankonia 2:5.

Ein sensationelles Privatpiel.

Nur zirka 500 Unentwegte waren Zeugen dieses nach vielen Richtungen überraschenden und aufschlußreichen Freundschaftsspiels. Es ist höchste Zeit, daß der KFB energisch von dieser verweidlichten und völlig unproduktiven Feldspielerei abbricht und sich zielbewußt und konsequent auf die Trefferfabrikation verlegt. Wenn man, wie diesmal, 70 Minuten lang drückend überlegen spielt, vor dem Tor jedoch ebenfalls verlagert, dann darf man nicht mehr von Pech reden. Graufames Pech hatte allerdings der Schiedsrichter Schrempf, der bei sonst guter Gesamtleitung zwei aus klarer Abseitsstellung eingeleitete und erzielte Tore für Frankonia anerkannte und dem ohnedies stark ausgepumpten KFB bei dem unverdienten Siegestand von 2:4 Tore 15 Minuten vor Schluß kaum noch goldene Hoffnungen übrig ließ. Das wunderbar erzielte fünfte Tor war allerdings dann die Befiegelung der Niederlage.

Frankonia verdankt diesen Sieg in der Hauptsache der Ausdauer und dem Standvermögen der gesamten Mannschaft. Von der Mitte der zweiten Spielhälfte an waren die Gäste in ganz vorzüglicher Fahrt. Da mußte sich der KFB völlig auf Abwehr umstellen.

Bereits nach fünf Minuten läßt der Ersatztorwart des KFB einen 20-Meter-Strafstoß ins Tor rollen. Die Überlegenheit der Platzherren führte dann in der 10. Minute durch einen Schrägschuß des Linksaußen zum verdienten Ausgleich. Der KFB bleibt weiterhin drückend überlegen, verlagert jedoch bei der Ordnung einfacher und leichtester Tor Gelegenheiten.

Frankonia dagegen erzielt kurz vor Seitenwechsel durch Verwandlung eines Handelftmeters die erneute Führung.

Nachdem der KFB nach Seitenwechsel bereits in der fünften Minute mit einem Schrägschuß des Rechtsaußen den Ausgleich erzielt hat, kommen die Frankonen immer deutlicher und energischer in Front. Der KFB bröckelt zusehends ab. Aus Abseitsstellung nimmt Ploch den Ball auf. Seine Flanke wird im Strafraum mit der Hand abgewehrt. Der gerechte Elfmeter schießt. Bald darauf ist es der Frankonenrechtsaußen, der aus Abseitsstellung losspurtet, und dessen Flanke vom Halbrechten dann eingeschossen wird. Jetzt sind die Frankonen nicht mehr zu halten. Ein tadellos von Ploch erzielt es 5. Tor stellt kurz vor Schluß das Endresultat fest. Hochbeglückt verlassen die Frankonen den Platz. Der KFB ist um eine heilsame Lehre reicher geworden.

Gp.B. Fürth schlägt den „Club“ 3:1.

Bei herrlichem Sonnenschein hatten sich etwa 10 000 Zuschauer zu diesem Treffen der beiden Großvereine eingefunden, die von den Leistungen der Nürnberger enttäuscht wurden. Der Nürnberger Sturm befand sich in einer katastrophalen Verfassung. Durch die Einstellung Reinmanns auf den Linksaußenposten wurde dem Sturm keine größere Durchschlagskraft gegeben. Schmidt auf Halblinks fiel ganz aus und war der größte Versager. Auch die Nürnberger Käuferreihe blieb weit hinter ihren sonstigen Leistungen zurück. Lediglich Über befriedigte

Baden steif, unbeweglich und ungenau, die Hessen blieben bis zur Pause besser und gefährlicher. Nach Halbzeit wandte sich das Blatt. Baden spielt jetzt sehr sauber, flüssig und exakt, der Gegner wird in die Defensive gedrängt und nach 12 Minuten spitzelte der „Spitzer“ nach Umspielen mehrerer Gegner zum Ausgleich ein. Immer besser kommt Baden in Schwung, Langenbein geht mit einer feinen Vorlage Siffings ab, prächtig platziert landet sein Schuß im Netz. Zum 3:2? Oh nein, der Schiedsrichter annulliert, wegen Abseits, das außer ihm niemand sah. Wenig später wird Siffing „genommen“, dann Peters, aber Schönhütte sieht nichts. Tustlosigkeit stellt sich bei Badens Spielern ein, auf einmal bricht Nordhessens Linksaußen durch, flankt, der Mittelstürmer löst hochspringend und der unnötig vor dem Tor stehende Stadler muß das Leder passieren lassen. Jetzt ist Nordhessen wieder da und spielt einwandfrei besser, nochmals kommt der Linksaußen durch, Stadler will ihm den Schußwinkel abschneiden, aber über ihn hinweg saust dessen scharfer Schuß in die rechte obere Ecke. 4:2.

Knapper Sieg der Niedersachsen.

Genau wie in Kassel gegen Nordhessen, so zeigte sich Badens Fußballspiel auch in Hannover gegen eine Elf des Games Niedersachsen rein spielerisch von der besten Seite, aber genau wie in Kassel genannene die anderen. Obwohl Badens Hintermannschaft nicht ohne Schwächen war, schlug sich dieser Mannschaftsteil mit Müller, Lorenzer und Tienert ebenso wie die Läuferreihe ausgezeichnet. Auch der Sturm war im Feldspiel hervorragend. Es wurde zeitweise wunderschön zusammengespielt aber nicht eine einzige der vielen herausgespielten Chancen konnte ausgenutzt werden. 7:3 Eden wurden erzielt, aber kein einziges Tor. Die Schüsse auf das gegnerische Tor konnte man zählen, die Stürmer wollten den Ball förmlich ins Tor

tragen. Glücklicher waren die Einheimischen, die insgesamt wenig überzeugend spielten, aber die wenigstens einmal ins Schwarze trafen und diesen einen Treffer bis zum Schluß behaupten konnten. Alles in allem war es kein überragendes Spiel. Baden hätte auf Grund der rein spielerischen Überlegenheit gewinnen müssen, aber, wie gesagt, die Stürmer vergaßen das Schießen. Beide Mannschaften traten in etwas veränderter Aufstellung an. Baden: Müller, Lorenzer, Dienert, Model, Kamenzien, Hermann, Müller, Siffing, Langenbein, Theobald, Striebingen. Niedersachsen: Seubert I, Seubert II, Radtke, Schulz, Deig, Algermissen, Malecki, Dörborth, Fricke, Meng II, Maier.

Spielverlauf:

Das Spiel fand im Innenraum der Radrennbahn von Hannover statt und hatte trotz des regnerischen Wetters 2500 Zuschauer angelockt. Baden kam gleich gut ins Spiel und wartete mit schönen technischen Leistungen auf. Langenbein wurde wiederholt gefährlich, kam aber nicht zum Durchbruch. Auf der anderen Seite ließ der Halblinke Meng II zwei große Chancen aus und kurz findet Striebingen in aussichtsreicher Position das Tor nicht.

Auch nach dem Wechsel waren die Gäste überlegen, aber außer 4 Eden wurde nichts erreicht. In der 20. Minute sah man vom badischen Sturm den Schuß von Siffing, der vorbereitete. Noch genauer zielte Langenbein, der an den Pfosten schoß. Nach halbstündigem Spiel fiel dann der entscheidende Treffer, den Malecki erzielte. Wenig später wäre fast noch ein zweites Tor gefallen, aber Müller verlor mit Glück in letzter Sekunde abzuwehren. Bis zum Schluß blieb Baden weiter überlegen, erhöhte das Edenverhältnis auf 7:3, zum Torerfolg reichte es jedoch nicht.

Schiedsrichter Dr. Barneck-Röhl leitete gut.

Kuppenheim — Veierthim 1:0.

Kuppenheim kam gleich gefährlich in den Gegners Hälfte, doch die Ausbeute fiend nur einige Eden. Die Gäste spielen im Feld prächtig zusammen, knallen auch einmal kräftig an das Oberholz, doch kann sich Kuppenheim wieder frei machen. Ein schöner Angriff wird von dem Mittelstürmer des Platzbesizers zum einzigen Tor des Tages verwandelt. Nach der Pause drängen die Platzbesitzer nun mächtig auf Erhöhung des Resultats, jedoch die Hintermannschaft von Veierthim ist auf der Höhe. Ganz zum Schluß sieht es nochmals nach Ausgleich aus, doch blieb es beim Halbzeitstande. Veierthim bekam noch einen Elfmeter zugesprochen, der aber nichts einbrachte. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut.

Kastatt — VfB. Baden-Baden 12:1.

Mit einer schweren Niederlage wurde VfB. Baden-Baden nach Hause geschickt. Kastatt war während des ganzen Spiels tonangebend. Mit einem Torverhältnis von 4:1 ging es in die Pause. Nach derselben wurden die Gäste vollständig zurückgedrängt, was auch Kastatt weitere 8 Tore einbrachte. Der Schiedsrichter hatte keine schwere Aufgabe.

Vgg. Weingarten — Vgg. Mühlacker 3:1.

Weingarten konnte seit langer Zeit zum ersten Male wieder einen erfolgreichen Fußball zeigen. Der Erfolg ist vor allem Dingen auf die Umstellung im Sturm zurückzuführen, wo Bögel in der Mitte der gegebene Führer ist. Waida III auf Halbrechtisch alle drei Tore, doch müssen sich die anderen Kamerader noch besser anpassen. Die Einheimischen waren vor der Pause ständig überlegen, was sich durch zwei schöne Tore auswirkte. Nach der Pause drehen die Gäste auf und können das verdient. Ehrentor erzielen. Im weiteren Verlauf ausgeglichenes Spiel. Weingarten verschiebt einen Elfer, kann aber gegen Spielende noch ein weiteres Tor anbringen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Entingen — FC. Birkenfeld 3:0.

Bei schönem Fußballwetter standen sich beide Mannschaften gegenüber und lieferten sich einen harten Kampf. Mit 2:1 wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause gelang es dem Platzbesitzer, durch zwei Tore aufzuholen. Jedoch gelang es den Gästen, kurz vor Schluß auszugleichen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut.

Enzberg — VfR. Pforzheim 2:1.

Pforzheim zeigte sich als harter Gegner und lieferte Enzberg ein ebenbürtiges Spiel. Enzberg konnte bis zur ersten Hälfte nur ein Tor erzielen. In der zweiten Spielzeit wurde Pforzheim besser und konnte auch den Ausgleich herstellen. Erst kurz vor Schluß gelang der Platzmannschaft der Siegestreffer. Die besten Leute waren Torwart und Verteidiger bei Enzberg. Das Spiel leitete Schiedsrichter Hen.

Sportklub Pforzheim — Germania Durlach 0:1.

Bei schönem Fußballwetter lieferten sich beide Mannschaften einen harten Kampf. Germania war den Pforzheimern ein ebenbürtiger Gegner. Das Spiel war sehr spannend und abwechslungsreich. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Erst kurz vor Schluß gelang es Durlach, den einzigen Treffer des Tages zu erzielen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel zur Zufriedenheit.

Ballspielklub Pforzheim — Germania Forst 1:1.

Germania Forst konnte in Pforzheim einen Punkt holen. In der ersten Hälfte konnte die Platzmannschaft durch ein Tor in Führung gehen. In der zweiten Halbzeit wurden die Gäste etwas besser und waren Pforzheim ebenbürtig. Eine Viertelstunde vor Schluß gab es ein Gebränge vor dem Pforzheimer Tor, was auch dann den Gästen das Unentschieden einbrachte.

Germania Brödingen — Niefern 3:0.

Niefern konnte sich in Brödingen nicht recht durchsetzen, denn die Platzmannschaft war während des ganzen Spiels tonangebend. Bis zur Halbzeit konnte Brödingen mit 0:2 in Führung gehen. Erst in der zweiten Halbzeit wurde Niefern besser, konnte aber nichts Jähbares erzielen. Eine Viertelstunde vor Schluß konnte Brödingen durch Straffschuß den 3. Treffer erringen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut.

Gruppe 1

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Lists teams like Kastatt, Forchheim, Durmersheim, etc.

Gruppe 2

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Lists teams like Birkenfeld, Enzberg, Niefern, etc.

Länderspiele der Schweiz.

Gegen Holland 4:2 verloren, in Luxemburg 3:3.

Bei prachtvollem Wetter und vor 25000 Zuschauern verlor die Schweizer Fußballnationalmannschaft ihren Kampf gegen Holland mit 4:2 (2:1) Toren. Den Holländern, die sich besonders eingehend für diesen Kampf vorbereitet hatten, glückte damit die Revanche für die bei der Weltmeisterschaft von den Eidgenossen erlittene Niederlage. Es entwickelte sich ein raffiger Kampf, in dem die Schweizer schon nach fünf Minuten durch ihren Halb rechten in Führung gingen, nur zwei Minuten währte die Freude, dann folgte der Ausgleich. Die Holländer schossen noch vor der Pause ein zweites Tor. Als die schweizerische Läuferreihe zusammenklappte, war die Niederlage unermessbar. Die Holländer kamen zusehends auf und schossen zwei weitere Tore, allein ihr manchmal allzu robusches Spiel verhalf den Schweizern durch einen Elfmeter zu einem zweiten Gegentreffer.

Wenig Ehre legte die Schweiz-B-Mannschaft in Luxemburg ein. Sie spielte in Differdingen gegen die Ländermannschaft und erzielte lediglich ein 3:3.

Weitere Fußballkämpfe.

Bis auf den Gau Baden, der am Wochenende mit seiner Gaumannschaft auf Reisen war und keine Spiele gegen Nordhessen und Niedersachsen in Kassel und Hannover mit 2:4 bzw. 0:1 verlor, gab es in Süd- und Südwestdeutschland in allen Gaueen Punktkämpfe. Zum Teil verliefen die Spiele recht überraschend, wenn auch alle Tabellenführer ihre Position, zum Teil trotz Niederlagen, beibehalten konnten.

Im Gau Südwert ist die Führung des Ludwigshafener Phönix klarer geworden. Phönix selbst gewann überraschend auf dem Beckenberg in Kaiserslautern 3:0 (2:0). Dann kam aber den Ludwigshafenern noch zustatten, daß der ihnen dicht auf den Fersen folgende FC. Pirmasens in Saarbrücken gegen die dortigen Sportfreunde mit 4:4 einen Punkt verlor und daß im Kampf der beiden Neulinge die an dritter Stelle stehende Union Niederrad zu Hause gegen Saar 05 Saarbrücken nur 1:1 spielte. Borussia Worms schaffte sich durch einen unverdienten Sieg mit 2:0 über Eintracht Frankfurt auf den vierten Platz, an die fünfte Stelle rückte der Gaumeister Kickers Offenbach durch einen 3:2-Sieg über Borussia-Neunkirchen vor.

In Württemberg gab es an der Spitze keine Veränderung, weil interessanterweise alle drei auf den ersten Plätzen stehenden Mannschaften Niederlagen einstecken mußten. Die führenden Stuttgarter Kickers wurden im Lokalkampf auf dem Cannstatter Wasen vom VfB. mit 2:0 geschlagen. Dadurch hätte Union Bödingen an die erste Stelle kommen können, wenn der Gaumeister nicht auf eigenem Platze, bei Halbzeit 2:0 führend, vom Neuling Spfr. Ehlingen 3:2 besiegt worden wäre. Die Gelegenheit, durch die Niederlagen der beiden Ersten mit zur Spitze aufzurücken, vergab aber auch der an dritter Stelle stehende SV. Feuerbach, der beim Neuling in Göppingen 1:0 geschlagen wurde. Das Ulmer Lokaltreffen SV. 94 — SV. endete 1:1.

Die Spiellogg. Fürtth ist in Bayern wieder alleiniger Tabellenführer geworden. Sie beendete auch den schweren Gang nach dem „Jabo“ siegreich und schlug dort den „Club“ auf seinem Gelände mit 3:1 (1:0). Dagegen konnte Wader München, bisher mit den „Kleeblättern“ punktgleich, diese Stellung nicht behaupten, da die Blausterne in Schweinfurt 1:0 geschlagen wurden. Auf den zweiten Platz hat sich jetzt München 1860 vorgehoben, die „Löwen“ legten in Augsburg über Schwaben mit 3:1. Zu erwähnen sind noch die hohen Niederlagen, mit denen die beiden Neulinge in Regensburg und München abgefertigt wurden. Jahn Regensburg schlug Weiden 7:0, Bayern München gewann über den FC. Augsburg 8:2.

Nordhessens Gaumeister und Tabellenführer, Borussia Fulda, landete in Kassel bei den an letzter Stelle stehenden Kurhessen nur einen mageren Sieg mit 3:2. Der VfB. Friedberg unterlag zu Hause Hessen Hersfeld 3:4 und Spielverein Kassel wurde in Fulda vom Neuling Germania 2:1 geschlagen. Sport Kassel blieb auch im letzten Spiel ohne Sieg, der Lokalgegner, SC. 03 gewann 5:2. In der Tabelle wurde der Spielt. Kassel an vierter Stelle von Hersfeld und Germania Fulda überholt.

Am Mittelrhein blühte der führende VfR. Köln seinen ersten Punkt ein, gegen den Gaumeister Mülheimer SV. spielte er im wichtigsten Spiel des Tages 0:0. Der Kölner VfR. verlor zu Hause gegen den Bonner F.V. 2:3 und wurde auf dem zweiten Platze vom Mülheimer SV. eingeholt.

Die Ergebnisse.

Gaukämpfe:

in Kassel: Nordhessen — Baden (Samstag) 4:2 (2:1) in Hannover: Niedersachsen — Baden 1:0 (0:0)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

- 1. FC. Kaiserslautern — Phönix Ludwigshafen 0:3 Union Niederrad — Saar 05 Saarbrücken 1:1 Borussia Worms — Eintracht Frankfurt 2:0 Sportfreunde Saarbrücken — FC. Pirmasens 4:4 Kickers Offenbach — Borussia Neunkirchen 3:2

Gau Baden:

Keine Spiele.

Gau Württemberg:

- VfB. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 2:0 SV. Göppingen — SV. Feuerbach 0:1 Ulmer SV. 94 — 1. SV. Ulm 1:1 Union Bödingen — Spfr. Ehlingen 2:3

Gau Bayern:

- Schwaben Augsburg — 1860 München 1:3 1. FC. Nürnberg — Spvgg. Fürtth 1:3 Jahn Regensburg — Spvgg. Weiden 7:0 FC. 05 Schweinfurt — Wader München 1:0 Bayern München — FC. Augsburg 8:2

Gau Nordhessen:

- Sport Kassel — SC. 03 Kassel 2:5 Kurhessen Kassel — Borussia Fulda 2:3 VfB. Friedberg — Hessen Hersfeld 3:4 Germania Fulda — Spielverein Kassel 2:1

Gau Mittelrhein:

- VfR. Köln — Mülheimer SV. 0:0 Kölner GFV. — Bonner F.V. 2:3 Süß 07 — FC. Jdr 8:1 Blauweiß Köln — Westmark Trier 1:0

Gesellschaftsspiele:

- FCV. Frankfurt — Schwarzweiß Offen 1:3 Vf. Redarau — SCB. Nürnberg 1:1

Ergebnisse der Bezirksklassen in Baden.

Oberbaden (Gruppe 1):

Table with 3 columns: Team, Spiele, Punkte. Lists teams like FC Furtwangen, FC Bilingen, etc.

Oberbaden (Gruppe 2):

Table with 3 columns: Team, Spiele, Punkte. Lists teams like SC. Freiburg, VfR. Stetten, etc.

Oberbaden (Gruppe 3):

Table with 3 columns: Team, Spiele, Punkte. Lists teams like Vf. Offenburg, Vf. Wehr, etc.

Unterbaden-West:

Table with 3 columns: Team, Spiele, Punkte. Lists teams like Olympia Neuluthheim, SpVg Oberhausen, etc.

Unterbaden-Ost:

Table with 3 columns: Team, Spiele, Punkte. Lists teams like Vf. Biesloch, SV Sandhausen, etc.

Neurent — Hagsfeld 0:0.

Der Vorteil des eigenen Platzes konnte in diesem Spiel von Neurent nicht so wahrgenommen werden, daß sich ein Sieg ergab. Die Hagsfelder legten sich gleich mächtig ins Zeug und gestalteten das Spiel überlegen. Verschiedentlich entstanden sehr gefährliche Momente vor dem Hagsfelder Tor; ein Treffer fiel jedoch nicht. Die Platzmannschaft kam dann auch langsam auf Touren und lieferte dem Gegner eine ebenbürtige Partie, bei der es auf beiden Seiten gute Erfolgsmöglichkeiten, aber keine Tore gab. Das bemerkenswerteste Ereignis war vor der Pause ein Latenschuß der Neureuter. Nach der Pause war Neurent zeitweise drückend überlegen, die Verteidigung der Gäste wehrte sich aber so glänzend, daß dem Leder der Weg ins Netz versperrt blieb. Ein Handelfmeter sollte kurz vor Spielende der besseren Mannschaft doch noch den Spieg bringen, aber auch diese Gelegenheit wurde von Neurent nicht wahrgenommen.

Durmehheim — Spvgg. Baden-Baden 2:0.

Die Gäste aus Baden-Baden konnten den Durmersheimern kaum gefährlich werden. Trotz zahlreicher Torchancen gelang den Stürmern der Platz bis zur Pause kein einziges Tor. In der zweiten Hälfte wurde es mit dem Spielereifer beider Mannschaften etwas besser. Die Platzbesitzer erzielten in der 16. Minute durch ihren Rechtsaußen den Führungstreffer. Ein ihnen zugesprochener Handelfmeter konnten sie nicht verwerten. Baden wurde immer sehr stark in seine Hälfte zurückgedrängt, und erst 2 Minuten vor Schluß gelang es dem Linksaußen das Endresultat herzustellen.

Forchheim — Daxlanden 3:0.

Gleich zu Beginn des Spiels sieht man die Platzbesitzer stark im Angriff und bereits in wenigen Minuten haben sie die Führung. Bis zur Pause hatte Forchheim nur mehrmals Gelegenheit, zu Toren zu kommen, doch die besten Chancen wurden verfehlt. Beim Stande von 1:0 wurde die Seite gewechselt. Gleich nach Wiederanspiel hatte auch Daxlanden das Pech, ein sicheres Tor zu verfehlen. In der 17. Minute löste sich die Spannung, als die Platzbesitzer durch Nachschuß zum 2. Tor kamen. Eine Minute später heißt es schon 3:0. Daxlanden reichte es nicht einmal zum Ehrentor.

Badische Florett- und Säbel-Gaumeisterchaft.

Mad-Freiburg Säbelmeister - Höfler-Mannheim Florettmeister.

In der Gasturnhalle in Pforzheim trugen die badischen Fechter ihre Gaumeisterchaften in Florett und Säbel aus. Der Turnverein 1834 hat die Durchführung der Veranstaltung anlässlich seines 100jährigen Jubiläums übernommen und vorzüglich vorbereitet. Die zahlreich gemeldeten Fechter sind restlos angetreten und kämpften erbittert um jeden Treffer. Erfreulich war der Kampfsgeist des jungen Nachwuchses, der den alten Kämpfern oft den Sieg kretzig machte und manche Perle aus der Krone der Matadore nahn.

Im Säbelfechten

erzielte der leitherige Gaumeister Höfler-Mannheim nicht seine gewohnte Form und mußte seine erste Niederlage von Bezirksmeister Billinger-Karlsruhe einstecken. Trotzdem hat er es bis zum Schluß noch in der Hand gehabt, den Meistertitel wieder an sich zu reißen, da Mad ebenfalls durch König-Karlsruhe eine Niederlage hatte. Aus dem entscheidenden Gefecht zwischen Höfler und Mad ging nun der jugendliche Mad, Freiburger Turnerschaft, als Sieger hervor, und errang dadurch mit seinen 20 Jahren den Titel eines badischen Säbelmeisters. Mad ist ein noch vielversprechender junger Fechter aus der Schule seines Vaters, des Universitätsfechtmeisters Mad-Freiburg.

Im großen und ganzen ist ein Fortschritt im Säbelfechten festzustellen, wenn auch bei einem Teil der Teilnehmer, die Technik gegenüber der rohen Kraft verbessert werden sollte. Neben den beiden ersten Siegern führen König-Karlsruhe, Blum-Bretten und Kottmann-Bruchsal eine ausgeglichene Säbelfechter.

Das Ergebnis der Säbelfechter:

1. Sieger und Gaumeister Mad, Josef, Freib. Turnersch., 14 Punkte.
2. " Höfler, Peter, Lv. 46 Mannheim 10 "
3. " Blum, Otto, Lv. Bretten 8 "
4. " König, Alfred, Lv. 46 Karlsruhe 8 "
5. " Kottmann, Martin, Lv. Bruchsal 6 "
6. " Beyer, Herbert, Lv. 34 Pforzheim 6 "
7. " Stahl, Max, Lv. 34 Pforzheim 4 "
8. " Bismeyer, H., Lv. Billingen 2 "
9. " Schneider, Fritz, Lv. 34 Pforzheim.
10. " Erntkötter, Lv. 62 Weinheim.

Beim Florettfechten

wurden die Kämpfe noch hartnäckiger als im Säbelfechten geführt, da das Florettfechten in allen Vereinen immer bevorzugt gepflegt wird. Es gelang den jungen Fechtern nicht, sich gegenüber den älteren turnierprobten Fechtern durchzusetzen, obwohl ganz gute Kräfte darunter sind. Es gehört eben eine gute Portion Nervenkraft dazu, sich von Runde zu Runde durchzukämpfen bis zur Schlussrunde, wo noch die Hauptarbeit auf denjenigen wartet, dem es gelang, sich durchzusetzen. Wie nicht anders zu erwarten war, blieb eine ganze Anzahl guter Fechter wie Roth-Börrach, Stillecke-Heidelberg, Erb-Lahr auf der Strecke. Auch der Sieger im leichten Säbel Mad-Freiburg war

durch die Anstrengungen des vorhergehenden Tages nicht in der Lage, sich zur Schlussrunde durchzukämpfen und mußte mit einem guten 10. Platz vorlieb nehmen.

In der Endrunde war bis zum Schluß die Frage des Siegers vollkommen offen. Allerdings lag Beyer-Pforzheim bis zum letzten Gefecht mit einer Niederlage, welche er von seinem Vereinskameraden Schneider erhielt, im Vorsprung. In dem letzten Gefecht, das er gegen den leitherigen Meister Höfler-Mannheim zu führen hatte, der schon mit 2 Niederlagen belastet war, ist es ihm nicht gelungen, diesen zu besiegeln. Es lagen daher am Schluß des Kampfes Beyer-Pforzheim, Höfler-Mannheim und Blum-Bretten mit je 2 Niederlagen an der Spitze. In dem darauffolgenden Stichgefecht gelang es Höfler-Mannheim, Blum-Bretten zu besiegen, während er gegen Beyer-Pforzheim mit beiderseits 4 Treffern nur durch Zeit gewinnen konnte.

Da Beyer gegen Blum nach Zeit unentschieden gefochten hatte, war Höfler der Glücklichere, indem er mit 3 zu 2 Punkten Sieger wurde.

Es wurden selten Meisterschaften mit einer derartigen Spannung ausgetragen und man kann wirklich sagen, daß die drei, die an den Stichkämpfen beteiligten Gegner, gleichwertig waren.

Das Resultat im Florettfechten ist folgendes:

1. Sieger und Gaumeister 1934/35 Peter Höfler, Lv. 46 Mannheim.
2. Sieger: Herbert Beyer, Lv. 34 Pforzheim.
3. Sieger: Otto Blum, Lv. Bretten.
4. Sieger: Alfred König, Lv. 46 Karlsruhe.
5. Sieger: Fritz Schneider, Lv. 34 Pforzheim.
6. Sieger: Silvio Bortoluzzi, Lv. 46 Karlsruhe.
7. Sieger: Altmann Wagner, Lv. Erberga.
8. Sieger: Georg Bagner, Lv. 46 Mannheim.
9. Sieger: E. Erntkötter, Lv. 62 Weinheim.
10. Sieger: Josef Mad, Freiburger Turnerschaft.

Die Leitung der Kämpfe hatte Gaußschwartz Philipp-Heilbronn und Ulmer-Ofenburg gehabt, welche mit ihren Kampfrichtern die Kämpfe reibungslos abwickelten.

In der darauffolgenden Siegerehrung händigte Gaußschwartz Schneeps den neuen Gaumeistern das Meisterschaftsband des Gaues aus, außerdem konnten sie eine schöne Plakette, gestiftet von dem veranstaltenden Verein, entgegennehmen.

Mit einer Ermahnung, für unsere edle Fechtsache weiterzuarbeiten, schloß der Gaußschwartz die schön verlaufenen Meisterschaften mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und Vaterland.

stok zum 4. Tor der Gäste. Zur Abwechslung verschiebt nun Gerber für Beierheim, während Ketsch's Halbrechter ein 5. Tor vorlegt. Auf der Gegenseite gehen wieder zwei Schüsse von Fischer daneben. Nach einem erfolglosen Angriff von Ketsch bringt eine Strafstößeabgabe durch Fischer den zweiten längst verdienten Treffer. Nach zweimaliger guter Abwehr Honecks schießt Gerber aus großer Entfernung, der Ball geht aus. Ketsch erzielt ein 6. Tor und Fischer erhält wieder einen Strafstok von Gerber zugepielt, den er zum dritten Tore verwandelt. Nach der Pause drängt Beierheim zunächst, aber es hapert wieder mit dem Schießen. Wieder ist es Ketsch, das durch Strafstok zum Torerfolg kommt. Beierheims Halbrechter stellt die alte Tor-differenz wieder her. Nach dem 8. Erfolg der Gäste gibt es wieder verschiedentlich verpackte Gelegenheiten für Beierheim, dann aber folgen zwei Tore durch Beierheims Halbrechten und den rechten Außenstürmer. Ketsch schießt das 9. und Fischer verwandelt vor Schluß einen Strafstok zum 7. Tor.

Bezirksklassen.

Bezirk I, Staffel 1.

- Lv. Mannheim — Lv. Friedrichsfeld 15:5.
- Lv. Rheinau — D.F.K. Lindenhof 7:7 (8:6).
- Jahn Neckarau — Post Mannheim 7:7 (8:5).
- Polizei Mannheim — Lv. Seckenheim 8:8 (1:0).

Staffel 2.

- Lgd. St. Leon — Lgd. Hohenheim 6:3 (5:2).
- Jahn Weinheim — Lgd. Biegelhausen 8:4.
- Lv. Brühl — Lv. Leutershausen 8:13 (8:8).
- Polizei Heidelberg Lv. Rot 6:4 (8:4).

Bezirk 2.

- Lv. Rotenfels — 46 Mastatt 8:10.
- Lgd. Pforzheim — Polizei Pforzheim 9:3 (6:1).
- Polizei Karlsruhe — Lgd. Darlanden 8:5 (4:3).
- D.F.K. Kronau — Tschf. Durlach 9:6 (5:1).
- Lv. 46 Karlsruhe — Lv. 46 Bruchsal 7:19 (5:10).

Tabelle des Bezirks II:

Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.	
Polizei Karlsruhe	5	5	—	53:28	10	
Lv. 46 Bruchsal	5	4	—	1	54:30	8
D.F.K. Kronau	5	3	1	1	34:26	7
Lgd. Pforzheim	5	3	1	1	37:28	7
Tschf. Mastatt	5	2	1	2	34:36	5
Tschf. Durlach	4	2	—	2	34:28	4
Lgd. Darlanden	5	1	1	3	28:39	3
Lgd. Rotenfels	4	1	—	3	22:33	2
Polizei Pforzheim	5	—	1	4	21:41	1
R.F.V. 46	5	—	1	4	29:62	1

Kreisklassen Karlsruhe.

Kreisklasse I:

- Lv. Pfenheim — Lv. Rintheim 9:8.
- Lgd. Neurent — Lv. Grünwinkel 4:7 (4:2).
- Postsportverein — Nordstern Rintheim 5:4.
- Lgd. Mühlburg — Lv. Mühlburg 7:14.

Kreisklasse II (Staffel 1):

- R.F.V. — Lv. Rippurr 7:5 (8:8).

Staffel 2:

- Lv. Berghausen — Germania Weingarten 5:4 (1:2).

U-Mannschaften, Staffel 1:

- Tschf. Beierheim II — Lv. Friedrichsfeld (F. u. angr.).
- Polizei Karlsruhe II — Lgd. Darlanden 8:8 (5:2).

Staffel 2:

- Postsportverein II — Nordstern Rintheim II 4:4.
- Lgd. Mühlburg II — Lv. Mühlburg II 5:2 (3:0).
- R.F.V. 46 III — Lv. Pfenheim II 10:7.

Jugend:

- Postsportverein — R.F.V. 46 3:8.
- R.F.V. — Rippurr 7:11.
- Pfenheim — Rintheim 0:16.
- Privatspiel: Lgd. Neurent II — Grünwinkel II 5:4.

Sandballspiele.

Gauklasse.

Als besonders auffallend ist bei den gestrigen Sandballspielen das gute Abschneiden des Neulings Beierheim gegen den Tabellenführer Lgd. Ketsch zu vermerken. Beierheim mußte seinen knappen Sieg schwerer erkämpfen, als erwartet wurde. Rhönig Mannheim behielt mit einem klaren Sieg weiterhin Anführer an die Spitzengruppe und die Mannheimer Rasenspieler ließen ihre Gäste aus Eitlingen auch nicht zu Punkten kommen. Die Entscheidung wer die dritte Stelle einnimmt fiel zu Gunsten von Kusloch, das das Spiel entgegen der Vorhersage durch Umlegung auf eigenem Plaze hatte. Weinheim fiel durch diese zweite Niederlage auf den fünften Platz zurück.

Ergebnisse:

Lv. Hohenheim — Rhönig Mannheim	4:8	(3:5)
D.F.K. Mannheim — Lv. Eitlingen	10:3	(5:2)
Tschf. Beierheim — Lgd. Ketsch	7:9	(3:6)
L. u. Sp.-Verein Kusloch — Lv. 62 Weinheim	7:2	(4:0)

Tabelle:

Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkte.	
Lgd. Ketsch	5	5	—	—	49:19	10
SpV. Waldhof	4	4	—	—	38:14	8
Lv. SpV. Kusloch	6	4	—	2	48:32	8
Rhönig Mannheim	4	3	—	1	29:16	6
Lv. 62 Weinheim	5	3	—	2	35:28	6
OS Mannheim	5	2	—	3	26:43	4
SpV. Mannheim	4	1	1	2	28:25	3
Tschf. Beierheim	5	1	1	3	39:49	3
Lv. Eitlingen	6	1	—	5	26:62	2
Lv. Hohenheim	6	—	—	6	19:42	0

Tschf. Beierheim — Lgd. Ketsch 7:9.

Dem Tabellenführer wurde es nicht leicht in Beierheim zu diesem knappen Sieg zu kommen, denn die einheimische Elf, obwohl körperlich kleiner und schwächer setzte dem spielstarken Gegner energiegelassen Widerstand entgegen. Ketsch hatte in Sturm undäuferreiche Ertrag eingestell, der rechte Käufer füllte den Posten nicht vollwertig aus. Bei Beierheim waren der Mittelstürmer und der Halbrechte durch Verletzung an der vollen Entfaltung ihres Könnens behindert. Im Ganzen betrachtet war die Gästeelf die bessere, ihr Spielbau, das Ballfangen, Freistellen, Abdecken der Gegner war dem der Beierheimer unbedingt überlegen und doch lag die Vereicherung eines besseren Ergebnisses für letztere durchaus im Bereich des Möglichen. Die Verteidigung der Plazelf rückte wieder öfters zu weit auf und verhalf dadurch gegnerischen Stürmern vielfach freie Schußbahn, andererseits wurden besonders in der ersten Halbzeit hintereinander vom Sturm beste Erfolgsmöglichkeiten ausgelassen. Hier fiel schlechtes Ballfangen des Rechtsaußen und schlechtes Schießen des wie oben erwähnt behinderten Halbrechten auf. Die Ketscher Verteidigung rechtfertigte ihren Ruf und ihre Aufstellung in der badischen Pokalmannschaft, sie ersparte ihrem Tor-mann häufig das Eingreifen. Der Beierheimer Torhüter hatte es nicht so gut und mußte ganze Arbeit leisten, um größere Erfolge des Gegners zu verhindern. Etwas ungeschön wurde das Spiel in der zweiten Hälfte, in der mehr an den Mann gegangen wurde, als mit dem Ball gespielt. Die Folge war das Überhandnehmen von Strafstößen, besonders vor den Toren. Beierheim spielt hier besser als in der ersten Hälfte und zwingt Ketsch zur verstärkten Verteidigung, die dann auch öfters etwas zu hart wurde. Schiedsrichter Schumacher Mannheim hat man schon energischer gesehen als in diesem Spiel.

Spielverlauf:

Gleich nach Beginn fällt die gute Zusammenarbeit der Gäste auf, die unerschütterlich vor das Beierheimer Tor führt. Die erste Gelegenheit wird vom Mittelstürmer verschossen. Auch ein Strafstok geht neben das Tor und kurz darauf streicht ein scharfer Schuß von rechts über die Latte. Eine famose Leistung Honecks im Beierheimer Tor bann die folgende Gefahr. Bis dahin sind die dazwischen liegenden Beierheimer Angriffe nur bis zur Verteidigung gekommen, jetzt kommt der erste Schuß

aufs Ketscher Tor und wird von Rohr gehalten, auch ein Strafstok bringt nichts ein. Ein Fehler der Beierheimer Verteidigung läßt den Ketscher Mittelstürmer freistehend zum Ball kommen, Honeck stürzt ohne den Ball erreichen zu können und der erste Treffer schießt im Netz. Schon in der nächsten Minute hat Beierheim durch Fischer den Ausgleich erzielt und bald darauf lenkt Rohr einen scharfen Ball mit den Fingerspitzen zur Ecke. Beierheim hielt am Ball, zweimal verfehlte Fischer aus günstiger Stellung. Ketsch verpackt eine Gelegenheits, kann aber bald durch Strafstok erneut in Führung gehen. Schlechte Ballabgabe von Müller bringt den Fall an Ketsch, dessen Stürmer kommt durch und das Spiel steht 1:3 für die Gäste. Dreimal wird vom Beierheimer Innenstürmer verschossen und eine günstige Chance wird durch Rohr vereitelt. Honeck muß wieder eingreifen und zeigt eine glänzende Parade, dann aber führt ein Straf-

1. Pforzheimer Flugzeug-Schnitzeljagd.

Zwei Karlsruher siegreich: W. Engesser auf Opel Bester der Wagengruppe, W. Burg-Karlsruhe auf DAW Erster der Solo-Motorradfahrer.

Mit fast 200 Teilnehmern aus badischen und württembergischen Motorparkreisen führten NSKK, Motor-SS, DDAC und Deutscher Luftfahrt-Verband am gestrigen Sonntag zum ersten Mal eine Flugzeug-Schnitzeljagd rings um die Goldstadt Pforzheim durch, die bei prachtvollem Herbstwetter außerordentlich interessant und abwechslungsreich verlief und dadurch eine besondere Note erhielt, daß ihr u. a. NSKK-Abteilungsleiter Moser, Motor-SS-Standartenführer Pfister, DDAC-Gauleiter Hauser, Major Plaz vom Badischen Innenministerium u. a. bekannte Persönlichkeiten beiwohnten. Die Konkurrenten setzten sich meist aus Angehörigen der veranstaltenden Clubs und Formationen sowie der Landespolizei zusammen.

Punkt 11 Uhr vormittags erschien über dem von Zuschauern dichtbesetzten Mesplatz Pforzheim, auf dem die Konkurrenten Aufstellung genommen hatten, zwei Sportflugzeuge der Akademischen Fliegergruppe Stuttgart, von denen das eine von den Wagenfahrern, das andere von den Solo- und Weimagen-Motorradfahrern auf ein gegebenes Startzeichen zu verfolgen waren. Jedes der Flugzeuge mußte eine gewisse, keinem der Fahrer vorher bekannte Strecke in Schleifenfahrt absolvieren, dabei in bestimmten Abständen 5 mal verschiedenartige Schnitzel abwerfen und außerdem zwei Zwischenlandungen vornehmen, bevor das Endziel Hohenfeld bei Pforzheim angesteuert werden durfte. Zunächst ging es in südöstlicher Richtung nach Münsheim und Eitlingen bei Leornberg, am Fringer Hof bei Weil der Stadt erfolgte die 1. Zwischenlandung, dann wurden Korbalt-Wäldchen angesteuert, bei Ludwigsburg zum zweiten Mal zwischengelandet, schließlich erfolgte der Rückflug mit letztem Schnitzelabwurf über Rienzlingen bei Mühlacker zum Ziel Hohenfeld.

Den Verfolgern war die Aufgabe gestellt, sämtlicher abgeworfenen Schnitzel je einzufangen und so schnell als möglich zum Zielstandeplatz zu bringen, bezw. zu versuchen, das Flugzeug bei einer der beiden Zwischenlandungen zu stellen. Dies letztere gelang auch tatsächlich einigen forschenden Motorrad-Solofahrern, als die verfolgte Klemm am Fringer Hof bei Weil der Stadt niedergegangen war, konnten es 6 Fahrer stellen: als Erster der Karlsruher DAW-Fahrer W. Burg — der sich schon mehrfach bei Zuverlässigkeitsfahrten dieses Jahres bewährte —, der damit Sieger seiner Gruppe wurde, weil die Jagd mit dem Erreichen des Flugzeugs bereits vorzeitig zu Ende war.

Anders erging es den nicht so „geländefähigen“ Wagenfahrern, die zwar auch kreuz und quer durch die Gegend jagten, Ackerwege und freie Wiesen überquerten, aber doch die ganze Begleitrede nicht ihres Flugzeugs habhaft werden konnten: sie lasen also ihre Schnitzel auf und eilten zum Ziel zurück, wobei sie rund 200 km. Gesamtstrecke zu bewältigen hatten. Und wieder traf ein Karlsruher als Erster und Sieger am Flugzeug ein: der in Langstreckenfahrten schon oft erprobte Billy Engesser auf Opel!

Erfreulich, daß trotz Massenbeteiligung und tollen Jagens sich kein einziger ernstlicher Unfall ereignete und auch das Publikum an der Veranstaltung, die mit einer Korsofahrt Hohenfeld-Kupferhammer-Pforzheim endete, äußerst regen Anteil nahm.

Die Ergebnisse:

- Gruppe Kraftwagen:** 1. W. Engesser-Karlsruhe (NSKK) auf Opel. 2. W. Friesinger-Pforzheim (DWA) auf BMW. 3. R. Fahr-Karlsruhe (DDAC) auf Mercedes-Benz. 4. Sonderhoff-Pforzheim (NSDAP) auf DAW. 5. Schumann-Pforzheim (SA Ref. 2) auf NSU. 6. Red-Pforzheim (NSKK) auf Steyr. 8. Schöfer-Pforzheim (SS-Mo.-St. 3/19) auf Opel. Insgesamt kamen 23 von 65 Gestarteten mit allen 5 Schnitzeln zum Ziel.
- Gruppe Solomotorräder:** 1. W. Burg-Karlsruhe (DDAC) auf DAW. 2. G. Gut-Pforzheim (Landespolizei) auf BMW. 3. Hartenbach-Pforzheim (MSS 3/19) auf DAW. 4. Butscher-Pforzheim (Landespolizei) auf BMW. 5. Voger-Niebelbach (NSKK) auf DAW. 6. Hanfemeyer-Pforzheim (MSS 3/19) auf DAW. 7. Walz-Pforzheim (MSS 3/19) auf Standard. 8. Osterheld-Pforzheim (MSE) auf NZ. Insgesamt erreichten 29 Solo-fahrer das Flugzeug bei der Zwischenlandung.
- Gruppe Weimagenmaschinen:** 1. W. Schmidt-Pforzheim (NSKK) auf Erlump. 2. Hüber-Pforzheim (DDAC) auf Standard. 3. Hufnagel, 4. Girt 5. Lindner, 6. Wähler, 7. Eberle, 8. Honsel, 9. Dammert und 10. Fricker, sämtliche Landespolizei Baden auf BMW-Weimagenmaschinen. Insgesamt erreichten 27 Weimagenfahrer das Flugzeug bei der Zwischenlandung.
- Alex Bättn er.



32

Elisabeth hatte ihre Arbeit beendet, zeigte sich aber nicht besonders befriedigt. Mißtrauisch betrachtete sie das kleine zusammengepreßte Bündel aus dicken Blumenköpfen und langen Stengeln, aus Grasrispen und Wurzelstücken, das, in ein Fustattichblatt gewickelt, als Angebinde für Bluff gedacht war.

„Schöne Blumen?“ sagte sie, das Gebilde ohne Ueberzeugung hin- und herdrehend.

„Sehr schön, Herzchen,“ bestätigte Eva und nahm das Kind bereitwillig auf den Schoß, „sehr schön hast du es gemacht. Aber es ist kein Griff daran — Bluff muß es doch tragen, nicht? Was meinst du, wollen wir dem Körbchen einen schönen Hentel geben?“

Baby stimmte rüchloslos bei. Natürlich, wie sollte es der Hund sonst auch packen, da er doch keine Hände besaß? Bluffs Körbchen wurde also auseinander genommen, neu zusammengefügt, mit Moos umgeben, in Holzchen gefaßt und mit einem rotgoldenen Zigarrenring aus des Vaters Besitz prächtig aufgesteckt. Man sandte den Spender des schönen Zierstückes, der gern still dabeigesessen hätte, aus, um einen geeigneten biegsamen Zweig zu suchen. Dreimal mußte er gehen und den halben Jungwald ausreifen, bis sich unter dem herangeschleppten Buschwerk etwas Passendes fand. Er bemerkte still und bescheiden, daß an jene Geschenke, die für ihn selbst bestimmt waren, noch niemand solche Sorgfalt verwendet habe. Eva lachte ihn hellant aus, und weil sie gut zu lachen verstand, tat Baby fröhlich mit. Richard Waitfky stand mit gepreßten Beinen und schmutzigen Händen da und schaute auf die beiden hinunter, die mit Blumenbestrauten weißen Kleidern im Gras saßen und über ihn lachten. Sie ahnten nichts davon, daß der Präsident der G.D., den Eva auf der Heimfahrt zu sehen wünschte, in dieser Minute erfüllt war von heißer Dankbarkeit dafür, daß sie ihn teilnehmen ließen an ihrem kindlich-unbefangenen Spiel, daß sie ihn einbezogen in ihre Vertraulichkeit, daß sie ihn nicht draußen stehen ließen außerhalb dieser windüberwehten, besonnten Sommerwiese.

Dann rückte die Sonne von den weißen Kleidern weg und machte sich näher an die Felsen heran, das Körbchen aus Blumen und Moos wurde fertig, und Elisabeth schloß in Evas Schoß friedlich ein. Die drückte den Rücken fest an einen Steinbrocken, der noch voller Mittagsglut war, und blinzelte durch gefenkte Wimpern zu ihrem Freund hinüber. In Schweigen verfunten, eine scharfe Falte zwischen den Brauen, schien er wieder einmal fortzutreiben nach den belebten Regionen seines Alltags.

„Richard,“ rief Eva leise und spürte bis in die Fingerspitzen, daß sie besser daran täte, die Frage tief hinunterzuschlucken zu vielen anderen unausgesprochenen Fragen, „an wen denkst du jetzt?“

Er hob den Kopf. „An mich,“ sagte er.

Als Dr. Waitfky nach Zürich reiste, blühte Eva dem Kommen mit der tapferen Bereitschaft eines auf unverteidigtem Gelände zurückgelassenen Wachtpostens entgegen. Der Präsident hatte ihr gar nicht richtig Lebenswohl gesagt, bevor er ging, er war diese letzten Tage überhaupt ein wenig abgerückt. Geistesabwesend, mit verblühener Entschlossenheit ging er herum, und Marx

hätte es gar nicht zu erklären brauchen, daß dies Waitfky's Geschäftsgesicht wäre, das er wieder erleichtert anlegte wie einen bequemen Hausrock. Einmal unternahm Eva einen kleinen, schenen Versuch ihn herauszulocken aus seiner mit Energie geladenen Zone, aber er verstand nicht oder wollte nicht verstehen, er küßte ihr zerküsst die Hand, und sie wich wieder schon ins Dunkel zurück, wie ein Wildtier bei Tagesanbruch die offene Wiese verläßt.

„Ein paar Tage,“ versprach er nebenhin, „in ein paar Tagen bin ich wieder zurück.“ Dann fuhr er am nächsten Morgen zu nachschlafender Stunde davon, weil er den Arbeiterpreß noch in Feldberg abfangen wollte. Eva lag mit offenen Augen im Bett, die leisen Geräusche des mit rüchsvoller Vorsicht zurückgerollten Garagentors weckten sie nicht auf. Draußen war es noch ganz finster. Die wolkenlose Klarheit des bläulich dämmernden Himmels verkündete einen schönen Tag. Der große, graue Wagen schob sich lautlos ins Freie, wie ein starkes, gutwilliges Tier kam er aus seinem engen Stall, schnaubte gebäugigt und schaute mit Scheinwerferaugen um sich. Gleich darauf huschte der Japaner aus der Hintertür des Hauses, er redete leise mit dem Schöff, verschloß zwei Handtäschchen in die Innenebächer und stieg ein. Nachher verblühten die Scheinwerfer, grau in grau schlich der Wagen durch die tiefen Schatten und verschwand um die Hausdecke.

Eva schlief nicht mehr ein, sie hielt die Hände unter dem Nacken verschränkt und betrachtete die heller und heller werdende Zimmerdecke, auf der ein paar farblose Nachtschmetterlinge mit fröhlich gefalteten Flügeln den Morgen erwarteten. Einflüchzig voll begriff sie, daß der Alltags sich des Freundes wiederum bemächtigt hatte, daß er zurückglitt auf die gewohnte Bahn, auf der sich sein wirkliches Dasein abspielte. Sicherlich kam Richard wieder zurück — zwar nicht nach ein paar Tagen, aber irgendwann später würde der graue Amerikaner wieder über die Serpentine nach Grütliberg hinauffahren und ein zerküsst lächelnder Herr würde etwas befragen, aber in korrekter Haltung, bemüht fein, das Konto Kreuzberg in behutsamer und großzügiger Weise abzuschließen. Dieses Konto war eigentlich noch nicht reif zum Abschluß, sie spürte das sehr deutlich. Er bliebe noch lange bei ihr, wäre sie eine Frau, die auf gleicher Lebensstufe ihm gewachsen war. Jedenfalls war diese geschäftliche Reise so etwas wie Tannhäusers Flucht aus dem Hörsberg dieses begnadeten Sommers, zu dem auch eine Frau gehört hatte, wie die Blumenwiesen dazu gehörten, der geschlossene Kranz der Gletscher und die Drosselrupe im Lärchenwald.

Auch Marx war mitgegangen. Sogar Bluffs gefleckter Pfäferschopf schob sich nicht mehr zwischen die Türspalte von Babys Wohnzimmer — nichts hatte Richard zurückgelassen als ein paar reisefertig geschlossene Koffer in ein paar verschlossenen Zimmern.

Bereits am folgenden Morgen bekam Eva eine Depesche mit Grüßen aus Zürich.

Waitfky klagte über miserables Wetter, er äußerte die Hoffnung, daß Eva die Zeit seiner Abwesenheit recht heiter und guter Dinge verbringen würde. Es klang sehr ungeschickt, sehr falsch — die flüchtige Pflichtnachricht eines Mannes, der den Kopf mit wichtigeren Dingen voll hat. Eva zerrte das Telegrammformular in kleine Fetzen. Richard war ein schlechter Komödiant, er wußte nichts von Piffigkeit, nichts von berechnender Vorsicht, seine einfache und selbstverständliche Aufrichtigkeit offenbarte die Geradlinigkeit eines Menschen, der Umwege und Verwickelungen niemals nötig hatte.

Die Stille, die nun nach der Abreise von Elisabeths Eltern in Babys Umgebung herrschte, war nicht mehr die friedliche Be-

schaulichkeit vergangener Wintertage, sie trug eher feindseligen Charakter. Die Robinson, die Gottlieb, zweijähriger, pausenloser Einfamkeit überdrüssig, redeten ständig von Dingen, die schon weit abseits von Evas Blickfeld lagen. Die Engländerin behauptete fest und fest, daß Waitfky's Aufenthalt in Schanghai seinem Abschluß entgegengehe. Aus unerforschlich dunklen Quellen hatte sie es: Der Präsident stoße seine asiatischen Geschäfte nach und nach ab und nähere sich Amerika. Dieser in Bildung begriffenen Gründung halber befände er sich auch jetzt in Zürich. Englische Finanzblätter sprachen neuerdings in verstohlenen Andeutungen von Umgruppierung und Verschiebung überseeischer Kapitalien. Balkmann, Armstrong wollten gegenwärtig in Frankreich, Dirksen, Müller tranken aus deutschen Zeitungen — alles erfuhr man aus den Zeitungen, wenn man sie richtig zu lesen verstand. Eine Flut fremder Namen, deren jeder ein Symbol repräsentierte, schwirte vor Evas Ohren. Dirksen bedeutete Schiffe, Armstrong Baumwolle, wie Waitfky Petroleum bedeutete. Alle diese Leute umschloß gegenwärtig ein enger Radius, dessen Mittelpunkt Zürich war.

Miß Robinson prophezeite, daß Waitfky eines Tages sein ganzes Geld verlieren würde, weil er nicht genug davon bekommen konnte. Er war jetzt Anfang Bierzig und wollte in einem neuen Land von neuem beginnen. Wozu?

Eva hielt Baby auf dem Schoß und dachte, daß es vielleicht gar nicht das Geld war, das ihn lockte. Lauter nichtsagende, kleine Ereignisse fielen ihr wieder ein, sie hörte sein Wublenlachen, als er einmal die Wasserflasche vom Tisch segnend, eine Ueber-schwemmung verursachte, sie dachte an ein paar rote Steinmeln in seinem Knopfloch, die mit der sinkenden Sonne ihre kleinen Kelche zusammenfalteten. „Hach sie an,“ hatte er gebieterisch verlangt, und Eva in einer Korridordecke so lange festgehalten, bis sie ihm den Willen tat. Und sonderbarerweise öffneten sich die zusammengerollten Blätter, sie brannen wieder heiß und rot wie die Mittagsglut.

Es kamen Tage, die kein Ende nehmen wollten, Tage, deren Stunden sich auszuweiten schienen, wie ein atlaufendes Federwerk spannungslos die Kraft verliert. Jene starken Sirdme, die den letzten Wochen Kraft und Schwung verliehen hatten, verloren das Unmittelbare, Mitreisende. Vor dem Spiegel erschraf sie über die hochende Geistesabwesenheit ihres Gesichtes, sie erschraf vor der Ruhelosigkeit, mit der sie der täglichen Antunft des Postboten entgegenwartete, und in der Stille ihres Zimmers meinte sie einmal ein paar Tränen, als sie in ihrer Briefmappe unversehens Richards Bleistift entdeckte, den er ihr geliehen und dann vergessen hatte. Vor einem fingerlangen Stüchchen Bleistift in einer Nidchelhülle begann das Herz eigenmächtig und verzweifelt zu tanzen, als wolle es um jeden Preis heraus aus der engen Brust. Lieber Himmel — werden Frauen nie klug? Bleiben sie ewig unbelehrbar, unberührt von beschämender Erfahrung? Welcher höhnische Gott schenkte ihnen die verfluchte Fähigkeit, mit einem winzigen Nichts von Freude ein ganzes Leben anzufüllen und an einem winzigen Nichts an Leid zu verbluten?

Nings um Eva war lautloses Abwarten, eine gläserne, gefährliche Windstille vor dem Orkan. Dr. Waitfky befand sich nur zuoenge Eisenbahnstunden entfernt, eines Tages würde er hier wieder auftauchen, sein Schatten begleitete sie noch schänzend auf ihren Wegen über die lebhaften Korridore und durch die Halle, wenn sie vor dem Mittagessen an der Portierloge vorbeiging und mit schnellen, schnellen Augen die Postfächer streifte. Aber der Portier war um diese Stunden immer in die Zeitungen vertieft, nie rief er sie an, um ihr einen vergessenen Brief auszuhandigen. (Fortsetzung folgt.)

Advertisements for Pali, Gloria, and Resi, featuring Gretta Garbo and other performers.

Advertisement for Hans Thoma, a graphic artist and book publisher.

Advertisement for the Badisches Staatstheater, featuring Der Troubadour.

Advertisement for Geographische Gesellschaft Karlsruhe, listing lectures and events.

Advertisement for the Volksbund für das Deutschtum im Ausland, featuring a lecture by Frau Reerink.

Advertisement for the Karlsruhe Hausfrauenbund, featuring a lecture by Frau Elisabeth Mindrup.

Advertisement for Echte Puppen-Perücken, offering hairpieces and wigs.

Advertisement for 2-3 Zimmer-Wohnung, offering rental properties.

Advertisement for 1 Zimmer-Wohnung, offering rental properties.

Advertisement for Herr Adolf Pfeifer, a mason and carpenter.

Advertisement for 1 Zimmer-Wohnung, offering rental properties.

Advertisement for Christian Tritt, a glazier and mason.

Large advertisement for Mietgesuche, offering various rental options and services.